

,Humor als Archetypus – eine Erörterung am Beispiel des Witzes“

Facharbeit

am Goethegymnasium Weimar

Fachlehrer:

Frau Freistedt

Fachbetreuer:

Prof. Dr. Anke Huckauf

vorgelegt von:

Fabian Beneking A11b

Jonas Neef A10EN1

Jonathan Oberländer A10EN1

Josa Mania-Schlegel A10EN2

Weimar, 26. Oktober 2009

1	Einleitung	4
Teilthema bearbeitet von Jonathan Oberländer		
2	Funktionsweise des Witzes	5
2.1	Versuch einer Definition von Humor	5
2.2	Merkmale des Witzes	6
2.2.1	Wiederholung	6
2.2.2	Verblüffung und Erleuchtung	7
2.2.3	Skriptopposition	8
2.3	Kontextfaktoren	10
2.3.1	Aktive Kontextfaktoren	11
2.3.2	Passive Kontextfaktoren	11
2.3.2.1	Sozialisation	12
2.3.2.2	Alter	12
2.3.2.3	Umfeld	12
2.3.2.4	Weitere Faktoren	12
2.3.2.3	Fazit	12
Teilthema bearbeitet von Josa Mania-Schlegel		
3	Darstellungsformen des Humors	14
3.1	Denkformen	14
3.1.1	Humor mit fremder Vorlage- die Parodie und Artverwandtes	14
3.1.2	Komik und Witz	17
3.2	Ausdrucksformen	19
3.2.1	Die mündliche Form	19
3.2.2	Verhaltensformen	20
3.2.3	Spielerisch dargestellte Formen	21
3.2.4	Ereignis- oder situationsgebundene Formen	21
3.3	Worüber lachen wir? - Versuch einer Theorie anhand eines prominenten Beispiels	22
Teilthema bearbeitet von Jonas Neef		
4	Bedeutung des Humors	23
4.1	Humor als Kommunikationsmittel	23
4.2	Gesellschaftliche Funktion des Humors	24
4.2.1	Humor im Alltag: Ein Versuch	25
4.3	Psychische Funktion des Humors	26
4.4	Körperliche Wirkung des Humors	28

4.5	Evolutionäre Rolle des Humors bei Mensch und Tier	30
4.6	Wechselwirkungen der einzelnen Rollen des Humors.....	32
Teilthema bearbeitet von Fabian Beneking		
5	Neurologie des Humors	34
5.1	Gefühle und Reaktionen	34
5.1.1	Gelotophobie	34
5.1.2	Physiologie des Lachens	36
5.1.2.1	Lachen	36
5.1.2.2	Lächeln	37
5.2	Neurohormonale Zusammenhänge	38
5.3	Beanspruchte Gehirnregionen	40
6	Schlussstein	42
Anhang		43
Interview mit Christian Ulmen		43
Interview mit Michael Kessler		48
Umfrage		86
Abbildungsverzeichnis		89
Witzverzeichnis		93
Glossar		96
Quellenverzeichnis		98
Versicherung		102
CD-ROM		103

1 Einleitung

Was ist witzig, und was ist ein Witz? Steckt hinter jedem Witz das gleiche Prinzip? In welche Unterkategorien lässt sich Humor aufteilen? Was passiert beim Lachen im Gehirn? Welche Bedeutung hat der Humor?

Diese und andere Fragen stellten wir uns, als wir uns in das Thema „Humor“ einarbeiteten. Uns war klar, dass wir die umfassende Thematik niemals in einem Jahr bewältigen könnten – eine Thematik, mit der sich große Denker wie Sigmund Freud oder Friedrich Theodor Vischer beschäftigten.

Aus diesem Grund entschieden wir uns für eine Auswahl aus dem Themenkomplex Humor: Einen Versuch, die Funktionsweise des Witzes, einer Teilmenge des Humors, zu erklären. Humor – eine archetypische Eigenschaft eines jeden Menschen – ein Thema könnte kaum umfassender sein. Daher sprechen wir allgemein vom Humor – einige Themen unserer Arbeit lassen sich nur auf Humor allgemein beziehen – sobald dieses Thema jedoch zu umfassend wird, schränken wir uns auf den Witz ein: eine Auflistung der Ausdrucksformen des Humors, einer körperlichen Erläuterung des Lustigen, sowie die Erfassung der Bedeutung des Humors. Der Humor – ein humoristischer Archetypus, glaubt man allgemein. Doch ist dies korrekt? Ist Humor wirklich archetypisch, ist er so ein verwurzelter und elementarer Bestandteil des Menschen? Ist Humor einer der das Wesen des Menschen prägenden Eigenschaften, die uns grundlegend prägen? Gibt es andere Lebewesen die sich des Humors bedienen? Oder ist er charakteristisch für den Menschen? Und ist der Witz wirklich nur als humoristisch anzusehen? Dient er nur der Belustigung, oder hat er weiterführende soziale, bildende oder biologische Zwecke zu erfüllen? Wie funktioniert Humor, was geht im Gehirn vor wenn man lacht? Gibt es im Gehirn ein Lachzentrum? Warum hat man Angst davor ausgelacht zu werden? Und was geht überhaupt in unserem Körper vor, wenn wir lachen, und wie kommen die typischen Lachlaute zu Stande?

Eine intensive Erläuterung soll Klarheit bringen.

Insofern nur die männliche Form verwendet wird, ist diese synonym für die weibliche und männliche Form einzusetzen.

Wörter mit einem Sternchen sind im Glossar erklärt.*

2 Funktionsweise des Witzes

2.1 Versuch einer Definition

Obwohl sich 72% aller Menschen für humorvoll halten¹, weiß kaum jemand, was Humor eigentlich ist. Humor ist eines der archetypischen Merkmale und Bedürfnisse des Menschen.

Humor (lat. *humor*: Feuchtigkeit) ist ein Begriff mit vielen Bedeutungen. Ursprünglich bezeichnete er die „richtige und deshalb Gesundheit verbürgende Mischung der Körpersäfte“². Im heutigen Sprachgebrauch jedoch steht der Begriff zum einen für eine positive Lebenseinstellung auch bei schlechten Lebensumständen, als auch für ein verbreitetes Element jeder Kunstform, besonders der Literatur.

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ – Jürgen Becker

Im Sinne dieses Zitates ist „Humor“ eine psychisch entlastend wirkende Funktion, was später ausgeführt wird.

Wir wollen jedoch in unserer Seminarfacharbeit das Genre beziehungsweise die menschliche Eigenheit behandeln.

Es bestehen unterschiedliche Einteilungen des Humors, nach Friedrich Theodor Vischer³ wird unterschieden in

- 1.) „Das Naive oder Grob-Komische“ oder der „höhere Blödsinn“
- 2.) „Witz, Scharfsinn, komisches Gleichnis“
- 3.) „Humor, die reinste Komik“ oder das „Komische der Vernunft“

Vischer unterscheidet also zwischen verschiedenen geistigen Qualitäten des Humors.

In der Microsoft Encarta Encyclopedia 2009 teilt Andreas Vierecke den Humor in „reine[n]/unschuldige[n] Humor“ und „boshaft[e][n]“ Humor wie Satire, Parodie, Ironie oder Sarkasmus ein.

Man unterscheidet zwischen verschiedenen Denk-, Darstellungs- und Ausdrucksformen des Humors. Die wichtigste Ausdrucksform ist das Lachen, wie später gezeigt wird.

Es gibt eine große Anzahl von Darstellungsformen des Humors, wie zum Beispiel Clownerie, Satire oder Kabarett. Der Witz, dessen Funktionsweise ich zu erläutern versuche, gehört zu den

¹ Vgl. Noelle-Neumann, Elisabeth & Köcher, Renate (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie 1998 – 2002, Institut für Demoskopie Allensbach, 1999. S. 78. Befragt wurden 2000 Menschen ab 16 Jahren. Siehe Anhang Abb. 1.

² Vierecke, Andreas: Humor. In: Microsoft Encarta 2009. Redmond 2008

³ Vischer, Friedrich Theodor: Über das Erhabene und Komische. Ein Beitrag zu der Philosophie des Schönen. Stuttgart 1837

Denkformen des Humors, wie auch Ironie oder Spott. Das Teilthema Denk- und Darstellungsformen wird später behandelt.

Doch was ist ein Witz eigentlich? Im älteren Sprachgebrauch steht der Begriff „Witz“ noch als Synonym für Scharfsinn, man sagt, jemand sei „gewitzt“.

Unterschiedliche Philosophen haben sich mit dem Begriff des Witzes beschäftigt: So schreibt Kuno Fischer, der Witz sei ein „spielendes Urteil“⁴, Jean Paul bezeichnet den Witz als „ein bloßes Spiel mit Ideen“⁵. Nach Theodor Lipps⁶ ist der Witz „die durchaus subjektive Komik“, die Komik, „die wir hervorbringen, die an unserem Tun als solches haftet, zu der wir uns durchwegs als darüber stehendes Subjekt, niemals als Objekt, auch nicht als freiwilliges Objekt verhalten.“

Doch heutzutage wird Witz definiert als „ein scherhafter Einfall in sprachlich prägnanter Form“⁷, als eine Ausdrucksform des Humors, als eine kurze Geschichte, die Lachen hervorrufen soll.

2.2 Merkmale

Witze können bestimmte kennzeichnende Merkmale besitzen. Diese Merkmale treffen nicht bei jedem Witz zu, und doch folgen viele Witze einem oder mehreren bestimmten Prinzipien, beispielsweise dem der Skriptopposition. Einige davon möchte ich in diesem Kapitel erläutern.

2.2.1 Wiederholung

Viele Witze folgen dem Prinzip, dem Zuhörer zunächst ein Schema darzubieten, welches leicht verändert wiederholt wird. Zumeist tritt dies zusammen mit einer Skriptopposition auf, welche als letzte (oft dritte) Wiederholung den Skriptwechsel durchführt. Eine Alternative stellt eine Klimax* dar, die ins Absurde getrieben wird:

Jelzin, Clinton und Schröder treffen sich an der Nordsee. Sie wetten, welche U-Boote die größten Tanks haben. Jelzin ruft in Moskau an, damit ein russisches U-Boot vorbeikommt. Es kommt, wird vollgetankt und fährt los. Nach einer Woche Fahrt taucht es wieder auf. Clinton überlegt: „Mann, das wird nicht leicht“ und ruft in Washington an, damit ein U-Boot kommt. Es kommt

⁴ Fischer, Kuno: Über den Witz. Ein philosophischer Essay. Tübingen 1889, S. 51

⁵ Paul, Jean: Vorschule der Ästhetik. 1804, S. 24

⁶ Lipps, Theodor: Komik und Humor. Eine psychologisch-ästhetische Untersuchung. 1898, S. 80

⁷ Fischer, Cornelia: Witz. In: Microsoft Encarta 2009. Redmond 2008

an, wird vollgetankt und fährt los. Nach einem Monat Fahrt ist es wieder da. Schröder: „Scheiße, was mache ich jetzt? Das schaffe ich ja nie!“ Auf einmal taucht ein U-Boot auf, ein Mann steigt aus: „Heil Hitler, wo kann man hier tanken?“⁸

2.2.2 Verblüffung und Erleuchtung

Die Wirkung eines Witzes durch das Aufeinandertreffen von Verblüffung und Erleuchtung kann dadurch zustande kommen, dass die Verblüffung durch das Verständnis des Wortes aufgelöst wird.⁹ Nach Theodor Lipps folgt „diesem ersten Stadium der Erleuchtung, das verblüffende Wort bedeute dies und jenes ein zweites Stadium [...], indem man einsehe, dies sinnlose Wort habe uns verblüfft und dann den guten Sinn ergeben.“¹⁰ Durch die doppelte Bedeutung des Homonyms* entsteht eine Verblüffung beim Zuhörer. Darauf wird im späteren Teil der Arbeit eingegangen. Zum Ende des Witzes wird dies mit der Pointe aufgelöst, die Erleuchtung tritt ein. Ein Beispiel:

Wieso heißen die besonders höflichen Autofahrer Geisterfahrer? – Weil sie so entgegenkommend sind.¹¹

Verblüffung: Geisterfahrer sind nicht höflich! Erleuchtung: „Entgegenkommend“ ist ein Homonym, welches auch „höflich“ bedeutet.¹² Weil der Zuhörer während der Erleuchtung die Homonymität* des Wortes erkennt, entsteht dadurch Erheiterung beim Zuhörer.

Es gibt auch Witze nach diesem Prinzip, die keine Verblüffung erzeugen, sondern das Homonym ans Ende stellen. Somit ist die Deutung dem Zuhörer überlassen:

Beim Familienausflug merkt die Mutter, dass ihre Tochter und der Schwiegersohn verschwunden sind. Sie fragt ihren Mann: „Was werden die beiden wohl machen?“ Da brummt er: „Nachkommen.“¹³

Der Witz endet, ohne dass eine Verblüffung auftritt. Dass die beiden nachkommen werden, ist nicht verwunderlich. Dennoch stellt sich die Erleuchtung ein: Sie machen Nachkommen. Da der

⁸ <http://www.bigbrandy.de/witze.php/u-boot-wettbewerb.html>; 10.09.2009

⁹ Vgl. Foerst, Reiner: Die Zündung des Witzes. Eine umfassende Untersuchung der humorbedingten Auslösung des Lachreizes. Gummersbach 2001. S.43

¹⁰ Ebenda S.43/44

¹¹ Ebenda S.44

¹² Vgl. ebenda S.44

¹³ Ebenda S.44

Witz zwei plausible Deutungen zulässt, wird er nur durch die Ankündigung als Witz zu einem solchen.

2.2.3 Skriptopposition

Das Prinzip der Skriptopposition als zentralen Baustein für die Entstehung der „Lustigkeit“ eines Witzes beschrieb erstmals Victor Raskin, ein bedeutender Humorforscher, in seinem 1985 veröffentlichten Buch „Semantic Mechanisms of Humor“¹⁴:

Laut Raskin basieren viele Witze auf so genannten Skriptoppositionen, das heißt auf konträren, durch den Witz verknüpften komplexen Konstrukten, den Skripten. Skripte sind typisierte Situationen mit ihren dazugehörigen Begriffsassoziationen. Durch die Verbindung mit einem anderen Skript wird beim Zuhörer Überraschung ausgelöst. Außerdem geschieht innerhalb des Witzes durch das zweite Skript ein Bedeutungswandel.

Das Prinzip der Skriptopposition ist in der Abbildung 2 im Anhang dargestellt. Bei dieser Betrachtung relevant sind die Startzeit t_0 sowie die Endzeit t_{ges} . Sie bestimmen die zeitlichen Grenzen des Witzes. Zum Zeitpunkt t_0 wird das erste Skript begonnen. Mit dem Ereignis x_1 beginnt die Skriptüberlappung, das heißt: Beide Skripte existieren parallel. Diese Phase von x_1 bis x_2 ist von Doppeldeutigkeiten geprägt. Das Ereignis x_2 ist der Skriptwechsel, ausgelöst durch den so genannten „trigger“, zu deutsch: „Auslöser“. Das ist ein spezieller Ausdruck, welcher den Skriptwechsel beim Zuhörer bewirkt, somit ist dies der entscheidende Moment. Die Zeitspanne von x_2 bis t_{ges} ist nur noch die Beendigung des Witzes, sie muss nicht vorhanden sein, wenn der Auslöser das letzte Wort ist, in den allermeisten Fällen gilt jedoch zumindest $t_{ges} - x_2 < x_1 - t_0$, das heißt, dass der vorbereitende Teil von t_0 bis x_1 meistens deutlich länger ist als der abschließende Teil von x_2 bis t_{ges} .

Typische Skripte sind zum Beispiel Situationen wie das „Doktorskript“, mit dem der Zuhörer eine Reihe von Worten verknüpft (in diesem Fall zum Beispiel „steril“, „Patient“, „Krankenschwester“, „Arzt“, „Doktor“, „Medikament“, „Spritze“, „Krankheit“).

*„Ist der Doktor zu Hause“ fragt der Patient mit flüsternder Erkältungsstimme. „Nein“ haucht die junge, hübsche Frau zurück, „kommen Sie doch schnell herein“.*¹⁵

¹⁴ Raskin, Victor: Semantic Mechanisms of Humor. Dordrecht 1985

¹⁵ Kotthoff, Helga: Erzählstile von mündlichen Witzen. Zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz. Konstanz 1995, S.127

Dieses Beispiel verknüpft das Doktorskript mit dem Verführungsskript. „Doktor“, „Patient“ und „Erkältungsstimme“ verweisen auf das Doktorskript, „jung“, „hübsch“, „hauchen“ gehören zum Verführungsskript. Das Wort „flüstern“ bildet die Überlappung der beiden Skripte: Der Patient könnte flüstern, weil er erkältet ist, oder aber, weil er sich ohne viel Aufsehens der Abwesenheit des Arztes vergewissern will¹⁶.

Laut Raskin stecken in den meisten Witzen solche Skriptoppositionen. Dabei gehe es nicht nur um die Dualität der Skripte, sondern auch um die sogenannte „binäre Opposition“, das heißt also, dass die beiden Skripte absolut konträr sind. Komplexe Witze können auch mehrere Skriptüberlappungen enthalten.

Überprüft man alltägliche Witze auf Skriptopposition, wird man tatsächlich oft fündig:

Treffen sich zwei Jäger. Beide tot.

Hier stehen sich die beiden Bedeutungen von „Treffen“ gegenüber, also einmal im Sinne von Zusammenkunft, und zum Zweiten im Sinne von Erschießen. Die beiden Skripte könnten das „Alltagsskript“ sowie das „Todesskript“ sein. Hier erhalten sowohl das Wort „Jäger“ als auch das Wort „Treffen“ eine Schlüsselrolle. Der Zuhörer erkennt, noch während der Erzähler den ersten Satz spricht, das „Alltagsskript“, welches erfahrungsgemäß in vielen Witzen vorhanden ist, weil die Witze somit einen Bezug zum Leben des Zuhörers aufbauen. Mit dem Schluss „Jäger. Beide tot.“ wird das Skript gewechselt, zum „Todesskript“.

So genannte Auslöser (trigger)¹⁷ spielen eine wichtige Rolle. Auslöser bewirken den Skriptwechsel beim Zuhörer. Im vorigen Beispiel ist „tot“ als Auslöser zu bezeichnen, denn durch dieses Wort vollzieht der Witz den Skriptwechsel. Bei komplexeren Witzen kann es auch zur Skriptopposition auf der Metaebene kommen, wie etwa bei Antiwitzen, indem bewusst auf die eigentliche Witzigkeit verzichtet wird und das Skript „Witz“ zum Skript „kein Witz“ wechselt, was ebenfalls komisch ist:

Sitzt eine Frau in der S-Bahn, kommt ein Mann dazu. Sagt die Frau: „Ich heiß‘ Gabi“. Sagt der Mann: „Ich nicht“.¹⁸

Der Zuhörer hört den Beginn des Antiwitzes und bereitet sich innerlich auf einen Witz vor. Wenn er merkt, dass der Witz beendet ist, ohne dass es zu einer Skriptopposition kommt, findet die Meta-Skriptopposition statt, wodurch der Antiwitz trotzdem witzig wird. Dies funktioniert

¹⁶ Vgl. ebenda

¹⁷ Vgl. Raskin, Victor: a.a.O. S. 114

¹⁸ <http://www.aberwitzig.com>; 4.2.2009

allerdings nur, wenn der Anfang des Witzes eine Struktur erkennen lässt, die für den Zuhörer als Beginn eines Witzes zumindest in ähnlicher Form bekannt ist.

Wie eben angesprochen, neigen komplexere Witze zu mehreren Skriptoppositionen, wie zum Beispiel der folgende:

Eine Blondine wird von der Polizei angehalten, der Polizist verlangt ihren Führerschein. „Führerschein?“ – „Na das Ding mit ihrem Gesicht drauf“, antwortet der Polizist. „Ach so!“, meint die Blondine, kramt in ihrer Handtasche und zieht schließlich ihren Taschenspiegel hervor. Sie wirft einen prüfenden Blick in den Spiegel und überreicht ihn dem Beamten. Der schaut auf den Spiegel und lacht: „Na, dass hätten sie ja gleich sagen können, dass Sie von der Polizei sind!!“

Dieser Witz ist ein hervorragendes Beispiel für eine doppelte Skriptopposition. „Blondinen sind nicht dumm“ vs. „Blondinen sind dumm“ ist die erste Skriptopposition, die zusätzlich das Klischee der dummen Blondinen bedient. Vor dem letzten Satz ist die Skriptopposition abgeschlossen, der Witz könnte auch hier sein Ende finden. Doch hier kommt die zweite Skriptopposition „Polizisten sind nicht dumm“ vs. „Polizisten sind dumm“ ins Spiel: Sie überrascht den Zuhörer, was nicht zuletzt eine gute Skriptopposition ausmacht. Der Skriptwechsel wird eingeleitet durch das Lachen des Polizisten, welches doppeldeutig ist: Er könnte lachen, weil er sich über die Dummheit der Blondine amüsiert, oder, weil er meint, die Blondine wäre bei der Polizei. Damit ist das Lachen eine Skriptüberlappung der zweiten Skriptopposition. Es sind auch Witze mit mehr als zweifacher Skriptopposition denkbar.

Skriptüberlappung und die dadurch ermöglichte Skriptopposition sind also wesentliche Bestandteile der meisten Witze: Je überraschender diese kommt, und je konträrer die beiden Skripte sind, desto witziger wirkt der Witz. Wörter oder Phrasen mit mehreren Bedeutungen können die Skriptopposition zusätzlich unterstützen. So genannte Auslöser (trigger) bewirken den Skriptwechsel und machen den Witz dadurch witzig. Eine noch zu überprüfende These wäre, ob es keine Witze ohne die Skriptopposition geben kann.

2.3 Kontextfaktoren

Diese strukturellen Eigenheiten der Witze können nicht allein Erklärung für die Lustigkeit eines Witzes sein. So unterscheidet sich die Reaktion des Zuhörers je nach Situation, Erzähler, sowie den anderen anwesenden Zuhörern. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass diese Kontextfaktoren ausschlaggebend für die Lustigkeit eines Witzes sind.

Unter Ermangelung eines besseren Ausdrucks verwende ich den Begriff „Kontextfaktoren“ für jene auf den einzelnen Menschen bezogenen Faktoren der Lustigkeit eines Witzes, die nicht von

der Konstruktion des Witzes abhängen, sondern von der individuellen Sozialisation des Zuhörers, der Erzählsituation, oder von anderen Eigenschaften von Zuhörer und/oder Erzähler. Ich möchte den Begriff weiter unterteilen, in aktive und passive Kontextfaktoren: Unter aktiven Kontextfaktoren verstehe ich solche, die auf den Erzähler bezogen sind, passive hängen vom Zuhörer ab.

2.3.1 Aktive Kontextfaktoren

Während der strukturelle Aufbau eines Witzes die Basis bildet, hat der Erzähler die Möglichkeit mittels seiner Erzählweise den Witz zu perfektionieren. Dabei stehen ihm viele Möglichkeiten offen: Er kann seine Stimme modulieren, um wichtige Passagen hervorzuheben, er kann Pausen einlegen, Mimik und Gestik benutzen, um die Witzhandlung zu unterstreichen oder Textpassagen seinen Vorstellungen anpassen.

Dabei ist zu beachten, dass sich der Erzähler oftmals dem Publikum, also den passiven Kontextfaktoren, anpasst. So kann er den Witz je nach Publikum, Situation (zum Beispiel macht es einen Unterschied, ob ein Witz in einem Fahrstuhl oder beim Abendessen erzählt wird) oder auch ganz banalen Umständen wie der Tageszeit oder aktuellen Nachrichten passend gestalten. Ein Beleg dafür ist die Tatsache, dass Witze immer wieder aktualisiert werden, da die Grundlage vieler Witze oft sehr alt ist. So werden beispielsweise Politikerwitze dahingehend angepasst, dass neue Politiker mit ähnlichen Klischees (bzw. Skripten, die bereits behandelt wurden) die Rolle früherer Politiker übernehmen. Diese Anpassungen werden vom Erzähler größtenteils unbewusst vorgenommen, er bewertet instinkтив die komplette Situation und handelt entsprechend. Die Rolle der aktiven Kontextfaktoren lässt sich anhand von alltäglichen Erfahrungen beim Witzerzählen und -hören belegen: So erzielt ein und der selbe Witz – je nach Veränderung und Vortrag desselbigen – eine komplett unterschiedliche Wirkung, zum Beispiel, wenn ein Witz zu lang oder mit Lücken beziehungsweise Fehlern behaftet ist. Auch die Wortwahl spielt eine nicht untergeordnete Rolle.

2.3.2 Passive Kontextfaktoren

Der weitaus wichtigere Teil der Kontextfaktoren sind die passiven. Einige davon möchte ich hier kurz erläutern.

2.3.2.1 Sozialisation

Sozialisation* hat einen enormen Einfluss auf die empfundene Lustigkeit eines Witzes, da der Geist des Menschen maßgeblich von seiner Sozialisation bestimmt wird. Die Bildung beispielsweise ist Teil der Sozialisation, weshalb der Zuhörer gewisse Witze nur entsprechend seines Bildungsniveaus versteht beziehungsweise als lustig empfindet.

2.3.2.2 Alter

Offensichtlich hat auch das Alter einen großen Einfluss als Kontextfaktor. Kinder lachen über andere Dinge als Erwachsene. Das hat sowohl mit der fehlenden geistigen Reife, als auch mit abweichenden Interessengebieten zu tun. Als Beispiel ist das Ironieverständnis zu nennen, welches erst ab einem gewissen Alter einsetzt.

2.3.2.3 Umfeld

Man kann des Weiteren beobachten, dass Menschen Witze als unterschiedlich lustig empfinden, je nachdem, in welchem Personenkreis der Witz erzählt wird. Beispielsweise wird auf dem Stammtisch über andere Witze gelacht als in der Familie.

Des Weiteren kann auch das lokale Umfeld einen Einfluss auf die Lustigkeit haben, so kann beispielsweise ein Witz, der auf einem Bahnhof spielt, in einem Bahnhof als besonders lustig empfunden werden.

2.3.2.4 Weitere Faktoren

Es können selbstverständlich noch unzählige weitere Faktoren eine Rolle spielen, wie zum Beispiel das Geschlecht, die Körpergröße des Zuhörers oder Erzählers.

2.4 Fazit

Im September 2001 führte die British Association for the Advancement of Science unter Leitung von Prof. Richard Wiseman eine Studie durch, in der weltweit über 40000 Witze bewertet werden konnten.¹⁹ Der Witz mit der besten Bewertung lautet wie folgt:

Zwei Jäger befinden sich im Wald, als einer der beiden zusammenbricht. Er scheint nicht zu atmen und seine Augen glänzen. Der andre Jäger zückt sein Handy und wählt den Notruf. Er stößt hervor: „Mein Freund ist tot! Was soll ich tun?“ Er erhält den Ratschlag: „Beruhigen Sie sich.

¹⁹ Vgl. <http://www.richardwiseman.com/LaughLab/introduction.html>; 20.09.2009

Als erstes, versichern Sie sich, dass er tatsächlich tot ist.“ Stille – dann ertönt ein Schuss. Zurück am Telefon fragt der Jäger: „Ok, was jetzt?“²⁰

In der von uns vom 13. bis zum 15. Oktober durchgeführten Umfrage, die im Anhang beigefügt ist, fragten wir nach der empfundenen Witzigkeit dieses Witzes. Es fiel auf, dass der größte Teil der Befragten den Witz nicht als sonderlich witzig einstuften. Wie kam es zu diesem Ergebnis? Es zeigt sich ein wesentliches Merkmal des Witzes: Seine Wirkung ist stark abhängig von Kontextfaktoren, wie oben gezeigt. Daher ist es nahezu unmöglich, den perfekten Witz zu finden. Der so genannte witzigste Witz der Welt ist lediglich der durchschnittliche Witz, den die meisten Leute einigermaßen lustig finden.

Wird es eines Tages möglich sein, (witzige) computergenerierte Witze zu erstellen? Diese Frage steht hinter dem Streben, Strukturen in Witzen zu erkennen. Momentan gelingt es lediglich, aus festen Witzstrukturen und einer „Klischeedatenbank“ mehr oder weniger gute Witze zu erstellen à la „Wie viele x braucht man, um eine Glühbirne auszuwechseln? - y: y1, um A und y2 um B.“: *Wie viele Kalifornier braucht man, um eine Glühbirne auszuwechseln? - Sechs: Einen um die Birne auszutauschen und fünf, um die Erfahrung zu teilen.*

Erst jedoch, wenn Computerleistung sowie Witzforschung es zulassen, dass Computer originelle, wirklich witzige (und daher auf die passiven Kontextfaktoren angepasste) Witze zu produzieren, kann man von einem echten Erfolg sprechen. Die Krönung des Erfolgs freilich wäre es, würde ein Computer eines Tages einen Text als Witz erkennen können.²¹

Meine Untersuchungen haben gezeigt, dass eine teilweise Funktionsanalyse von Witzen möglich ist, da, wie unser Interviewpartner Michael Kessler betont: „Humor [...] ganz große Gesetzmäßigkeiten [habe]“, von einer vollständigen Analyse jedoch ist die Humorwissenschaft – auch aufgrund so vieler verdeckter Kontextfaktoren – weit entfernt.

²⁰ <http://www.richardwiseman.com/LaughLab/winner.html>; 20.09.2009; frei übersetzt

²¹ Vgl. Foerst, Reiner: a.a.O. S. 272

3 Darstellungsformen des Humors

3.1 Denkformen

Denkformen von Humor können vieles sein. Zu dieser Erkenntnis bin ich gekommen, als ich mir Gedanken über die Entwicklung des heutigen humoristischen Geistes und der daraus folgenden aktiven Anwendung in unserer Gesellschaft machte. Denn tatsächlich ist es in unserem schnellen Zeitalter voller Möglichkeiten nur schwer möglich einen sicheren Stand zu fassen, geht es darum, worüber die Leute lachen. Denn jeder lacht - und jeder lacht über etwas anderes. Das macht es fast unmöglich eine allgemeingültige Definition aufzustellen. Dennoch habe ich versucht die wichtigsten Grundlagen ausfindig zu machen, für das worüber wir tagtäglich lachen - einen Witz. Die folgenden Thesen und Annahmen sind immer auf wissenschaftliche Literatur und Menschen, die sich darüber Gedanken gemacht haben, gestützt.

3.1.1 Humor mit fremder Vorlage - die Parodie und Artverwandtes

Um Humor zu schaffen bedient man sich laut Sigmund Freud immer mindestens einer der folgenden beiden Formen: Dem Witz über sich selbst oder dem Witz über Andere. Beides löst jeweils bei einer geschickten Kombination von erklärten Tatsachen das Entstehen einer komischen Sache aus.²²

Wobei die erste Vorlage, die Selbstironie- oder Parodie, in einem anderen Kapitel bearbeitet werden soll, beschäftigen wir uns in diesem Abschnitt nun mit der Zweiten.

Zunächst möchte ich die These aufstellen, dass Humor stilistisch gesehen auf ein breites Publikum schwer zu definieren ist. Denn tatsächlich findet jeder Mensch manche Dinge komisch und manche aber auch nicht, die dann wiederum jemand Anderes als witzig beurteilen würde. Deshalb versuche ich hier nun zunächst eine möglichst pragmatische Definition des „Humors mit fremder Vorlage“ wiederzugeben.

Zunächst möchte ich auf das Buch *Humor und Witz* verweisen, welches die Parodie, also die Grundform des Humors mit fremder Vorlage, als entstellende, übertreibende oder auch karikierende Nachahmung eines populären Werkes bezeichnet.²³ Das genannte Werk stammt aus dem Jahre 1963, weshalb diese analytische Definition im Original nicht über die Parodie eines Buches oder Ereignisses hinausgeht. Heutzutage werden aber auch schon Filme, Fernsehsendungen und Computerspiele parodiert.

²² Vgl. Freud, Sigmund: Der Humor, Frankfurt am Main 1981, S. 11

²³ Vgl. Schmidt- Hidding, Wolfgang (Hrsg.): Humor und Witz, München 1963, S. 74

Bestes Beispiel dafür ist wohl die Comedy *Switch*, wo professionelle Komiker bekannte Moderatoren oder andere Personen aus dem Fernsehen parodieren.

In *Humor und Witz* wird die Definition dann noch genauer. Es heißt, bei einer Parodie werde zwar die ursprüngliche Prägung des zu parodierenden Ereignisses erhalten, jedoch oft auch subversiv* mit einem anderen Färbung versehen. Das humoristische Resultat entstehe dann beim Betrachter durch den automatischen unmittelbaren Vergleich zum bekannten Archetypus.²⁴

Wie man aber nun einer Sache eine komische Färbung verleiht ist eine der Hauptaufgaben eines Berufskomikers und lässt sich leicht an Michael Kesslers Parodien erklären. Wir haben ein Interview mit dem deutschlandweit bekannten Komiker und Hauptakteur der genannten Comedy *Switch* geführt. In dieser Sendung werden, wie oben beschrieben, bekannte Fernsehsendungen und Prominente so nachgespielt, dass der Effekt der Parodie eintritt und der Zuschauer die Darstellung als lustig charakterisieren soll.

Da ich mir ja die Frage stellte wie man einer bekannten Sache eine komische Prägung geben kann, habe ich Michael Kessler gefragt, wie denn so eine Parodie entstehe und wie er sich darauf vorbereite. Er erklärte mir es daraufhin schrittweise. Zunächst ging er auf den moralischen Aspekt einer solchen Parodie ein, denn er sagt, dass es „schwieriger sei einen Menschen gut zu parodieren als es wahrscheinlich aussehe“. Mit „gut parodieren“ meinte er „ihn komisch darzustellen ohne beleidigend, aber gleichzeitig lustig zu wirken“ - dies sei eine der diffizilsten Fragen, die er sich vor, bei und nach der Erstellung eines Drehbuchs für eine Persiflage auf eine Person stelle.²⁵

Um aber nun auf die Technik der Parodie zurückzukommen möchte ich nicht weiter auf die moralischen Aspekte eingehen, sondern die wohl herkömmlichste Art eine Parodie zu erstellen, anhand von Michael Kesslers Worten, schrittweise erläutern. Anfangs suche er sich eine Person, die manchmal unnatürliche Verhaltensarten aufweise. Dann würde er versuchen die Person so, wie sie in Ihrer Sendung auftritt, nachzuspielen und die Verhaltensauffälligkeiten zu drastisieren.²⁶

So setzt er zum Beispiel für seine Parodie auf Horatio Cane und der US-Serie *CSI: Miami* vor jedem Satz, den er spricht, seine Sonnenbrille ab und setzt sie danach gleich wieder auf. Ihm war nämlich aufgefallen, dass der Originalschauspieler das in der Serie auch auffällig oft tut. Ein weiteres gutes Beispiel ist der RTL-Nachrichtensprecher Peter Klöppel.

²⁴ Vgl. ebenda., S. 93

²⁵ Interview mit dem dt. Komiker Michael Kessler in Berlin

²⁶ Vgl. ebenda

Jenen parodiert Kessler mit seinen unnatürlichen Kopfbewegungen bei langen Wörtern und seinen oft unpassenden Betonungen am Satzanfang. Auch diese drastisiert er dann beim Parodieren. Und wenn die Szene eingespielt wird, verändern und konstruieren die Mitarbeiter dann auch sein Gesicht und seine Umgebung noch so, dass der Zuschauer dann den Eindruck hat, die originale Sendung zu sehen, der geistige Rückrufungseffekt wird so noch größer.

Durch die Übertreibung von Verhaltensauffälligkeiten wird so die Szene komisch, weil wir uns dann erinnern auch im Original solche Unnatürlichkeiten, natürlich in verringelter Form, gesehen zu haben.²⁷

Die Drastisierung von Verhaltensauffälligkeiten ist zwar die wohl häufigste, aber auch nur eine Möglichkeit von vielen, einer bekannten Sache eine komische Färbung zu verleihen um sie zu parodieren. Oft werden auch klischeehafte Eigenschaften fiktiver Figuren bei einer Parodie ins Lächerliche gezogen oder Prominente Musiker auf Grundlage ihrer negativen Schlagzeilen parodiert. Die Parodie funktioniert aber immer mit derselben Methode. Nämlich mit der Überspitzung von bekannten Tatsachen bei prominenten Personen und populären Werken, was jene dann in dem Moment humoristisch darstellt.²⁸

Was die Folgen einer satirischen Darstellung ernsthafter reeller Personen sein können habe ich Michael Kessler dann auch noch gefragt. Entgegen der Meinung von Vielen, dass eine solche karikaturistische Nachahmung eher beleidigend wirke erklärte er mir, dass eine Persiflage für den Parodierten „mit der nötigen Menschlichkeit und Ehre mehr noch ein Kompliment als eine ernsthafte Bosheit“ darstelle und sich die Opfer oft auch „auf den Bauch gepinselt“ fühlten, so Kessler weiter. Eine Parodie ist also, solange sie nicht zur Herabsetzung, Entehrung und übeln Nachrede degeneriert, durchaus ein Zeichen der Bewunderung und Akzeptanz als fester Bestandteil unseres Alltags, da sie ja verständlich für möglichst Jedermann sein soll.

Es gibt allerdings auch Parodien von denen sich die verhönten alles Andere als geschmeichelt fühlten. So titelte zum Beispiel das Satiremagazin *Titanic* im Jahr 2006 mit der Schlagzeile „Problembär außer Rand und Band: Knallt die Bestie ab!“ und einem Foto von Kurt Beck. Der SPD-Vorsitzende klagte und gewann.

Alles in Allem kann man, auch laut der FAZ vom 19. Juli, von der Parodie wohl als einer der populärsten und vor Allem auch zugänglichste Denkformen von Humor sprechen, da sie aktuelle und bekannte Personen, Geschehnisse und Werke aufgreift.

²⁷ Vgl. ebenda

²⁸ Vgl. Räwel, Jörg: Humor als Kommunikationsmedium, Konstanz 2005, S. 59

Das ist aber auch gleichzeitig ein Makel der Parodie, denn sie ist meistens nicht zeitlos.²⁹ Ein weiteres Problem ist wohl auch die Gefahr der ernsthaften Beleidigung von Personen und Personengruppen wenn der Autor nicht sensibel genug vorgeht.

3.1.2 Komik und Witz

Komik (gr.: komikos, von komos „Festzug“) bezeichnet das humoristische menschliche Handeln oder Sprechen, aber auch Erzeugnisse, wie Texte, Videos oder Bilder, die eine mit Humor verbundene Reaktion, wie zum Beispiel Gelächter, hervorrufen sollen.

Prinzipiell kann man die Komik als Durchbrechung des alltäglichen Lebensstils und damit als humoristische Konfusion bezeichnen. Das kann eine überraschende Konfrontation mit Missverständnissen sein, oder eine Vertauschung regulärer Tatsachen. Inhalte und Grenzen der Komik (die sich z. B. in der Frage „Was darf Satire?“ äußern) werden von den ethischen und medialen Vorstellungen einer Gesellschaft bestimmt. Um den Zweck der Komik zu begreifen sollte man sich laut Charles Baudelaire immer den beiden Seiten der Komik bewusst sein.³⁰ Denn sie kann einerseits als postmaterialistischer Positivismus - und damit als, das Wohl der Seele förderndes Mittel bezeichnet werden, weil sie zur mentalen Entlastung beiträgt. Man kann ihr aber auch destruktivere Dispositionen vorwerfen, da Komik zum einen für ideologische Propagandazwecke und Ähnliches missbraucht werden kann. Weiterhin kann sie auch Toleranzgrenzen überschreiten, indem sie beleidigend gegen Menschen aus Migrationsverhältnissen oder andere Minderheiten verwendet wird. Auch das resultierende Lachen wird in mancher Hinsicht als bejahende, egalisierende, demgegenüber aber auch als aggressive, unkontrollierbare Instanz beschrieben. Als ethischen Aspekt kann man laut Wolfgang Hirsch sagen, dass Komik immer menschliche Schwächen aufzeigt erhebt sich in seiner Natur als überheblich zu bezeichnen ist.³¹ Darstellungsformen von Komik findet man fast überall: ist es die Literatur mit Autoren wie Robert Gernhardt, das Theater mit seinen Lustspielen oder eine schlichte Komödie als filmerisches Erzeugnis. Weiterhin gibt es sogar Komik in der Politik, durch Politiker, wie Martin Sonneborn.

²⁹ Vgl. Thomann, Jörg: Der Witz und seine Beziehung zur Nation. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. Juli 2008, S. „Bilder und Zeiten Z3“

³⁰ Vgl. Baudelaire, Charles: Vom Wesen des Lachens. In: Ders.: Sämtliche Werke/Briefe. Hrsg. v. Friedhelm Kemp u. Claude Pichois in Zusammenarbeit mit Wolfgang Drost. Bd. 1. München 1977. S. 284 - 305

³¹ Vgl. Hirsch, Wolfgang: Das Wesen des Komischen. Amsterdam u. Stuttgart 1959

Komische Musik jedoch gibt es nicht. Denn auch wenn es sicher komische Texte gibt, so wird die Musik, also die Kunst der Melodie, immer als tendenzlose Kunst gehalten.

Was nun letztendlich aber Komik an sich ist, lässt sich nur schwer klar und rein wissenschaftlich definieren. Eine Definition von Robert Gernhardt trifft die Sache, aber wohl noch am ehesten im Kern. Dieser sagt „Humor ist eine Haltung, Komik das Resultat einer Handlung.“, damit ist auch die prädestinierte Stellung des Humors als unersetzliche Grundlage für jede Form von Komik bewiesen.

Ein weiteres Fach, das sich mit dem Begriff der Komik und dessen Bedeutung auseinandersetzt, ist die so genannte Komiktheorie. Diese ist nach Friedrich Georg Jünger interdisziplinär angelegt, das heißt sie kann aus den verschiedensten Problematiken erhoben werden - sei es die germanistische, die historische oder auch medizinische.³²

Doch kommen wir nun zu den verschiedenen Ausprägungen, die sich im Feld der Komik in unserer Gesellschaft erhoben gemacht haben. Die von Theodor Lipps begründete „Diskrepanztheorie“ manifestiert sich in diesem Bereich als die vordergründigste.³³ Lipps spricht hier von Kontrasten, die Auslöser für das Komische an einem Witz sind. Des Weiteren benennt er die Umkehrungsmethode, in der die plötzliche Veränderung von alltäglichen Strukturen den komischen Effekt ausmacht. Ebenso spricht er von dem „Vexierspiel“, der sich die Komik bediene.

Beim Vexierspiel bedeuten plötzliche Normbrüche, beispielsweise von Alltags- Gegebenheiten die Bezeichnung „Komik“ für eine Sache. Wie auch schon im Abschnitt der Missbrauchs- Möglichkeiten von Humor, benennt Lipps den Schnitt der Humor-Erscheinung auf Grundlage von kulturellen Zugehörigkeiten oder negativen Gefühlen, wie Angst oder Terror und die Beleuchtung derer komischen Seiten.³⁴ Ein Beispiel zum besseren Verständnis soll der folgende Witz bieten:

George W. Bush und Osama Bin Laden spielen Schach. Wer gewinnt?

Antwort: Bin Laden, denn Bush fehlen zwei Türme.

Dieser Witz, in dem der amerikanische Ex- Präsident und der Führer der Terrororganisation „Al Kaida“ miteinander Schach spielen, spielt auf das schreckliche Attentat jener Organisation an, als sie am 11. September 2001 zwei entführte Flugzeuge in die Twin Towers von New York City flogen.

³² Vgl. Jünger, Friedrich Georg: Über das Komische. Frankfurt/M. 1948.

³³ Vgl. Lipps, Theodor: Komik und Humor. Eine psychologisch-ästhetische Untersuchung. Hamburg u. Leipzig 1898.

³⁴ Vgl. ebenda

Zwar ist es einerseits als sehr makaber zu bezeichnen sich über ein solches Ereignis lustig zu machen, jedoch trifft der Witz bei den meisten Menschen auf Belustigung. Warum das so ist spielt für uns jetzt keine Rolle, es ist aber im Teilgebiet 2.2 *Methoden/Merkmale des Witzes* nachzulesen. Zumindest aber wird in diesem Witz das grauenhafte Unglück aus dem Jahre 2001 als Grundlage für eine komische Darbietung in Form eines Scherzes benutzt.

Zwar haben wir bis hierhin nun schon einen Teil komischer Methoden behandelt, jedoch ist es nahezu unmöglich das komische Fach, aufgrund seiner hohen Vielfältigkeit und des unüberschaubaren Stilpluralismus auf einen oder mehrere bestimmte Nenner zu reduzieren.

3.2 Ausdrucksformen

Wenn man den Begriff des „Witzes“ genauer hinterfragt, so wird man nach nicht allzu langer Zeit auf die Frage stoßen, wie er denn zum Ausdruck kommt. Die beiden Autoren Herman Roodenburg und Jan Bremmer, die eine „Kulturgeschichte des Humors“ herausgegeben haben, interpretieren den Humor als „jede durch eine Handlung, durch Sprechen, durch Schreiben, durch Bilder oder durch Musik übertragene Botschaft, die darauf abzielt, ein Lächeln oder ein Lachen hervorzurufen.“³⁵ So kam es Ihnen grundsätzlich darauf an, Begriffe innerhalb des Bereichs des Humors zwischen unterschiedlichen Formen zu differenzieren, die dann wiederum je spezifische Beziehungen zum Lachen zur Folge haben. In dem folgenden Kapitel möchte ich den Versuch unternehmen jene Ausdrucksformen zu spezifizieren, genauer zu erläutern um anschließend ein allgemein gültiges Fazit ziehen zu können.

3.2.1 Die mündliche Form

Die mündliche Form des Witzes, also jene, die den Witz als persönlich erzählten definiert, gilt für Sigmund Freud als unabdingbar. Freuds These beruht auf der Gegenüberstellung von „Witz“ und „Schwank“*. Er stellt dabei gegenüber. Den Witz definiert er in seiner mündlichen Form als produktive Form der Selbstkritik. Darunter könnte man leicht verstehen, dass es sich hier nur um Selbstironie handelt, tatsächlich meint Freud aber nur die persönliche Hingabe an einen humoristischen Beitrag und deren gewinnbringenden Effekt. Als Opposition bietet uns Freud den „Schwank“, eine Diffamierung* Fremder, durch die Übertragung der im Eigenen verborgener und abgelehnter Anteile.

³⁵ Bremmer, Jan & Roodenburg, Herman: Humor und Geschichte: Eine Einführung, in die Kulturgeschichte des Humors. Von der Antike bis heute, Darmstadt 1999. S. 9ff

Das sollte man als Kritik an jenen Witzformen verstehen, die wir heutzutage als antisemitischen Humor bezeichnen und hängt mit Freuds Witztheorie und seiner Konzeption rassistischen und antisemitischen Humors zusammen.

Die Produktivität des Witzes komme dabei allerdings erst über die Rückkopplung zustande, die das Lachen verursacht: Neben Witzsubjekt und Witzobjekt bedarf es der zusammen bringenden Figur des lachenden Dritten, damit der Witz sein kathartisches Resultat* erreicht. So ist der Witz aus Freuds Perspektive als Bearbeitung der Selbst, konstitutiv* auf Mündlichkeit angewiesen.³⁶

3.2.2 Verhaltensformen

„Was hindert euch, auf der Schnellstraße des Humors und des Lachens durchzustarten?“, so der Titel des siebten Kapitels des Buches „Humor in der Integrativen Kurzzeittherapie“, das blockierende Einstellungen zu Humor und Lachen thematisiert. Die Frage trifft auch genau den Kern meines nächsten Gegenstands, der Verhaltensformen von Humor. Da mein Mitreferent Jonathan Oberländer in seiner Thematik ja schon die Effekte von Humor problematisiert, versuche ich in diesem Kapitel nur noch die negative, krankhafte Seite zu beleuchten. Salameh, der Autor des oben genannten Buches, spricht in demselben von gravierenden Blockadehaltungen, die verhindern können, dass wir lachen und Humor beweisen. Dieser Beweis von Humor ist aber unbedingt notwendig für unser Leben in unserer Kultur. Menschen, die nicht lachen gelten als verklemmt und werden sozial ausgegrenzt. Mit der Ausdrucksform „Lachen“ beweisen wir also nicht nur unser Verständnis für Humor an sich sondern auch unsere soziale Kompetenz. Daher gilt es auch als krankhaftes Symptom nicht zu Lachen.

Das Lachen über den Witz eines anderen, um seine positive Einstellung gegenüber dem Präsentanten kundzutun, ist aber auch nur eine Ausdrucksform. Einen Umschlag erfährt das Thema nämlich tatsächlich erst durch die Beachtung des Begriffs „Auslachen“. Das Auslachen ist laut Salameh ein Beispiel ungesunden Humors und kategorisiert ihn als schädlich. Sinnvoller ist es laut ihm *mit* Menschen zu lachen, was er im Gegensatz zum Auslachen als Beispiel einer gesunden Haltung manifestiert und es als eine positive Spielart von Humor und Lachen kategorisiert.³⁷

3.2.3 Spielerisch dargestellte Formen

³⁶ Vgl. Freud, Sigmund: a.a.O. S. 11-15

³⁷ Vgl. Salameh, Waleed Anthony: Humor in der Integrativen Kurzzeittherapie. Stuttgart 2007.
Kapitel 7

Unter spielerisch dargestellten Formen von Humor, versteht man die Gegenseitigkeit von Erzähler und Betrachter. Denn sowohl die Präsentanten können lachend dargestellt werden, was sofort eine Form von Humor suggerieren* würde, andererseits kann die Darstellungsform an sich aber auch zum Lachen anregen. Ein gutes Beispiel hierfür sind die afroamerikanischen Tanzkulturen, die um 1900 in Europa immer größer werdende Popularität erlangten und in Beziehung mit ihrer Repräsentation auf Fotografien gleich in zweifacher Hinsicht zum Anlass des Lachens wurden: Denn, wie schon oben beschrieben sind die Tänzerinnen und Tänzer einerseits selbst lachend zu sehen, während andererseits die dargestellten teils komischen Körperbewegungen und Verrenkungen die Betrachter zum Lachen anregen sollen, da sie als ungewöhnlich galten. Dieser Ambivalenz stellte Kusser die von dem französischen Philosophen Gille Deleuze geprägte Differenzierung zwischen dem „Lachen der Henker“ und dem „Lachen der Revolutionäre“ zur Seite: auf der einen Seite ein Lachen, das die generalisierende Funktion durch das kritische Lachen jeder Abweichung vom gegenwärtigen Zustand einer Sache übernimmt; auf der anderen Seite eines, das durch latente eigene Abweichungen von vorgegebenen Mustern subversive, unterschwellige Materie in sich vereint. Die Fotografien beinhalten beide Formen des Lachens und machen damit zugleich ihre Spannung aus.³⁸

3.2.4 Ereignis- oder situationsgebundene Formen

Die Redaktion vom dtv-Lexikon von 1999 beschreibt in ihrem Artikel über Situationskomik den wohl populärsten Vorgang von ereignisgebundenem Humor. Sie bezeichnet sie als die Komik, die dadurch entsteht, dass „in einer veränderten Situation - weil die Beteiligten von der Änderung nichts wissen - im Sinn der früheren Situation gehandelt wird.“ Das zeigt auch gleich die Hauptenschaft von Situationskomik auf: den elitären Punkt. Situationskomik ist nämlich insofern nur für eine bestimmte Gruppe von Personen von Bedeutung, als dass sie auch nur für diejenigen witzig ist, die die gemeinte Situation miterlebt haben. Nacherzählens lässt sich Situationskomik daher nur schlecht und eher selten.

Was die Situationskomik letztendlich möglich macht ist der Fakt, dass der Zuschauer von Anfang an über das Missverhältnis zwischen der Ausführung und ihrem Sinn Bescheid weiß oder zumindest im Verlauf der Handlung davon erfährt.³⁹

3.3 Worüber lachen wir? - Versuch einer Theorie anhand eines prominenten Beispiels

³⁸ Vgl. <http://www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2082&count=78&recno=2%200&sort=datum&order=down&epoche=17>; 06.09.2009

³⁹ Vgl. dtv - Lexikon 10, Mannheim 1999, S. 53

Als ich vor zwei Tagen Christian Ulmen, den Darsteller aus Filmen wie „Herr Lehmann“ und Produzenten für Comedy unter dem Namen „UlmenTV“, interviewte⁴⁰, erlebte ich einen Menschen, der für seinen Beruf lebt. Jemand, der für das einsteht, was er tut und auch zu allem eine Meinung hat. Was seine Ansichten zum Thema „Humor“ betrifft, erschien er mir als derartig versiert, beispielhaft und vor Allem auch interessant, dass ich kurzum beschloss eine persönliche Analyse des Interviews zu meinem Eigenanteil zu machen.

Christian Ulmen ist einer der populärsten Künstler Deutschlands. Er ist kein Wissenschaftler - das wurde mir schon zu Beginn des Gesprächs bewusst, als er auf meine sehr direkt gestellte Frage, ob das Internet denn bald den Fernseher ablösen würde, keine richtige Antwort geben wollte. Und anstatt dann über ein Thema zu reden, dass uns nicht weiter gebracht hätte kamen wir gleich zum Themenschwerpunkt „Humor“. Ich habe ihn in Anspielung auf eine aktuelle Hitler-Parodie gefragt wie weit Humor gehen darf. Ulmen sagt, es gehe vor allem darum „den alltagsroutinierten Geist zu überfordern“. Das erschien mir interessant, da er dem Humor so eine noch bedeutendere Intention gibt, als nur das Publikum zum Lachen zu bringen. Und auch im weiteren Verlauf des Gesprächs wies er ausdrücklich darauf hin, dass er keinen „platten Humor“ möge. Ihm sei es wichtig, dass Humor ihn bewegt. „Meine persönliche Vorstellung von Humor ist eine bittere - ich kann dann am Besten lachen, wenn ich eigentlich auch gleichzeitig weinen möchte“, war in diesem Sinne einer seiner wichtigsten Aussagen. Auch liebt er es, wenn Humor provokant ist und einen entrüstet. Er meinte, dass die Erregung solcher Gefühle auch immer die Moral des Konsumenten schärfen würde, das sei „so ein angenehmer Nebeneffekt.“ Allerdings findet er auch, „dass man dumm lachen darf.“ Dabei nimmt er auch eine Unterscheidung von Comdeians, die den Mainstream bedienen und provokanten Komikern vor. Erstere achtet er aber auch, weil sie „ihr Handwerk beherrschen“, obwohl jene im Allgemeinen nicht seine Humorfarbe bestimmten. Meine letzte Frage lautete „Könnten Sie sich ein Leben ohne Humor vorstellen?“ Auch darauf wusste er eine überzeugende Antwort. „Ich glaube, dass man immer lacht, weil es ja eine menschliche Regung ist, man lacht ja immer bei unerwarteten Dingen. Humor ist also immer präsent und ich glaube nicht an ein Leben ohne Humor.“

Das klingt für mich sehr plausibel, da er die Notwendigkeit von Humor ganz einfach mit seiner ständigen Präsenz und Bedeutung für die Menschheit erklärt.

Aus dem Interview ergibt sich für mich eine beispielhafte These für die Bedeutung von Humor. Denn wobei sich der Großteil der Menschheit nur über einen Grund zum Lachen schert, wenn von Humor die Rede ist, geht Christian Ulmen von Humor, als eine der umfassendsten Attitüden

⁴⁰ Vgl. Interview mit dem dt. Komiker Christian Ulmen

menschlicher Lebenskunst aus. Humor soll von allen Seiten berühren, er muss zum Weinen bringen, er soll entrüsten. Er soll die Moral schärfen und dabei unterhalten. Das ist auch mein persönlicher Standpunkt, den ich mir im Laufe meiner Auseinandersetzung mit der Thematik des Witzes angeeignet habe - das Suchen nach einer weiteren Ebene, in jeder Form von Humor. Denn diese ist immer existent, sei es ein Gefühl von Mitleid, Fremdschämen oder Traurigkeit. In diesem Sinne möchte ich ein Zitat vom Kabarettisten Jürgen Becker an das Ende meiner Arbeit stellen: „*Humor ist, wenn man trotzdem lacht.*“

4 Bedeutung des Humors

4.1 Humor als Kommunikationsmittel

Wie und wann wendet man Humor an? Beachtet man diese Frage einmal in seinem Alltag, so wird man feststellen, dass neben der üblichen Anwendung im Freundes- oder Familienkreis Humor oft verwendet wird, um mit Fremden in Kontakt zu treten.

Nach Niklas Luhmanns systemtheoretischer Definition des Kommunikationsmittels⁴¹ ist Kommunikation immer und universell „Ja“- oder „Nein“-codiert, das heißt, dass es für jede Kommunikation die Möglichkeit der Ablehnung gibt. Damit ist es die Aufgabe der Kommunikationsmittel, einen Einstieg in die oder eine Möglichkeit der Kommunikation zu schaffen; gerade die Erfolgswahrscheinlichkeit hinsichtlich Themen der sog. unwahrscheinlichen Kommunikation muss wahrscheinlich gemacht werden, und dies vor dem Hintergrund der möglichen Ablehnung. Themen der unwahrscheinlichen Kommunikation sind beispielsweise Politik, Wissenschaft, Sexualität und Eigentum. Geld beispielsweise ist ein Kommunikationsmittel, da es im Thema der unwahrscheinlichen Kommunikation des Eigentums den Wechsel von eben diesem ermöglicht.⁴²

Somit stellt sich beim Humor zunächst die Frage, welches unwahrscheinliche Thema er umfasst und was seine Funktion in der Gesellschaft ist. Humor kann als eine Form der Kommunikation entgegen Erwartungen oder Konventionen verstanden werden. Er stellt sich gegen als latent oder manifest gegebene kommunikative Strukturen.⁴³ Ein Beispiel:

Im Bus: „Kann ich mich hier hinsetzen?“ – „Ob Sie das können weiß ich nicht, Sie dürfen aber.“

⁴¹ Vgl. Räwel, Jörg: a.a.O. S. 30ff

⁴² Vgl. Luhmann, Niklas: Einführung in die Systemtheorie, Heidelberg 2004. S. 15ff

⁴³ Vgl. Räwel, Jörg: a.a.O. S. 34ff

Der hier angebrachte Humor bringt den ersten Sprecher dazu, die erwartete Unterscheidung in „Ja“ oder „Nein“ noch einmal zu differenzieren, eine bereits früher gemachte Beobachtung wird erneut beobachtet. Die unwahrscheinliche Kommunikation, welche der Humor bedient, ist also die Kommunikation entgegen konventioneller Erwartungen.

Daher werden auch unkonventionellere Formen des Humors (z.B. „Verstehen Sie Spaß?“, ARD), sobald sie sich als Humor herausstellen, akzeptiert. Durch Humor erklärtes Nichterfüllen von Erwartungen wird hier akzeptiert, genau wie durch Humor die Nichterfüllung von Standards in der Kommunikation akzeptiert wird. Humor macht damit unwahrscheinliche Kommunikation wahrscheinlich, auch wenn es natürlich (gesetzliche) Grenzen gibt. Damit erfüllt Humor das Kriterium eines Kommunikationsmittels.⁴⁴

4.2 Gesellschaftliche Funktion des Humors

Wie zuvor erörtert, ist die Rolle des Humors als Kommunikationsmittel die der Erklärung des Auftretens von Unerwartetem. Humor ermöglicht die Kommunikation entgegen Erwartungen, entgegen bereits vorhandenen kommunikativen Strukturen wie Konventionen oder Stereotypen.⁴⁵ Damit ermöglicht Humor in der Gesellschaft Flexibilisierung, Innovationen und das Abweichen vom Üblichen.⁴⁶ Humor birgt die Fähigkeit Offenheit zu erzeugen. Diese kommt insbesondere einer schnelllebigen modernen Gesellschaft zugute, da diese Variation und Mutation traditioneller Werte und Strukturen im Rahmen einer beschleunigten sozialen Evolution besser nutzen kann.⁴⁷ Der Humor ist ein wichtiges Mittel in der gesellschaftlichen Evolution, da er es möglich macht Neues frei von Konsequenzen auszuprobieren, er fungiert als eine Art Spielweise der Variation und Entwicklung.⁴⁸ Über diese tief sitzende Funktion hinaus hat Humor noch zahlreiche andere Funktionen, über diese sind sich die Wissenschaftler jedoch meistens uneins. Robert Provine von der University of Maryland beispielsweise behauptet, Humor habe sich entwickelt – wie andere Kommunikationsmittel auch, um sein Gegenüber zu beeinflussen. Der Ein-

⁴⁴ Vgl. ebenda

⁴⁵ Vgl. Räwel, Jörg: a.a.O. S. 37ff

⁴⁶ Vgl. ebenda

⁴⁷ Vgl. Morreall, John: The Philosophy of Laughter and Humor, Albany 1987. S. 112ff

⁴⁸ Vgl. Räwel, Jörg: a.a.O. S. 40f

satz von Humor hilft nach ihm bei der Befriedung in bedrohlichen Situationen und bei der Annäherung.⁴⁹

Charles Gruner von der University of Georgia dagegen sagt, Lachen als Ausdrucksform des Humors sei der „ultimative Aggressionsausdruck“⁵⁰. Die Wurzeln des Lachens seien im Triumphschrei zu suchen, beispielsweise nach dem Sieg über einen Feind. Auch das Lachen eines Säuglings sei Ausdruck des Erfolges, da ihn seine Essensbeschaffer versorgen.⁵¹

Laut Paul McGhee ist Humor Training für den Verstand; Kinder verstünden die Welt, indem sie über sie lachen. Über widersinnige Bedeutungen von Gegenständen im Säuglings- und Kleinkindalter über die ersten Wortwitze bis hin zur abgeschlossenen Humorentwicklung mit zwölf Jahren seien das Verständnis der Umwelt und die Abstraktionsfähigkeit an die Entwicklung des Humors gebunden.⁵²

Diese und weitere Thesen werden auch im späteren Teil noch einmal behandelt.

Somit erfüllt Humor in der Gesellschaft viele Funktionen, die alle mehr oder weniger umstritten sind und von globaler Entwicklungsbasis bis hin zur Besänftigung zweier Menschen reichen.

4.2.1 Humor im Alltag: Ein Versuch

Zum Nachweis der Funktion des Humors als Mittel der Kontaktaufnahme zu Fremden, also als eine gesellschaftliche Funktion, entschied ich einen Versuch durchzuführen. Im Rahmen der von uns erstellten Umfrage entwickelte ich ein Konzept, welches in die Umfrage eingebaut wurde: Die Hälfte der angesprochenen Personen sollte mit einer alltäglichen Begrüßungsfloskel zur Teilnahme an der Umfrage überzeugt werden, die andere Hälfte wurde mit einem Witz angesprochen. Dieser wurde im Sinne der zuvor besprochenen Kontextfaktoren möglichst allgemein gewählt und lautet wie folgt:

„Sherlock Holmes und Dr. Watson gehen zelten. Sie stellen ihr Zelt unter freiem Himmel auf und gehen schlafen. Plötzlich, mitten in der Nacht, weckt Holmes Watson und sagt: ,Watson, schauen Sie sich die Sterne an, und sagen Sie mir, was Sie sehen.‘

Watson antwortet: ,Ich sehe Millionen von Sternen.‘

Daraufhin Holmes: ,Und was folgern Sie daraus?‘

⁴⁹ Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7833655.html>; 10.09.2009

⁵⁰ Vgl. ebenda

⁵¹ Vgl. ebenda

⁵² Vgl. ebenda

Watson: ,Es gibt Millionen von Sternen, und wenn einige von denen Planeten haben, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass es auch erdähnliche Planeten gibt. Und wenn es solche gibt, dann gibt es möglicherweise auch Leben... ‘

Und Holmes sagt: ,Watson, Sie Idiot! Es bedeutet, dass jemand unser Zelt gestohlen hat!‘⁵³

Dieser Witz wurde in der bereits zuvor genannten Studie von Professor Richard Wiseman und der British Association for the Advancement of Science behandelt, er erreichte dort die zweitmeisten Stimmen und wurde somit zum zweitbesten Witz der Welt gekürt; daher eignete er sich hervorragend für unsere Ziele, nämlich einen Witz zu präsentieren, der – zumindest theoretisch – die meisten Menschen anspricht.

Das Ergebnis dieses Versuches ist eindeutig: Von den Personen, welche auf herkömmliche Art und Weise begrüßt wurden, nahmen 47% an der Umfrage teil. Die mit dem Witz angesprochenen Personen entschlossen sich hingegen zu 67%⁵⁴, an der Umfrage teilzunehmen. Dies demonstriert auf eindrucksvolle Art und Weise, wie sehr die Anwendung von Humor unseren Alltag beeinflussen kann, und unterstützt damit die These, dass Humor den Kontakt zu Fremden stark unterstützen kann.

4.3 Psychische Funktion des Humors

Der Psychologe Peter Berger hebt vor allem die aggressive Rolle des Humors hervor, da Humor es hauptsächlich ermögliche aggressive Energie abzubauen, indem man einen verbalen Schlag durchführt, diesen jedoch als humoristisch andeutet, so dass frei von unangenehmen Konsequenzen bleibt.⁵⁵ Weiterhin habe der Humor in der Rolle des „defensiven Humors“ die Aufgabe der psychischen Entlastung im Sinne Freuds als „Ersatzbefriedigung oder Wunscherfüllung“⁵⁶, beispielsweise bei der Behandlung von Themen wie Tod, Krankheit, Armut etc; diese Art des Humors bezeichnet man auch als „schwarzen Humor“, wie bereits früher besprochen.

Hier lässt sich auch das bekannte Beispiel noch einmal verwenden:

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“ – Jürgen Becker

⁵³ <http://www.richardwiseman.com/LaughLab/second.html>; 21.10.2008; frei übersetzt

⁵⁴ siehe Anhang: Umfrage

⁵⁵ Vgl. Frittum, Markus: Die soziale Arbeit und ihr Verhältnis zum Humor. Möglichkeiten humorvoller Intervention im Beratungsgespräch, Wiesbaden 2009, S. 46f

⁵⁶ Ebenda

Dieses Zitat definiert Humor als etwas, das in den am wenigsten erwarteten Situationen als solcher erkannt wird. Auch in Situationen, die theoretisch emotional negativ behaftet sind, wird der Humor als solcher erkannt. In genau diesem Fall erfüllt der Humor die Funktion der Ersatzbefriedigung.

Demnach führen Humor und Lachen zum Abbau von Spannungen und Ängsten, haben damit teilweise in der Psyche des Einzelnen vergleichbare Rollen wie im Sozialen.

In diesem Sinne fungiert Humor als emotionaler Beruhiger, der es ermöglicht Probleme distanzierter und aus anderen Blickwinkeln wahrzunehmen. Durch die positive Betrachtung negativer Standpunkte befreit man sich von negativen Emotionen und ermöglicht so eine aktive Problemlösung.⁵⁷ Dies verdeutlicht William Fry dadurch, dass er Humor und Lachen als diejenigen Aktionen definiert, die Angst, Depression und Ärger entgegenwirken.⁵⁸

Kritischer beschreibt dagegen Raymond Moody die psychische Funktion des Humors. Seiner Meinung nach hat Humor die Eigenschaft zu einem Vermeidungsverhalten zu führen, da er negativen Emotionen oftmals nicht entgegenwirke sondern diese vielmehr überdecke.⁵⁹ Kirchmayr führt dies weiter aus und vergleicht diesen Standpunkt mit der folgenden allgemeinen psychologischen These, dass „[...] die Verdrängung von starken Gefühlen [...] eine wesentliche Ursache für psychische [...] Erkrankungen [ist].“⁶⁰

Insgesamt hat die wesentliche Wirkung des Humors, das Ablenken bzw. Neueinschätzen von Problemen also sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die Psyche. Primär jedoch wirkt der Humor als eine Art Antidepressivum, und als Mittel zu unverbindlichem Abbau negativer Emotionen.

⁵⁷ Vgl. ebenda

⁵⁸ Vgl. Fry, William: Humor lehrt uns immer etwas Neues. Der Gelotologe William Fry über das Lachen und den Humor. In: Psychologie Heute 1 (2000). S, 67ff

⁵⁹ Vgl. Moody, Raymond: Lachen und Leiden. Über die heilende Kraft des Humors, Hamburg 1979, S. 27ff

⁶⁰ Kirchmayr, Alfred: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. In: Der Standard 1 (2007), S. 38f

4.4 Körperlische Wirkung des Humors

Über die heilende Wirkung des Humors schreibt Titze:

„Vor etwa 30 Jahren entdeckte der Journalist Norman Cousins die heilende Wirkung des Lachens. Cousins überwand durch eine selbst erdachte Lachtherapie und seine positive Einstellung eine als unheilbar geltende Erkrankung des Knochengewebes. Er zog vom Krankenhaus ins Hotel und nahm sich vor, möglichst viel und intensiv zu lachen. Dazu schaute er sich täglich stundenlang lustige Slapstick-Filme an und ließ sich witzige Bücher vorlesen. Nach seinen Lachanfällen ließen die Schmerzen jeweils für eine begrenzte Zeit nach und die Entzündung in den Gelenken ging allmählich zurück. Letztendlich wurde Cousins wieder völlig gesund. Durch diesen Erfolg ermutigt, beschäftigte sich die Wissenschaft intensiver mit der Lachforschung, die Gelotologie* genannt wird [...]. Mittlerweile kann die junge Forschungsdisziplin messbare und meist eindeutige Ergebnisse vorweisen.“⁶¹

Dieser bewiesene Fall von angewandter Gelotologie unterstreicht auf eindrucksvolle Art und Weise die Redewendung „Lachen ist die beste Medizin“. Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass der Humor weit mehr Möglichkeiten bietet als bisher angenommen.⁶²

Der Fall des Norman Cousins kann als der Grundstein der Gelotologie betrachtet werden. Danach war das Interesse der Wissenschaftler geweckt. Der erste Gelotologe war William F. Fry - heute ist er der führende Forscher in diesem Bereich und international anerkannt.⁶³

Zu Beginn der Forschung beschäftigte sich Fry zunächst mit direkt messbaren Auswirkungen des Lachens auf die Physiologie. Dabei kam er zu dem Schluss, dass die durch Lachen bedingte veränderte Atmung den Stoffwechsel anregt - außerdem werden weit über 100 Muskeln im ganzen Körper beansprucht, und der Blutdruck steigt. Der Blutdruck sinkt jedoch unmittelbar nach dem Lachen auf ein gesund niedriges Niveau, ebenso der Puls. Während des erhöhten Blutdrucks wird die Aktivierung von bis heute unbekannten Schutzmechanismen vermutet, da es keinen bekannten Fall von durch Lachen beeinflussten Herzinfarkten gibt. Eben dieser Schutzmechanismus könnte einen Anreiz für neue Medikamente gegen Blutdruck geben; außerdem wurde eine humorbasierte Therapie gegen Bluthochdruck entwickelt.⁶⁴

⁶¹ Titze, Dr. rer. soc. Michael: Lachen ist die beste Medizin. In: UGB-Forum 6 (2002), S. 286ff

⁶² Vgl. <http://www.zeit.de/1997/44/lachen.txt.19971024.xml>; 05.02.2009

⁶³ Vgl. Schwab, Mareike: Lachen ist die beste Medizin. In: In.Put 11 (2008)

⁶⁴ Vgl. Schwab, Mareike: a.a.O.

Nach diesen anfänglichen Erfolgen weitete sich das Interesse für die Gelotologie aus; die Forschungsergebnisse folgten bald. So baute der Pariser Neurologe Henri Rubinstein die Theorie der stressbefreienenden Wirkung des Humors aus,⁶⁵ Dr. Ron Berk, Professor an der Johns Hopkins University in Baltimore, USA, wies 1996 nach, dass durch Lachen und Humor die Ausschüttung von Stresshormonen reduziert wird.⁶⁶

Des Weiteren entdeckte die Forschung bisher, dass Humor die körperliche Regeneration fördert⁶⁷, die Muskulatur entspannt⁶⁸, die Ausschüttung von Endorphinen* fördert⁶⁹, die Bronchien erweitert und Cholesterin abbaut⁷⁰, gesunde Abwehrzellen aktiviert⁷¹, Immunglobuline* und Zytokine* vermehrt⁷² und Selbstheilungskräfte aktiviert⁷³.

Vergleicht man nun die Humortherapie mit herkömmlichen medizinischen Behandlungsweisen, so wird man feststellen, dass der Humor ohne jegliche physische Behandlung viele Krankheiten zu heilen vermag. Durch die Verwendung des Humors kann im Optimalfall auf eventuell anfallende Operationen verzichtet werden, es werden keine sonst notwendigen körperlichen Verletzungen zugefügt. Dazu bedarf es allerdings einer starken Überzeugung seitens des Patienten, was die Heilkraft des Humors angeht. Sollte der Patient nicht absolut davon überzeugt sein, dass die Therapie wirkt, so wird sie – ähnlich wie bei der Anwendung eines Placebos* – dies auch nicht tun. Im Vergleich zum Placebo hat die Humortherapie jedoch den Vorteil, dass nicht nur auf die Einbildungskraft und das Manipulationsvermögen des Gehirns vertraut wird; durch die Freisetzung von Hormonen und den oben genannten Auswirkungen wird durch eine Humortherapie direkter Einfluss auf den Körper genommen. Allerdings muss dazu angemerkt werden, dass Humor bei einigen speziellen Erkrankungen wie frisch Operierten oder Patienten mit Rippenbrü-

⁶⁵ Vgl. ebenda

⁶⁶ Vgl. <http://www.humor-und-gesundheit.de/medizin.htm>; 04.02.2009

⁶⁷ Vgl. Koestler, A.: Der Mensch – Irrläufer der Evolution, Frankfurt/Main 1990, S.227ff

⁶⁸ Vgl. Titze, Dr. rer. soc. Michael et al.: Therapeutischer Humor - ein Überblick. In: Integrative Therapie 3 (1994), S. 200ff

⁶⁹ Vgl. http://www.michael-titze.de/content/de/texte_d/text_d_06.html; 15.02.2009

⁷⁰ Vgl. Schwab, Mareike: a.a.O.

⁷¹ Vgl. Berk, L. S.: New discoveries in psychoneuroimmunology. Humor & Health Letter, III (1994), S. 3

⁷² Vgl. Berk, L. S.: The laughter-immune connection: New discoveries. Humor & Health Letter, V (1996), S. 5

⁷³ Vgl. Titze, Dr. rer. soc. Michael: a.a.O. (2002), S. 288f

chen auch negative Wirkungen haben kann, entsprechende Komplikationen dann jedoch durch Beanspruchung des Zwerchfells entstehen.

Außerdem ist für eine gelotologische Behandlung eine gewisse psychische Stabilität notwendig, was bei traumatisierten Patienten im Anfangsstadium die Anwendung von Humor schwierig macht. Darüber hinaus darf Humor nicht als „Wunderheilkunde“ betrachtet werden - nicht alle Krankheiten lassen sich durch die alleinige Wirkung des Humors heilen. Insofern entsteht hier ein ähnliches Risiko wie bei anderen naturheilkundlichen bzw. geistigen Heilmethoden: Der Erfolg ist nicht garantiert, außerdem kann der Humor die herkömmliche Medizin nicht vollständig ersetzen; die Humortherapie darf nicht als alleinige Behandlungsmöglichkeit gesehen werden.

Als weitere Schwierigkeit für den behandelnden Arzt ist anzumerken, dass Humor stark individuell geprägt ist und so für die einzelnen Patienten eine Anpassung des verwendeten Humors voneinander nötig ist. Die speziellen einzelnen Faktoren wurden bereits zuvor ausführlich behandelt.

Insgesamt lässt sich sagen, dass einige heilende Wirkungen des Humors bereits erforscht wurden, die Möglichkeiten der Gelotologie jedoch noch nicht abzusehen sind und auch die Anwendung heute noch eher selten ist. Humor weist durchaus Potenzial auf, welches nun noch erforscht und genutzt werden muss. Dazu müssen kompetente und patientengerechte Mediziner ausgebildet werden. Außerdem bedarf es ausführlicher Aufklärungsarbeit, um Humortherapien bekannt zu machen und die Patienten von deren Potenzial zu überzeugen.⁷⁴

4.5 Evolutionäre Rolle des Humors bei Mensch und Tier

Für Menschen ist Humor eine alltägliche Sache. Er ist ein Grundbestandteil unserer Kultur und unseres sozialen Systems, eben ein Archetypus. Daher ist es nur logisch, dass man sich selten fragt, ob Humor auch bei Tieren auftaucht. Betrachtet man nun die Rolle des Humors bei Tieren, so wird man zwangsläufig auch zur Frage kommen, welche evolutionäre Rolle der Humor beim Menschen spielte, da die verschiedenen Stufen des Humors bei Tieren durchaus mit der menschlichen Evolution zu vergleichen sind.⁷⁵ Momentan wird in der Forschung in zwei Projekten versucht Humor bei Tieren nachzuweisen. Das erste Projekt des Psychologen Prof. Dr. Rainer Schwarting an der Universität Marburg beschäftigt sich mit der Ultraschallvokalisation*. Prof. Schwarting beschäftigt sich speziell mit Ratten.⁷⁶ Hier gelang es ihm in jahrelanger Forschungs-

⁷⁴ Vgl. Schwab, Mareike: a.a.O.

⁷⁵ Vgl. <http://www.uni-marburg.de/fb04/team-schwarting/forschung/usv>; 24.05.2009

⁷⁶ Siehe Anhang Abb. 3

arbeit das Ausstoßen einzelner Ultraschallgeräusche nachzuweisen. Diese stießen die Tiere unter anderem während eines Spiels, dem „rough-and-tumble play“* aus. Hier sieht die Forschungsgruppe „Basalganglienfunktionen und -dys-funktionen“* einen Nachweis, dass Ratten Spaß haben können⁷⁷, was auf eine potenzielle Humorfähigkeit hinweist, da ein Grundbedürfnis nach „spaßiger“ Aktivität vorhanden zu sein scheint. Die untersuchten Ratten stießen Töne um 50 Kiloherz* (kHz) aus, welche ebenfalls durch „Kitzeln“ ausgelöst werden konnten. Darin sieht der Professor einen Vorläufer menschlichen Lachens.⁷⁸ Diese Art des Lachens erfüllt eine der drei von der Forschungsgruppe untersuchten Ultraschallgeräuschkategorien; neben dem 50 kHz-Schrei, welcher als positives Geräusch verstanden wird und wohl Sicherheit und Vertrauen unter den Tieren produziert, wurde ebenfalls ein 22 kHz „Negativ“-Schrei erkannt, welcher warnt und zu Sicherheit mahnt. Darüber hinaus wurde ein 40 kHz-Geräusch als Trennungsschrei erkannt, da dieses von neugeborenen Tieren bei verlorenem Kontakt zur Mutter ausgestoßen wurde.

Dies lässt vermuten, dass das Lachen bei Menschen ursprünglich als rein positives Geräusch interpretiert wurde, quasi als Gegenstück zum Schrei. Damit ließen sich positive Emotionen äußern, wie Freude oder Vergnügen. Dies könnte beim Aufbau von Sozialstrukturen bzw. bei der Partnersuche eine Rolle gespielt haben; diese Funktionen des Humors sind weiter oben ausführlich erklärt. Außerdem könnte Lachen gezeigt haben, dass es sich bei oftmals „ruppigen“ Spielen eben nur um ein solches handelt,⁷⁹ siehe die Behandlung der Verhaltensformen. Wie sich daraus dann aber der Humor und vor allem die eigengewollte Provokation von Lachen entwickelten, lässt sich an Ratten nicht sehr gut nachweisen. Einige Wissenschaftler vermuten, dass zumindest Säugetiere und einige Vogelarten lachen können.⁸⁰

Dazu gehören auch die Menschenaffen*, wie der Biologe Hartmut Rothgänger erklärt. Sein Beispiel für die Existenz einer Vorform des menschlichen Humors bei Menschenaffen lautet:

„Ein junges Schimpanselein*⁸¹ spielt mit ihrem Baby-Bruder und zieht sich dabei einen großen belaubten Ast völlig über den Körper, so dass nur noch ihr Kopf herausschaut. So ‚verkleidet‘ läuft sie hinter dem Kleinen her und torkelt und taumelt dabei herum und rudert mit den Armen. Die ganze Szene wirkt wie eine spielerische Jagd. Der Kleine weicht seiner Schwester dabei spielerisch aus, aber ist ihr die ganze Zeit zugewandt. Er guckt, ob sie ihm auch folgt, und

⁷⁷ Vgl. ebenda

⁷⁸ Vgl. ebenda

⁷⁹ Vgl. <http://www.wdr.de/tv/kopfball/sendungsbeitraege/2008/0217/tiere.jsp>; 24.05.2009

⁸⁰ Vgl. ebenda

⁸¹ Siehe Anhang Abb. 4

zeigt sein Spielgesicht, das einige Forscher als Urform des menschlichen Lächelns interpretieren. Die ganze Situation scheint biologisch gesehen keinen Sinn zu ergeben und erinnert stark an das, was auch erwachsene Menschen mit kleinen Kindern anstellen, um mit ihnen Quatsch zu machen.“⁸²

Hartmut Rothgänger ist davon überzeugt, dass Schimpansen zumindest Sinn für Slapstick haben. Denn nachgewiesen ist heute bereits, dass Schimpansen lachen⁸³ und in ihrer Kommunikation der Entwicklung eines menschlichen Säuglings nahe sind.⁸⁴ Dies lässt Rückschlüsse auf die Evolution des Menschen zu. Besonders auffällig ist, dass Lachen auch bei größeren Säugetieren eine wichtige Rolle zu spielen scheint; immerhin ist es eine der insgesamt nur 17 Kommunikationsvokabeln des Schimpansen.⁸⁵

Damit deutet sich zwar an, dass einige Tiere lachen können, der konkrete bewusste Einsatz von Humor lässt sich allerdings nur schwer nachweisen, was ebenfalls dazu führt, dass man nur wenig evolutionäre Vergleiche zur Entwicklung des Humors bei Menschen ziehen kann.

Hier spielt wieder die früher erfolgte Definition von Humor eine Rolle. Die Funktion des Lachens als Zeichen der positiven Erregung lässt sich zwar erklären, die evolutionäre Rolle des Humors selbst, sein Zweck sowie seine Geschichte sind jedoch im Rahmen einer evolutionären Fragestellung nicht oder nur eingeschränkt nachvollziehbar.

4.6 Wechselwirkungen der einzelnen Rollen des Humors

Die verschiedenen Rollen des Humors lassen sich nicht immer trennen, es gibt tatsächlich viele Überschneidungen.⁸⁶ Betrachtet man beispielsweise die gesellschaftlichen Funktionen des Humors, so wird man feststellen, dass es viele Überschneidungen zu den psychischen Funktionen gibt. Humor bietet in der Psyche die Möglichkeit des unverbindlichen Abbaus von Stress - in der Gesellschaft ist dies ähnlich anzutreffen: So bietet Humor hier die Möglichkeit, auf unverbindliche Art und Weise Neues auszuprobieren und Bekanntes aus anderen Perspektiven zu betrach-

⁸² Vgl. <http://www.wdr.de/tv/kopfball/sendungsbeitraege/2008/0316/tiere.jsp>; 24.05.2009

⁸³ Marler P. & Tenaza, R.: Signaling behavior of apes with special reference to vocalization. In: Sebeok TA. How animals communicate, Bloomington 1977, S.965ff

⁸⁴ Vgl. http://www.charite.de/forschungsberichte/FOB_2003-2005/deutsch/PJ/PJ13443Forbe06.pdf; 24.05.2009 S. 3

⁸⁵ Vgl. ebenda

⁸⁶ Vgl. Räwel, Jörg: a.a.O. S. 45

ten. Ähnlich wie bei der Einordnung des Humors als Kommunikationsmittel gilt auch hier, dass Humor in der Lage ist die Neueinschätzung von bekannten Situationen zu erwirken. Humor bietet das Potenzial konsequenzenfreier Variation von Standards, sowohl in der Kommunikation, in der gesellschaftlichen Ordnung als auch bei individuellen Problemen.

Darüber hinaus ist Humor, bewirkt durch die von ihm ausgelöste Freisetzung von zahlreichen Hormonen wie Endorphinen, sowohl auf psychischer als auch auf physischer Ebene ein Mittel zur Stressbefreiung bzw. sogar zur Heilung von geistigen oder körperlichen Krankheiten. Dies spiegelt sich in der gesellschaftlichen Rolle wider, denn auch hier kann Humor Situationen lockern. Unser Interviewpartner Michael Kessler bringt dies wie folgt auf den Punkt:

„Und [...] selbst in den traurigsten, schlimmsten Momenten hilft der Humor und das Lachen darüber hinwegzukommen oder durch die schwere Zeit zu gehen.“⁸⁷

Somit sind viele Teilgebiete der Rolle des Humors in der Gesellschaft, der Psyche und auch in den körperlichen Auswirkungen zumindest teilweise überlappend. Dies lässt sich durch die Einschätzung des Humors als Kommunikationsmittel noch verdeutlichen.

Wie sich Humor letztendlich auf die Evolution des Menschen ausgewirkt hat, ist schwer nachvollziehbar, jedoch ist es möglich dass durch eben jene stressbefreiende Wirkung des Humors die Geschichte der Menschheit maßgeblich beeinflusst wurde.

Meine Untersuchungen haben gezeigt, dass durch den Status des Humors als Kommunikationsmittel als Teil der gesellschaftlichen und psychischen Rolle des Humors dieser tatsächlich einen Kernbestandteil des menschlichen Wesens darstellt - Humor ist in diesem Sinne als Archetypus zu bezeichnen. Ferner haben sie gezeigt, dass nicht nur Menschen Humor empfinden bzw. erleben - zumindest höhere Säugetiere und einige Vogelarten sind in der Lage Humor zu verstehen. Darüber hinaus wurde für mich erkennbar, dass Humor nicht nur humoristisch ist; er dient nicht nur der Belustigung, sondern hat vielmehr zahlreiche tiefgreifende Funktionen in der Gesellschaft und für das Individuum.

⁸⁷ Interview mit dem dt. Komiker Michael Kessler

5 Neurologie des Humors

5.1 Gefühle und Reaktionen

Wenn man einen Witz hört, ruft das in unserem Körper ganz bestimmte Reaktionen hervor. Es ist meistens Freude die empfunden wird, aber es kann auch Trauer sein, wenn ein Witz zum Beispiel im falschen Moment kommt. Auch hat man manchmal Angst davor ausgelacht zu werden, was ich im darauf folgendem Kapitel näher erläutern werde.

Humor hat nicht nur eine neurologische Bedeutung wie in den nächsten Kapiteln beschrieben wird, sondern auch eine physische. Dass Humor sogar eine heilende Kraft hat, wurde in einem vorhergehendem Kapitel bereits erläutert. Die Reaktionen auf Witze sind sehr unterschiedlich. In der von uns durchgeführten Umfrage befragte ich die 228 antwortenden Personen, ob sie lachen würden, wenn sie einen sehr makaberen Witz hören würden. Es ergab sich, dass 61 Prozent der Leute lachen würden und 39 Prozent nicht lachen könnten.⁸⁸ Dieses Ergebnis zeigt, dass sogar über ethische Grenzen hinweg ein Witz allgemein als lustig empfunden wird.

Auch das Alter spielt dabei eine wichtige Rolle, wie in einem vorhergehenden Kapitel bereits erklärt wurde. Ältere Menschen finden nicht nur andere Dinge lustig, weil sie zu einer anderen Zeit geboren wurden, sondern auch, weil mit zunehmender Reife andere Dinge als lustig empfunden werden. Die meisten Menschen lachen also, wenn sie einen sehr makaberen Witz hören. Woran das liegen könnte, wird in folgendem Kapitel beschrieben.

Allerdings hat man beim Hören eines „bösen“ Witzen aus eigener Erfahrung immer ein schlechtes Gewissen. Ein unbehagliche Gefühl, das dazu führt, dass wir nicht lauthals lachen, wie bei einem harmlosen Witz. Bedeutet das, dass uns Spaß wichtiger ist, als ethische Grenzen? Nein, denn wie ich später noch beschreibe, ist das Lachen eine reflexartige Aneinanderreichung von Ereignissen im Körper, die wir nicht verhindern können. Also muss es uns eigentlich gar nicht peinlich sein, wenn wir lauthals anfangen über einen ethisch unkorrekten Witz zu lachen.

5.1.1 Gelotophobie

Die Angst vor dem ausgelacht werden - woher kommt sie? Und warum ist ausgelacht werden so schlimm? Diese Fragen werde ich in diesem Kapitel beantworten.

Die Wahrnehmung von Defekt, Deformierung oder Hässlichkeit eines Mitmenschen regt andere Menschen zum Lachen an. Nach Hobbes⁸⁹ ist das Lachen eine Folge des Erlebens eines plötzlichen „Triumphes“ über einen als minderwertig wahrgenommenen Menschen. In diesem Zusam-

⁸⁸ Umfrage im Anhang

⁸⁹ Hobbes, Thomas: Leviathan, 1651/1668, Kap. 13

menhang wird die Bedeutung des Lachens als Ausdruck von Aggressivität klar. So schreibt Gregory:

„Das Gelächter, das mit dem Menschen aus dem Nebel der Antike auftaucht, scheint einen Dolch in der Hand zu halten. Es gibt in der Literatur der Antike über das Lachen so viele Beispiele für brutalen Triumph, Verachtung und Fußtritte gegen den Besiegten, dass wir annehmen dürfen, dass das ursprüngliche Lachen ausschließlich aggressiv gewesen ist.“⁹⁰

Auch der englische Philosoph Morris meinte schon 1744, Der Witz sei die Waffe und sogar die „Artillerie“ des Menschen, um andere lächerlich zu machen. Denn der Humor erspare dem Gewissen die Empfindung von Mitleid. In diesem Zusammenhang wird klar, dass Humor auch eine Demütigung zugrunde liegt was in einem vorhergehendem Kapitel erläutert wurde, denn das Lachen drückt in diesem Sinne aus, dass der Betroffene wie bereits erwähnt von einem Defekt, einer Deformierung oder Hässlichkeit betroffen ist. Diese Sichtweise wird durch verschiedene verhaltensbiologische oder ethologische Befunde unterstützt. Denn schon frühe Autoren wie Kallen (1911), Crile (1916), Delage (1919), Ludovici (1932) und besonders Rapp (1947,1949,1951) sahen das Lachen als ein aggressives Instinktresiduum* an, auf die ich an diesem Punkt nicht weiter eingehen möchte.

Eibl-Eibesfeldt meint, das Lachen wäre eine ursprüngliche Drohgebärde, die sich im Laufe der Evolution zu einem Ausdruck der Freude entwickelt hat.⁹¹ Eibl-Eibesfeldt schreibt:

„Die rhythmische Lautäußerung (im Lachen) erinnert an ähnliche Lautäußerungen, mit denen viele Primaten einer Gruppe gemeinsam gegen einen Feind drohen (hassen). Ein solches gemeinsames Drohen verbindet die Mitglieder einer Gruppe, und es fällt bei einer Untersuchung des Lachens auf, dass hier in ganz ähnlicher Weise zwischen Gruppenmitgliedern ein starkes Band geschaffen wird. Außerhalb der Gruppe Stehende berührt ein solches Lachen eher unangenehm, ja wenn es den Charakter des Auslachens trägt, wirkt es ausgesprochen aggressiv, herausfordernd. Lachen scheint in seiner ursprünglichen Funktion gegen Dritte zu verbinden. Beim Lächeln dagegen ist die aggressive Komponente durch das weniger ausgeprägte Zähne zeigen und den Wegfall der Lautäußerungen zur rein beschwichtigenden Kontaktgebärde geworden. Lächeln und Lachen haben eine gemeinsame Wurzel, scheinen jedoch in verschiedener Weise ritualisiert.“⁹²

⁹⁰ Gregory, J.C.: *The Nature of Laughter*. London 1924, S.44

⁹¹ Eibl-Eibesfeldt, I.: *Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung*. München 1993, S.140

⁹² Vgl. ebenda

In diesem Zusammenhang wird klar, dass das Lachen von einer Drohgebärde herrührt. Deswegen kann Lachen aufgrund zurückgebliebener Instinkte als beleidigend empfunden werden, womit die Eingangsfrage beantwortet wäre.⁹³

5.1.2 Physiologie des Lachens und Lächelns

Grundlegend ist Lachen eine Form Belustigung auszudrücken. Der Begriff 'Lachen' fasst viele verschiedene Vorgänge am gesamten Körper zusammen. Zum einen ist es eine deutlich sichtbare Änderung der Mimik, zum anderen eine Reihe von Atembewegungen, die von unwillkürlichen Reaktionen des Zwerchfells abhängen. Bei diesem heftigen Ein- und Ausatmen werden die typischen Lach-Laute ausgestoßen. Außerdem lockern sich die Muskeln des gesamten Körpers.⁹⁴

So auch das Lächeln, welches eine Form zum Ausdruck leichter Erheiterung und eine Geste der Freundlichkeit ist.

Diese Vorgänge werde ich in folgenden Texten intensiv behandeln.

5.1.2.1 Lachen

Die wichtigsten Gesichtsmuskeln, bei denen es während des Lachens zu einer Kontraktion kommt ist zum einen der *Musculus zygomaticus major** und zum anderen der *Musculus orbicularis oculi**⁹⁵. Dazu kommt eine Vielzahl weiterer Gesichtsmuskeln. Manche Forscher behaupten sogar, beim Lachen seien alle Gesichtsmuskeln aktiv.

Die Aufgabe der zygomatischen Muskeln ist es, die Mundwinkel nach oben zu ziehen, die Lippen zu wölben und die Oberlippe nach oben zu ziehen. Der Mund wird je nach Intensität des Lachens mehr oder weniger weit geöffnet, wodurch die oberen Vorderzähne sichtbar werden.⁹⁶

Die orbicularen Augenmuskeln werden kontraktiert um die Augen zusammenzukneifen, wodurch sich auch die Augenbrauen senken. Durch das Heben der Mundwinkel und der Oberlippe werden die Wangen nach oben gezogen, wodurch sich feine waagerechte Falten unterhalb der Augen und an der Nasenwurzel bilden. Die Atemmuskulatur und auch die Skelettmuskulatur werden gleichzeitig kontraktiert, wodurch es zu kurzen zuckenden Bewegungen kommt. Davon ist oft auch der Unterkiefer betroffen, weshalb sich der Mund beim Lachen oft nicht weit öffnen

⁹³ Vgl. ebenda

⁹⁴ Titze, Michael et al.: Therapeutischer Humor. Geist und Psyche, Frankfurt/Main 1998. S.17

⁹⁵ Abb. 6 siehe Anhang

⁹⁶ Titze, Michael et al.: a.a.O. S.18

lässt. Während starken Lachens wird der Körper oft nach hinten geworfen bzw. durchgeschüttelt wodurch die Atmung eingeschränkt wird.

Lachen stärkt die Durchblutung im Kopf und im Gesicht, wodurch sich die Venen weiten. Bei starkem Lachen können sich die Augen mit Tränen füllen, aber weshalb das geschieht ist bis heute unerforscht.⁹⁷

Demnach wirkt sich das Lachen auf die gesamte Muskulatur aus.

Beim Lachen werden ebenfalls die Muskeln zwischen den Rippen beansprucht, welche für die Atmung verantwortlich sind, wodurch die Lungenelastizität gefördert wird. Die Atmungsphase ist sehr kurz und geschieht stoßartig, was sich auf den Kehlkopf auswirkt, wodurch die Stimbänder angeregt werden und typische Lachlaute zu hören sind. Dabei wird fast die gesamte Luft in der Lunge herausgepresst. Insgesamt verdreif- bis vervierfacht sich der Luftaustausch beim Lachen im Vergleich zur normalen Atmung. Diese intensive Form der Atmung regt den Luftaustausch der Lunge an, wodurch die Menge an Sauerstoff im Blut gesteigert wird.⁹⁸

Das ist wichtig für den Stoffwechsel und regt Verbrennungsvorgänge im Körper an. Ein Abfallprodukt dieses Vorgangs ist Kohlensäure, welche beim Lachen ausgeatmet wird. Henri Rubinstein, ein französischer Arzt behauptet, Lachen könne als heilgymnastische Atemtherapie benutzt werden:

„Viele Menschen wissen nicht wie man richtig atmet“ ihre Atmung ist zu kurz, zu flach. Diese Art der Atmung mit offenem Mund und ohne Atempause kann man bei ängstlichen Patienten beobachten. Es ist jedoch gerade diese Atmung, die Angst hervorruft bzw. steigert, indem sie eine respiratorische Alkalose des Atemsystems hervorruft, die für die neuromuskuläre Übererregbarkeit verantwortlich ist. Die Atmung beim Lachen ist im Gegensatz dazu eine 'gute' Atmung, die gerade durch ihre Merkmale die Alkalose bekämpft und die Angst vermindert.⁹⁹

5.1.2.2 Lächeln

Nun komme ich zur Physiologie des Lächelns, welches eine andere Form ist, Freude oder Belustigung auszudrücken. Prof. Dr. Maria von Salisch, Professorin für Entwicklungspsychologie unterscheidet zwischen zwei Arten des Lächelns. Zum einen das spontane, ehrliche Lächeln, zum anderen das gesteuerte Lächeln, das an bestimmte soziale Regeln gebunden ist. Dieses 'unechte'

⁹⁷ Darwin, Charles: The expression of emotions in men and animals. In: The works of Charles Darwin, Vol. 23, London 1989. S.154 ff.

⁹⁸ Titze, Michael u. Eschenröder et al.: a.a.O. S.18

⁹⁹ Rubinstein, Henri: Die Heilkraft Lachen. Bern 1985 S.79

Lächeln dient nur zum Überdecken der wahren Gefühle, wie z.B. Verunsicherung oder Ärger. Dieses Lächeln setzen z.B. Stewardessen auf, um stets freundlich zu wirken. Beim 'echten' Lächeln sind im Vergleich zum Lachen lediglich zwei Muskeln aktiv.

Der *zygomaticus major* und der *orbicularis oculi*.¹⁰⁰ Echtes Lächeln zeigt nicht nur Heiterkeit, sondern es löst außerdem positive Emotionen aus.¹⁰¹ Emotionsforscher Ekman untersuchte Emotionen wie Überraschung, Traurigkeit, Ärger, Furcht, Ekel und Freude und deren Auswirkungen auf den Körper. Dabei kontrollierte er bestimmte Werte wie Herzschlag, Körpertemperatur, Muskelspannung und Hautwiderstand. Die Probanden sollten dann versuchen die Emotionen für zehn Sekunden mimisch nachzustellen. Es stellte sich heraus, dass bei allen anderen Emotionen außer Freude z.B. der Herzschlag und die Fingertemperatur stark zunahmen.

Ekmans Experimente belegen, dass die gesamten Systeme des Körpers unwillkürlich aktiviert werden, wenn negative Emotionen zum Ausdruck gebracht werden, aber beruhigt werden, sobald positive Emotionen simuliert werden. Daraus ergibt sich nach Ekman die logische Schlussfolgerung, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen der Muskelaktivität und den entsprechenden Hirnregionen gibt, worauf ich später eingehen werde. Daraus folgt wiederum, dass man Muskelbewegungen des Gesichts therapeutisch nutzen kann, was heißt, dass man traurige oder depressive Menschen dazu anregen muss zu lachen oder zu lächeln.¹⁰²

Aus all diesen Faktoren lässt sich schließen, dass Lachen sehr gesund sein muss, wie vorher bereits näher beschrieben wurde.

Zudem habe ich gezeigt, dass falsches oder gespieltes Lachen beziehungsweise Lächeln nichts bringt. Weder psychologisch noch physiologisch. Außerdem können die meisten Menschen erkennen, ob jemand echt oder gespielt lacht. Deshalb rate ich: Lachen sie so viel wie möglich, aber nur wenn sie auch Spaß dabei haben.

5.2 Neurohormale Zusammenhänge

„Für aufschlussreich, und oft geradezu entlarvend, hielte ich die genaue Erforschung des Lachens. Sogar den Namen für die hoffnungsvolle Methode habe ich bereits gefunden. Sie nennt sich ‚Lachkunde‘“ - Erich Kästner

¹⁰⁰ Abb. 5 siehe Anhang

¹⁰¹ Salisch M. v.: Einleitung. In: Ekman, P., Gesichtsausdruck und Gefühl, Paderborn 1988 S.10f.

¹⁰² Ekman, P. et al.: Measuring facial movement with the Facial Action Coding System. In: Emotion in the Human Face. Cambridge 1982

Bereits Erich Kästner erkannte, dass die Erforschung des Lachens von großer Bedeutung ist. Denn beim Lachen werden im Gehirn Endorphine und Enkephaline* ausgeschüttet. Dieser Vorgang erzeugt ein Gefühl von Fröhlichkeit und Glück. Er findet im limbischen System* statt. Die Übertragung dieser Gefühlsreaktionen findet über die Neurotransmitter* im Bereich der Synapsen* statt.

Der Neurologe Fry stellte nach eingehenden Untersuchungen fest, das nach ausgiebigem Lachen die körpereigene Hormonproduktion gesteigert wird und die Zirkulation bestimmter Immunsubstanzen wie z.B. Immunglobulin-A für Stunden erhöht ist¹⁰³. Ausgiebiges Lachen hat eine extreme Wirkung auf das neurovegetative System¹⁰⁴: Zunächst wird der Herzschlag beschleunigt. Daran schließt eine längere Phase der Entspannung, in der der Herzrhythmus wieder verlangsamt und der Blutdruck gesenkt wird. Außerdem werden beim Lachen Hormone, die sogenannten Katecholamine Adrenalin und Noradrenalin in den Blutkreislauf ausgeschüttet, welche eine wirksame Entzündungshemmung hervorrufen. Der Gelotologe Berk konnte experimentell nachweisen, dass in Folge ausgiebigen Lachens signifikante neuronale Veränderungen ergeben. Dies bezieht sich insbesondere auf Stresshormone, wodurch zu einem Ansteigen aktiver T-Zellen¹⁰⁵ welche einen positiven Einfluss auf Krebserkrankungen ausüben kommt. Außerdem kommt es zu einer Erhöhung natürlicher „Killer-Zellen“. Diese sind für die Körpereigene Immunabwehr von besonderer Bedeutung, da sie gerade solche Zellen im Körper eliminieren, die durch eine virale Infektion geschädigt wurden.¹⁰⁶

Berk schreibt: „Es ist erstaunlich, dass etwas so Einfaches wie ein heiteres Lachen es ermöglichen kann, eine signifikante immunologische Zelle wie die natürliche Killer-Zelle zu modulieren [...] Offensichtlich modifiziert heiteres Lachen die Physiologie und die Chemikalien, die die natürlichen Zellen affizieren, und es steigert ihre Anzahl und ihre Aktivität.“¹⁰⁷

Wie oben bereits erwähnt, kommt es zu einer erhöhten Ausschüttung von Immunglobulinen*, was Kathleen M. Dillon experimentell belegen konnte. Sie führte ihren Versuchspersonen heitere Filmkomödien vor und führte unmittelbar im Anschluss daran Untersuchungen an ihnen durch.

¹⁰³ Fry, W. F.: Medical Perspectives on Humor. *Humor & Health Letter*, 2 (1993)

¹⁰⁴ Vgl: <http://www.drmuret.ch/LEXIKON.HTM>; 23.05.09

¹⁰⁵ Vgl: <http://www.ngfn.de/glossar476.htm>; 23.05.09

¹⁰⁶ Berk, L. S.: The laughter-immune connection: New discoveries. *Humor & Health Journal*, 5 (1996)

¹⁰⁷ Berk, L. S.: New discoveries in psychoneuroimmunology. *Humor & Health Letter*, 3 (1994)

Die Immunglobulin-Werte waren deutlich erhöht.¹⁰⁸ Zudem kommt es bei einer Humorreaktion auch zu einer Zunahme von Zytokinen*, insbesondere des Gamma-Interferons. Dessen antivirale Auswirkungen sind seit längerem bekannt. Außerdem hemmt dieser Botenstoff die Ausbreitung von Tumorzellen.¹⁰⁹

Abschließend lässt sich sagen, dass eine Vielzahl von Vorgängen im Körper geschehen, um Glücksgefühle und ähnliches hervorzurufen. Daraus kann man erkennen wie wichtig Lachen für unseren Körper sein muss.

5.3 Beanspruchte Gehirnregionen

Ich habe mir zu Beginn dieses Kapitels die Frage gestellt, ob es im Gehirn so etwas wie ein Lachzentrum gibt. Das Ergebnis meiner Nachforschungen hat mich überrascht.

Weltweit haben sich viele Gelotologen damit beschäftigt, das Zentrum des Lachens im Gehirn zu lokalisieren. Im Jahr 1998 fand ein Neurochirurg zufällig dieses „Lachzentrum“. Es war Itzhak Fried. Eigentlich hatte er eine Epilepsieuntersuchung an einer 16-jährigen Patientin durchgeführt, als diese plötzlich anfing laut zu lachen. Er hatte einen 2x2 cm großen Bereich des *gyrus frontalis superior*^{110*} mit Elektroden stimuliert, als sie scheinbar grundlos anfing zu lachen.

Weder das Experiment, noch sonst etwas war wirklich lustig. Aber die Patientin lachte laut, und sagte Dinge wie „*Ihr seid echt witzige Typen ... wie ihr da rumsteht!*“ oder zu den Bildern, die sie benennen sollte „*Ist das aber ein lustiges Pferd!*“. Der Grad und die Dauer ihrer Freude hingen davon ab, wie stark Fried ihr Gehirn stimulierte. Mit dieser Erkenntnis war ein Meilenstein der Gelotologie gelegt, denn bis dahin haben Lachforscher ihre Patienten mit Kitzelmaschinen, Lachgas oder Adrenalininspritzen stimuliert.¹¹¹ Der *gyrus frontalis superior* ist allerdings nur der Bereich, der tatsächlich lustige bzw. humoristische Dinge verarbeitet. Zum Verstehen eines Witzes oder beim Sehen einer lustigen Sache werden noch viel mehr Gehirnregionen in Anspruch genommen.

Der klangliche Witz (*Ich würgte eine Klapperschlang, bis ihre Klapper schlapper klang.*) beansprucht ausschließlich die linke Gehirnhälfte, während der inhaltliche Witz (*Was benutzen Ingenieure zur Verhütung? Ihre Persönlichkeit.*) hingegen in beiden Gehirnhälften verarbeitet wird.

¹⁰⁸ Dillon, K. M, Mindiff, B. & Baker, K. H. (1986) Positive emotional states and enhancement of the immune system. International Journal of Psychiatry in Medicine, 15 (1986)

¹⁰⁹ Titze, Dr. rer. soc. Michael et al.: a.a.O. S.23

¹¹⁰ Abb. 6 siehe Anhang

¹¹¹ Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7833655.html>; 05.09.2009

Bei klanglichen Witzen entsteht der Humor über den Klang, wohingegen inhaltliche Witze ein Nachdenken über die inhaltliche Aussage erfordern.¹¹²

Zudem wird der *Nucleus accumbens*^{*}, wie in einem vorhergehendem Kapitel beschrieben aktiviert, welcher Glückshormone ausschüttet¹¹³. Wenn man einen Witz hört, muss automatisch natürlich auch der Teil des Hirns aktiviert werden, der zum Hören verantwortlich ist. Das wäre der *Lobus Tempus*^{*}, welcher unter anderem für das Sprachverständnis verantwortlich ist. Wenn ein Mensch etwas Lustiges sieht, wird neben den Augen der *Lobus occipitalis* beansprucht.¹¹⁴ Dieser ist nötig um das gesehene Lustige zu verarbeiten.

Auch diesem Kapitel ist zu entnehmen, dass Humor eine wichtige Bedeutung für den Menschen haben muss, denn ein 2x2 cm großes Areal in unserem Gehirn ist allein für das Lachen zuständig. Somit muss der Humor in unserer Evolution eine bedeutende Rolle spielen.

Zum Abschluss des Kapitels fasse ich nochmal die wichtigsten Punkte des Themas zusammen.

Das Lachen ist eine ursprüngliche Drohgebärde, die sich im Laufe der Evolution zu einem Ausdruck der Freude entwickelt hat.¹¹⁵ Diese ist heute jedoch nur noch in Ansätzen als Drohung, dem Auslachen zu verstehen.

Um das Lachen oder Lächeln zu erzeugen werden viele Muskeln im Gesicht benutzt. Die wichtigsten sind der *Musculus zygomaticus major*^{*} und der *Musculus orbicularis oculi*^{*116}. Beim Lachen werden im Gehirn Glückshormone wie Endorphine und Enkephaline^{*} ausgeschüttet. Deswegen macht uns das Lachen so viel Spaß.

Es gibt im Gehirn ein Lachzentrum, aber auch viele andere Gehirnregionen werden zum Verstehen von Witzen benötigt. Zudem kann Humor wie bereits in einem vorhergehendem Kapitel erwähnt heilende Kräfte haben.

¹¹² Vgl. <http://www.stern.de/wissen/natur/studie-witze-kitzeln-die-grauen-zellen-157470.html>
05.09.2009

¹¹³ Vgl. <http://www.brainworker.ch/Wissen/hirn.htm> 06.09.2009

¹¹⁴ Vgl. <http://www.brainworker.ch/Denkwerkstatt/hirn.htm> 06.09.2009

¹¹⁵ Eibl-Eibesfeldt, I.: a.a.O. S.140

¹¹⁶ Abb. 5 siehe Anhang

6 Schlussteil

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema des Humors und versucht, der schier unfassbaren Reichweite dieses komplexen Gebiets durch eine Differenzierung zwischen Humor im Allgemeinem und dem Witz im Speziellen zu erfassen. Es hat sich gezeigt, dass diese Unterscheidung nicht immer strikt feststellbar ist; vielmehr unterhalten beide Begriffe enge Beziehungen und Wechselwirkungen zu einander, wobei Humor als grundlegend menschliche Eigenschaft erscheint, der Witz dagegen als spezifische kulturell kodierte Ausdrucksform.

Bei der Untersuchung der Beziehung zwischen Witz und Humor standen vier Fragen im Mittelpunkt, nämlich erstens die Frage nach der Funktionsweise des Witzes, also welche Faktoren einen Witz witzig machen. Die Untersuchung hat gezeigt, dass zwar nicht hinter jedem Witz ein- und dasselbe Prinzip steckt, aber wir konnten einige Strukturen wie die der Skriptopposition, der Wiederholung und der Kontextfaktoren erkennen. Letztere sind die Ursache dafür, dass ein Witz individuell wirkt, womit die Unterschiede im Humorgeschmack erklärt werden können. Zweitens haben wir Humor in seine verschiedenen Denk- und Darstellungsformen wie Ironie, Sarkasmus, Parodie oder Komik kategorisiert. Drittens haben wir die Frage nach der Bedeutung des Humors für gesellschaftliche und individuell psychologische Zusammenhänge erörtert, dies insbesondere in Hinblick auf die Rolle des Humors für die Evolution. Da Humor als Kommunikationsmittel gilt, kommt ihm eine bedeutende gesellschaftliche und psychologische Funktion zu. Auch wenn humoristisches Verhalten bei einigen Tieren beobachtbar ist, so erfüllt der Humor beim Menschen in dessen komplexer Interaktionswelt eine einzigartige Rolle als Mittel der Unterhaltung, Kommunikation und Bildung. In diesem Sinne fungiert Humor als ein grundlegendes Wesensmerkmal des Menschen; Humor gilt somit als Archetypus. Schließlich haben wir uns mit der Frage nach den Zusammenhängen zwischen Humor und den neurohormonalen Vorgängen im Gehirn auseinandergesetzt. Das Lachzentrum des Gehirns steuert unser Lachen und bestimmt, was wir als lustig finden. Es sendet Signale an andere Gehirnbereiche, die Glückshormone freisetzen. Dadurch erst macht uns das Lachen Spaß.

Der Humor ist ein interessanter und bedeutsamer Teil des menschlichen Wesens. Er erfüllt mehrere bedeutsame Rollen, er ist vielfältig, variantenreich und darüber hinaus äußerst komplex in seiner Funktionsweise und in seinen Wirkungen auf den menschlichen Körper.

Kurz gesagt: *Humor ist, wenn man trotzdem lacht.*

Anhang

Interview mit Christian Ulmen

MS: Josa Mania-Schlegel (Interviewer)

U: Christian Ulmen (Interviewter, siehe Abb. 7)

MS: Hallo! Hier ist Josa.

U: Hallo!

MS: Ich wollte ein Interview mit Ihnen führen.

U: Ja, das können wir gerne machen.

MS: Ich rufe im Namen meiner Seminarfachgruppe an, wir erstellen eine Arbeit zum Thema Humor.

U: Schön.

MS: Sie drehen ja derzeit „UlmenTV“ - eine Sendung, wo die eigentliche Episode ja nur im Internet erhältlich ist - im Fernsehen gibt es lediglich eine Zusammenfassung. Glauben Sie, dass da die Zukunft liegt? Dass das Internet das Fernsehen ersetzen wird?

U: Na das weiß ich leider nicht.

MS: Das wissen Sie leider nicht...

U: Also momentan, hier und jetzt in der hiesigen Gegenwart ist es ja so, dass sich viele Leute Sachen lieber am Computer angucken, sich runter laden oder streamen, anstatt sich zu einer bestimmten Uhrzeit vor dem Fernseher einzufinden. Ich glaube, dass es da eine Tendenz gibt.

MS: Sie sind da ja auch sehr aktiv - das hat zuletzt Ihr Auftritt bei den „YouTube Secret Talent Awards“ gezeigt. Solche Festivals zeigen ja auch, dass viele Künstler eher versuchen über das Internet berühmt zu werden.

U: Ich glaube nicht, dass sie versuchen berühmt zu werden. Ich glaube, dass es eine Leidenschaft ist, die zu tun hat mit: Fernsehen, Darstellung, mit Show machen zu wollen. Teilweise tatsächlich mit einem Mitteilungsbedürfnis - ganz viele Gründe, aus denen ich damals auch angefangen habe. Ich glaube das macht einfach Spaß, man kann das sicher auf so eine platte Phrase herunter brechen. Berühmt werden wollen da sicher auch viele, aber das ist sicher nicht die Intention der Meisten.

MS: Man hat da heutzutage ja auch viel mehr Möglichkeiten ins Geschäft rein zu kommen. Jetzt mal eine ganz direkte Frage: Wie weit darf Humor gehen? Sie sind ja selbst so ein bisschen provokant und sie sagen ja auch sie wollen „den alltagsroutinierten Geist überfordern“.

U: Meine persönliche Vorstellung von Humor ist eine bittere, ich kann dann am Besten lachen, wenn ich eigentlich auch gleichzeitig weinen möchte. Ich mag es, wenn Humor mich provoziert.

Ich liebe es auch, wenn Leute auf die Sachen, die ich mache spitz reagieren, indem sie sich entrüsten. Weil sie dann ihre Moral schärfen. Man schärft ja immer so eine eigene Wertvorstellung, wenn man sich entrüstet - bei Humor ist das immer so ein ganz angenehmer Nebeneffekt. Ich mag nicht so gerne diesen platten Humor, der nur dazu da ist, dass ich lachen soll. Sondern ich mag es, wenn es noch einen Zacken weiter geht. Und das geht eigentlich nur zartbitter.

MS: Also finden sie nicht, dass man auch mal dumm lachen darf und, dass Humor in unserer Gesellschaft einen noch viel wichtigeren Stellenwert einnimmt?

U: Ich finde auch, dass man dumm lachen darf, es gibt auch tatsächlich Gags von Mario Barth, die ich gelungen finde, obwohl das eigentlich nicht so meine Humorfarbe ist. Humor, den ich präferiere ist der, der provokant ist. In der Gesellschaft ist Humor immer da, es gibt ja niemanden, der von Humor komplett unbeleckt durch die Gegend läuft.

MS: Sicher. Was hat Humor denn dann für einen Zweck in unserer Gesellschaft? Wenn zum Beispiel kürzlich in der ARD bei Oliver Pocher das Dritte Reich parodiert wird. Darf man das?

U: Natürlich darf man das, ich glaube man darf es nur nicht in der ARD. Ich glaube das ist auch das einzige Umfeld, wo man damit noch provoziert und aneckt - und dann macht es auch Sinn. So eine Stauffenberg-Parodie auf YouTube wäre ja fast sinnlos - würde sich ja kein Mensch erzürnen.

MS: Genau, das ist ja aber auch der Vorteil vom Internet.

U: Also mit dem Hintergrund, dass sich die ARD-Gremien da erzürnen ist es ja fast schon wieder lustig.

MS: Da kommen wir auch gleich zur Parodie - als Beispiel: Switch!Reloaded. Wie finden sie es, wenn in einer Sendung durchweg Moderatoren parodiert werden?

U: Ich finde, dass dort Menschen sehr geschickt analysiert werden, ihre Eigenheiten herausgearbeitet werden. Ich finde das ist eine sehr gut gemachte Sendung!

MS: Und wenn sie nun einen neuen Charakter für „UlmenTV“ kreieren - haben Sie da eine bestimmte Vorgehensweise?

U: Nein, diesen Prozess kann man auch nicht erklären. Da macht man sich Gedanken und dann kommt das. Das ist nicht so etwas, was ich erklären könnte, wie den Aufbau eines Tisches. Das lässt sich leider nicht richtig in Worte fassen, wie die meisten kreativen Prozesse. Das sind einfach Sachen, die geschehen.

MS: Und wie schaffen Sie es dann immer so glaubwürdig zu wirken? Steckt dahinter eine bestimmte Rollenarbeit, eine Auseinandersetzung mit der Rolle?

U: Vieles ist intuitiv. Wie zum Beispiel (mein Charakter) Alexander Eich, der in einem Film wohl als völlig unglaublich bezeichnet würde, der aber auf die Straße geht, Leute anspricht -

und die ihn für voll nehmen. Das finde ich immer wieder erstaunlich, wundert mich aber zugleich. Das sind alles Phänomene - keiner würde hin gehen und sagen „Sie können ja gar nicht echt sein, so wie Sie reden!“

MS: Wurden Sie schon einmal erkannt?

U: Ja, oft in der jüngeren Zielgruppe - deshalb nehmen wir uns auch meist ältere Leute außerhalb der Zielgruppe.

MS: Und wie reagieren Sie dann?

U: Ja, wenn Uwe auf offener Straße „erkannt“ wird, dann weiß er natürlich erstmal nicht was los ist.

MS: Genau!

U: Man muss dann halt schon in seiner Rolle bleiben.

MS: Was mir bei Ihnen auch immer wieder aufgefallen ist: Ihre bestimmte Sprechweise, dieses Stolpern und Stoppen und dann wieder diese fließenden Stücke.

U: Das ist auch eine Sache, die einfach entsteht. Mit dem Drehbuch, der Person, die man spielen soll. Für mich steckt da im Text auch immer gleich eine Melodie mit drin, ich höre beim Lesen, wie ich sprechen soll.

MS: Also mehr intuitiv. Und wie viel von Ihnen persönlich steckt dann immer noch in so einem Charakter?

U: Ich hoffe nichts, das sind ja ausgedachte Figuren, mit ihrer eigenen ausgedachten Biographie.

MS: Inwiefern beeinflusst dann die Figur Sie?

U: Es gibt schon so Momente, dass der Akzent nicht mehr weggeht, oder die Gesten. Aber das sind dann mehr so Gewohnheitsfragen. Ich beeinflusse schon den Humor der Figur, aber immer mit der Fantasie, wie die Figur aussehen könnte und nicht mit der Idee mich selbst in die Figur zu bauen. Das würde nicht gut gehen.

MS: Wie sind sie denn in das komische Fach gekommen? Mit 20 wurden Sie von einem Talent scout von MTV entdeckt - wie sind Sie Komiker geworden?

U: Ich halte mich mehr für einen Schauspieler, als einen Komiker. Aber das ist ja eigentlich alles dasselbe - wenn man nun als gut gelaunter MTV-Typ da stehen muss, ist das ja auch nur eine Rolle in die man schlüpft.

MS: Und ist es nicht manchmal schwierig lustige Rollen zu spielen?

U: Natürlich ist es das - aber so muss es ja auch sein - ich möchte ja nicht nur witzig sein. Das ist nun einmal mein Beruf.

MS: Stimmt, denn eigentlich sind Ihre Charakter eher im allgemeinen Sinn lustig und nicht nur an prägnanten Stellen...

U: Ja, es gibt schon lustige Momente, aber der Charakter ist immer so konzipiert, dass sich diese Momente einfach ergeben. Wenn ich eine Person müsste, bei der alle einfach nur lachen, würde ich das wohl nicht aushalten - mir wäre der Druck zu stark.

MS: Sind manche Drehtage auf emotionaler Ebene zu schwierig?

U: Das ist mir zum Glück noch nie so gegangen. Da arbeite ich zu konzentriert.

MS: Was halten Sie von aktuellen deutschen Comedians, vom Mainstream - Humor?

U: Ich lache lieber über Sachen von Ricky Gervais, aber ich habe auch eine große Achtung vor Comedians, die den Mainstream bedienen - Menschen, die ihr Handwerk beherrschen.

MS: Und haben Sie Vorbilder?

U: Nein, eigentlich nicht. Ich mag vieles, aber ich habe mich weitestgehend davon gelöst.

MS: Viele Menschen stellen sich ja den Anspruch, mit ihrem Beruf der Menschheit einen Dienst zu erweisen. Was tun Sie ganz konkret für die Welt?

U: Ich möchte in erster Linie, dass die Menschen sich unterhalten fühlen, von Dingen an denen sie sich gerne auch reiben, die sie Scheiße finden oder nicht nachvollziehen können oder aber auch gut finden. Irgendwas muss passieren. Schlimm ist es, wenn nichts passiert.

MS: Wissen Sie da ein spezielles Erlebnis, wo Sie mal vom Publikum ein sehr überraschendes Feedback erlebt haben.

U: Ja, wenn Knut Hansen auf Tour ist erstaunt es mich, dass sich die Menschen richtig über ihn totlachen, oder auch bei ganz wenig Aufwand an die Decke gehen, erzürnt sind.

MS: Welche Emotion spielen Sie am liebsten?

U: Das ist eigentlich wie mit Kindern. Da würde man auch nicht sagen, mein Erstgeborenes liebe ich am Meisten - das sind eigentlich alles Dinge, die man selbst geschaffen hat und gleichermaßen darauf stolz ist.

MS: Ich würde jetzt aber trotzdem gerne noch einmal wissen, wie Sie ins komische Fach gekommen sind. War das Absicht, oder wollten Sie von Anfang an Sachen, wie „UlmenTV“ machen?

U: Das ist eine Frage, die ich einfach nicht so genau beantworten kann. Das ist wie mit einem Töpfer. Der töpfert Tag für Tag Tassen und eines Tages fängt er an und macht eine Vase. Da fragt ihn einer „Mensch, warum machst du denn plötzlich Vasen?“ – „Ja, ich töpfere halt gern!“. Für mich ist das alles dieselbe Leidenschaft. All diese Kategorien sind ja alle letztendlich nur dasselbe - am Ende töpfert man nur.

MS: Und der Abnehmer etikettiert das dann nur noch, um es der Masse zugänglich zu machen?

U: Genau. Der, der das dann vermarktet schreibt da eine Kategorie drauf: mal ist es Drama, mal ist es Comedy. Eigentlich arbeitet man aber nur mit Ton.

MS: Könnten Sie sich ein Leben ohne Humor vorstellen?

U: Ich glaube, dass man immer lacht, weil es ja eine menschliche Regung ist. Lachen ist die plötzliche Auflösung einer Erwartungshaltung in Nichts, hat ja Kant einmal gesagt. Man lacht ja immer bei unerwarteten Dingen. Humor ist also immer präsent und ich glaube nicht an ein Leben ohne Humor.

Interview mit Michael Kessler

B: Fabian Beneking (Interviewer)

MS: Josa Mania-Schlegel (Interviewer)

N: Jonas Neef (Interviewer)

O: Jonathan Oberländer (Interviewer)

K: Michael Kessler (Interviewter, siehe Abb. 8)

A: Alle, durcheinander

N: Ja, jetzt drehts sich.

K: Sehr gut.

N: Ja, ich glaub, in Weimar könnte man auch eine schöne Sendung machen, da gibt's unheimlich viele Touristen, ganz – also die meisten sind Japaner, würd ich schätzen...

MS: Ja, und Rentner.

K: Rentner...

MS: Typische Touri-Stadt halt...

K: Seid ihr alle in Weimar geboren?

B: Ne.. Keiner...

K: Keiner?

B: Ne.

K: Wo kommt ihr her?

B: Ich komm aus Aachen.

K: Aus Aachen!

B: Ja..

K: Ah..

N: Ich komm aus Köln...

K: Köln.

O: Ich komm aus Freiburg im Breisgau.

MS: Genau, und ich komm aus München.

K: Aber warum seid ihr alle dann in Weimar gelandet, durch eure Eltern?

MS: Da gibt's verrückte Geschichten... Wie das Leben so spielt.

K: Erstaunlich... Also wenn ich zurückdenke, auf meiner Schule waren alle aus der selben Stadt und dort geboren und aufgewachsen...

B: Das ist echt krass, bei unserm Englischkurs sind nur zwei oder drei aus Thüringen, aus'm Osten.

MS: Ja, ja bei mir auch.

K: In welchem Alter seid ihr umgezogen?

N: Ich bin in der sechsten Klasse umgezogen...

B: Ja, ich bin vor sechs... Jahren.

O: Ich bin... ich glaube '96...

MS: Ja, ich war in München im Kindergarten, aber dann erste Klasse war ich da.

K: Wie war der Wechsel dann, in dieser Atmosphäre?

MS: Naja, hab ich eigentlich noch nicht so mitgekriegt, da hat man ja noch nicht so soziale Bindungen...

K: Hmm..

MS: Aber bei euch war's anders.

N: Ja, bei mir war's anders, aber es ist nicht viel anders, Weimar ist ja jetzt auch sehr gut restauriert, also man merkt nichts, wies hier im Osten mal war...

N: Naja, ich denk mal... Wärn wir jetzt zum Beispiel nach Apolda gezogen, das ist so 'ne Kleinstadt daneben, die sehr verpönt ist... und da hätte man glaub ich auch 'nen ziemlichen sozialen und infrastrukturellen Unterschied bemerkt... Aber in Weimar gibt's eigentlich kaum Unterschiede...

B: Also für mich war's eigentlich ne positive Veränderung, weil... also ich war ja in der Grundschule in Aachen, und bin halt beim Wechsel aufs Gymnasium hergezogen, von Aachen nach Weimar, und... ja ich hab halt viel mehr Freunde gefunden und (...)

MS: Ja gut, aber kommen wir mal auf dich zurück...

K: Okay, sehr gern. Also ich finde das schön, dass ihr, also ich fühl mich sehr geehrt, dass ihr jetzt extra aus Weimar diese lange Reise macht, um mich zu befragen. Ich find das toll, danke.

MS: Finden wir auch toll, dass du Zeit hast, das extra...

K: Gerne.

MS: Ja, der Herr Welgner hat ja schon gesagt, dass du zur Zeit so ganz beschäftigt bist...

K: Ja, ich hab grad nen Monat gedreht..

MS: Ja.

K: Aber, ...

N: Ich hab mal ne ganz kurze Frage... Ich soll Grüße ausrichten, falls du die weiterleiten kannst an Peter Nottmeier.

K: Ja, mach ich.

N: Der... ist nämlich... seine Exfreundin hat mit meinen Eltern zusammen studiert.

N: Und ich bin dem auch schon begegnet, als ich zwei Jahre alt war,

K: Ah!

N: ...oder ein Jahr...

K: Okay, ich werde Peter grüßen.

N: Ja, von Familie Neef.

K: Okay, Neef.

N: Falls er sich daran noch erinnert...

K: Okay. Hmm. Okay. Mach ich.

MS: Ja.

K: Peter seh ich... nächste Woche. Weil wir sind nominiert für den deutschen Fernsehpreis.

N: Schon wieder.

MS: Nein, letztes Jahr war Comedypreis.

K: Comedypreis sind wir auch wieder nominiert, und jetzt sind wir auch für den Fernsehpreis nominiert und der ist... heute in einer Woche ist die Preisverleihung... gucken wir mal, ob wir den gewinnen, bin mal gespannt...

MS: Klaaar. Natürlich.

N: Dritte Staffel ist doch sehr gut, würd ich sagen, zweite fand ich nicht so toll...

K: Echt?

N: Ja, also es gab einzelne Formate, also ich fand Obersalzberg...

MS: Obersalzberg ist echt die beste...

K: Hm.. Jaa... Hammernummer. Ja, ist einfach 'ne super Idee gewesen, von dem Autor...

MS: Findest du eigentlich... also das ist jetzt das erste, was wir uns gefragt haben, was könnten wir dich fragen.. weil Obersalzberg hat ja sicher auch so'n paar Kritiker auf sich gezogen...

K: Hmm...

MS: Weil es gibt ja Hakenkreuzkekse und Hakenkreuzteppich und was man da alles entdecken kann, wir finden das alle sehr lustig und wir finden auch, dass der deutsche Humor jetzt da jetzt gar nicht mal so aufhören muss, aber wie siehst du das eigentlich, hat Humor Grenzen, in unserer Gesellschaft?

K: Humor hat mit Sicherheit Grenzen, ich finde Humor hat Grenzen, wenn es in eine sehr persönlich beleidigende Richtung geht, also wenn du jemandem wirklich eine richtig reinhaust, auf ungute Art. Wir... wir sind ja auch oft sehr scharf, wir sind auch oft sehr böse, aber ich finde es wird nicht persönlich verletzend, bzw. bei Hitler dürfte es das auch durchaus sein. Ich finde, es war lange lange höchste Zeit, dass man auch dieses Thema humoristisch, sag ich jetzt mal, aufarbeitet. Ja. Wir alle, ich auch, gehören zu einer Generation, die diesen Krieg und all..., alles was

da passiert ist, nicht zu verantworten haben, ja, ich bin mir unserer Geschichte durchaus bewusst, das sind wir alle,

MS: du hast auch bei „Schtoton!“ damals mitgespielt...

K: Ja, da hab ich auch.. einen Satz gesagt... und habe ja das versucht, Hitler anzuzünden, zu verbrennen,... Hitler verfolgt mich irgendwie immer weiter, also ich spiel den auch immer wieder, keine Ahnung. Aber..... ich finde diese Nummern sehr lustig, und wir sind sehr vorsichtig beim Schreiben der Nummern und achten sehr darauf, dass, ähh.. wir gewisse Themen natürlich aussparen und nicht ansprechen, und... aber ich finde, dass das absolut seinen Platz hat und seine Berechtigung.

MS: Und wo wir jetzt grad' mal bei persönlichen Beleidigungen waren, gab es denn schon da welche, die sich beschwert haben, dass sie von Switch parodiert werden?

K: Nein, ..

B: Florian Silbereisen?

K: Nee, Florian Silbereisen hab ich ja getroffen...

MS: Und Peter Klöppel ja auch.

K: Peter Klöppel hab ich getroffen, und Günther Jauch hatte letztens mal ein... wurde zitiert... die finden das alle gut.

MS: Ja,.. ich fänd dass auch gut, wenn ich...

K: Ja, letztendlich ist es ja irgendwo auch eine Art Werbung, wir haben sie halt ausgewählt, sie fühlen sich auch oft ein bisschen gebauchpinselt, die Leute, und, wenn man so parodiert wird, glaub ich, ist es auch nicht unbedingt angebracht, dass man sich da jetzt hinstellt und sagt: „Des find ich aber blöd..“

MS: Ja.

K: Man sollte natürlich auch selber ein bisschen Humor haben und beweisen, und mitlachen, und ich glaube der eine kann das mehr als der andere.., der Herr Klöppel ist jetzt bestimmt kein... riesen Comedyfan, da glaube ich ist er eher ein etwas trockener, ernster Mensch, ja, aber Silbereisen war relativ entspannt, also er sagte, er muss da schon viel schlucken, ja, ich mein wenn ich da stehe und die Ziege von hinten nehme... Jaa, aber..., es war jetzt niemand sauer, es hat sich letztens Frau Saalfrank beschwert, also die Supernanny, sie sei nicht richtig getroffen, unsere Parodie würde nicht stimmen... aber: sei ihr zugestanden.

MS: Nochmal wegen den Grenzen des Humors.

K: Ja.

MS: Also bei der Titanic, da gibt's ja schon immer mal, also es gibt ja fast in jeder Ausgabe, also auf jede Ausgabe folgen irgendwelche Gerichtsprozesse, irgendwelche Anklagen,

K: Ja.

MS: ...Zum Beispiel von Kurt Beck, wo die ja getitelt haben, schießt die..., „Knallt die Bestie ab! - Problembär Beck“, findest du, das ist jetzt der Schritt, wo man zuweit geht, bei dem... Satiremagazin Titanic?

K: Nö.., also ich liebe Titanic.

MS: Ja. Ich auch.

K: Ich mag das total gerne, ich mag, wenn das böse wird, und ich mag das anarchisch und ähh... ich hab da jetzt nicht so'n Problem mit. Das da andere 'nen Problem mit haben, das kann ich auch versteh'n, ja. Die sind... Wir hatten auch 'ne Beschwerde der Medienaufsicht, wegen der Kreuze und so beim Obersalzberg.

B: Eigentlich sind ja Hakenkreuze per Gesetz verboten...

K: Ja, aber in der Kunstform...

B: Achso, das ist Kunstform

K: ...also in Filmen und so darfst du's..

MS: Das ist ja auch bei „Der Untergang“...

K: Richtig. Und da darfst du's machen, und... wir ha'm uns gesagt, wir machen's bewusst, um die Kraft dieses Symbols – des Hakenkreuzes – eigentlich, um dem die Kraft zu nehmen,

MS: Ja.

K: ...ähh, hängen wir's überall hin. Auf'n Kuchen, auf'n Teppich, auf die Serviette, versteht ihr, um es einfach...

X: Die Hakenkreutztaste.

K: Ja, die Hakenkreutztaste, um ihm diese Symbolik zu nehmen, ja? Um des einfach in das Extrem zu treiben und das zu veralbern und ihm diese Kraft zu nehmen.

N: Darüber hinaus ist es ja noch in eine Hülle gesteckt, also es ist ja nicht direkt 'ne Hitlerparodie, sondern gleichzeitig auch noch Stromberg.

K: Richtig.

B: Ja gut, aber wobei man Stromberg auch nicht wirklich parodieren kann, weil es ja schon eine Parodie ist, auch, das normale Berufsleben.

K: Richtig, es war halt ein, es war wirklich...

MS: Es ist auch das erste, glaub ich, wo richtig Comedy parodiert wird, oder, weil Stromberg ist ja...

K: Auch, ja, ja. Ist richtig, das stimmt, und es war einfach die Idee eines Autors von uns zu sagen: „Diese zwei Sachen passen in einer ganz merkwürdigen Form“

K: Das Deutsche und das Büro passt natürlich auch, man macht natürlich Hitler zu einem Büroidioten, der auch böse ist, intrigant ist, äh, ich glaube, die Folge ist noch nicht gelaufen, demnächst fliegt auch jemand in die Luft, wegen ihm, und so..., also das wollten wir auch so böse wie möglich, und es war irgendwie, ja, war ne super Idee.

MS: Und... Christoph Maria Herbst kennst du ja auch persönlich,

K: Ja

MS: Mit Pastewka warst du doch irgendwie auf ner Bühne, oder wie...

K: Ja, wir spielen zusammen, ja.

MS: Genau. Dieses Jahr war das doch..

K: Ja, genau, wir ham... seit zwei Jahren spielen wir Männerhort, ein Stück zusammen, und Christoph ist cool, ja.

MS: Und der ist dann ja wohl auch einer, der dich da öfter auf Stromberg anspricht, also Ober-salzberg.

K: Ob Christoph mich anspricht darauf?

MS: Ja.

K: Ich hab Christoph irgendwann mal gefragt, wie er's findet, und da hat er gesagt, er fänd das sehr lustig, also von daher...

MS: Also als Hitler oder als Karikatur?

B: Aber es karikiert ihn ja nicht wirklich.

K: Naja, schon in gewisser Weise natürlich schon. Also das ist schon in gewisser Weise eine Persiflage auf ihn, 'ne Parodie auf ihn, also es ist ja 'ne Mischung aus beidem. Das war ja auch irgendwie die Kunst bei der Figur, ich mach ja jetzt nicht nur pur Hitler, sondern es ist eine Mi-schung aus Hitler und Stromberg.

B: Aber ist nicht in Stromberg... spielt er da nicht nur jemanden, oder ist er das wirklich?

K: Natürlich er spielt ja 'ne Figur.

B: Ja, aber dann karikiert man ja nicht ihn, sondern -

K: Nein, naja in gewisser Weise.... in gewisser Weise schon, auch wie er die Figur spielt, also... - oder man karikiert die Figur...

MS: Naja...

K: Das geht alles ein bisschen ineinander da über, ja, da sind die Übergänge glaub ich fließend...

N: Und, weißt du ob jetzt zum Beispiel, ob das im Ausland schon irgendwie bekannt geworden ist, ich weiß nicht, wie heißt der Schauspieler von Horatio Kaine, ob der irgendwie etwas davon mitbekommen hat, dass er im deutschen Fernseh'n veräppelt wird.

K: Das ist 'ne gute Frage..., die Dinger sind ja auf YouTube, das Problem ist natürlich, dass die deutsch sind, ich glaube aber auch, dass die durchaus in Amerika auch geguckt werden, das Problem ist, wir bräuchten eigentlich deutsche Untertitel dafür, aber eine direkte Rückmeldung haben wir, wie heißt denn der Kollege... - ... - ah.... mir ist der Name entfallen, egal, der hat sich noch nicht bei uns gemeldet, nein, noch nicht.

N: Und du hast auch noch keine Scheuerspuren wegen Sonnenbrillen?

K: Noch nicht, nein. Ganz schwierige Nummer zu drehen, weil wir natürlich immer Miami herstellen müssen, und in Köln ist das nicht so einfach. Und... sind wir halt immer in den Jachthafen gegangen, und wir müssen das dann halt auch immer so – es muss dann Sonne auch sein, ne, damit das einigermaßen immer so aussieht wie Miami, aber...

N: Es ist gut gelungen..

K: Ja, super.

MS: Sieht echt wie Miami aus, ich glaub das beste ist das mit dem Absperrband.

K: Ja...

MS: Also find' ich persönlich...

N: Ja, genau... Dann ham wir jetzt, wir ham uns speziell gedacht, wir würden unser Thema noch ein bisschen eingrenzen, und da würden wir dich jetzt erstmal ganz prinzipiell zu fragen: Du beschäftigst dich ja jetzt hauptsächlich mit deutschem Humor, was du denn jetzt zum Beispiel von britischem Humor hieltest...

K: Ich liebe britischen Humor, mehr als den deutschen. Ich liebe den amerikanischen Humor, ich liebe den französischen und den britischen... also den französischen Humor, ich weiß nicht, ob das euch was sagt, Jacques Tati, das ist ein Schauspieler und Regisseur gewesen aus den 60er Jahren, das kann ich euch sehr empfehlen, das mal zu gucken, es gibt Filme wie zum Beispiel „Die Ferien des Monsieur Hulot“ oder so, das sind, oder „Mon Oncle“ oder so, das sind die, ähm, das liebe ich, das ist ein sehr intelligenter Humor, der arbeitet unheimlich viel mit Geräuschen, lustigen Bildern, die entstehen; ich liebe den englischen Humor, weil er eben auch viel böser ist als der deutsche, viel auch anarchischer, intelligenter, „Little Britain“, ich weiß nicht, ob ihr das kennt, ja, das liebe ich über alles, ich finde das grandios, wie die zwei, also, was die schaffen, für Figuren erschaffen, was die für 'ne Form von Komik erfinden, super, und ich liebe amerikanischen Humor sowieso. Weil die Amerikaner sind halt viel lockerer und charmanter als wir. Also so 'ne Serie wie „Signfeld“ is' halt unerreicht. Das sind echt Meilensteine, finde ich, von Comedy. Also der deutsche Humor ist halt immer etwas platt. Mit dem Holzhammer gerne mal draufgehauen- abgesehen von, ich sag jetzt mal, Loriot, ja, oder Gerhart Polt, die ich über alles liebe. Das ist also für mich ganz, ganz ganz toller deutscher Humor, ja, aber auch eben sehr

deutsch. Die betrachten uns, ja, die Deutschen sehr genau, setzen sich damit auseinander. Was machen die eigentlich, wie spießig sind die, und hmm und Knödel und Jodeldiplom. Und all solche Sachen.

MS: Oder auch Helge Schneider.

K: Und Helge Schneider lieb ich auch. Helge Schneider ist dann so anarchisch. Den mocht ich früher gar nicht. Und inzwischen lieb ich den.

MS: Nee, ging mir auch so.

K: Ja.

MS: Durft ich auch schon persönlich kennenlernen.

K: Ja, ah schön. Ja, den find ich auch klasse.

Aber is mit dem deutschen Humor etwas schwer.

MS: Geht uns ähnlich. Also Stefan Raab.... Das ist ja eigentlich das, was jetzt so, naja, grundlegend ist, wo's dann viele Formate gibt, die das kopieren.

B: Ich finde Stefan Raab is aber langweilig.

MS: Ja.

K: Ich finde, also Raab, Pocher oder so... Das ist ja so die Richtung von ... das hat viel mit Schadenfreude zu tun, also immer Leute vorführen, Leute verarschen, Leute reinlegen und Leute als dumm hinstellen. Und und und... das ist halt eine Form von Humor. Die finde ich auch nicht so spannend. Ja, ich finde, es ist immer sehr einfach, sich über, über jemanden lustig zu machen und sagen, äh was is das für 'ne Frisur oder was hast'n du für nen Pulli an. Oder so was. Also, das kann jeder, ja. Nicht unbedingt... da is also 'ne... zum Beispiel eine Figur zu erschaffen, wie das die „Little Britain“-Jungs machen, hab ich viel mehr Respekt vor. Das ist viel mehr Arbeit, das ist viel schwieriger. In Deutschland finde ich, was guck ich mir an, nicht weil ich selber mitspiele, aber ich find „Pastewka“ zum Beispiel wirklich eine intelligente Serie. Ich finde Stromberg eine intelligente Comedy-Serie. „Türkisch für Anfänger“, das ist jetzt keine Comedy, aber is eine... ich weiß nicht, ob ihr die mal gesehen habt, ARD-Serie, 'ne wirklich intelligente, gut gemachte Serie,

MS: Meine Freundin hat die mal...

K: Deine Freundin hat die mal gesehen?

eine lustige, gut geschriebene Dialoge. Ein feiner Humor ist da drinne. Ja. So wirklich aus dem Leben gegriffen. Und das mag ich. Und nicht so... Mit dem ganzen Stand-up-Bereich tu ich mich auch ein bisschen schwer. Ich war... ich bin kein Stand-upper. Is nich so mein... ich find das nicht so wahnsinnig, weil die Themen sich immer so wiederholen. Mario Barth - Schuhe kaufen gehen, ja

MS: ach Gott, meine Freundin...

K: meine Freundin, meine Freundin, meine Freundin und die Handtasche und das Schuhe kaufen, Schuhe kaufen und wieder die Schuhe kaufen. Aber das ist ja letztendlich auch immer Geschmackssache, ich mein, der Mann hat 70.000 Menschen ins Olympia- Stadion gebracht. Und es gibt scheinbar viele Menschen, denen das gefällt.

MS: Naja, das ist halt so ein bisschen Mainstream-Humor.

N: Das ist dann auch bei Mittermaier... das lässt dann auch in der Qualität, glaub ich, nach. Stefan Raab, der hat ja mittlerweile auch durch seine 20 Veranstaltungen, irgendwie Turmspringen, „Stock Car Racing“ was weiß ich alles, das verliert ja enorm an Qualität.

MS: Weil es immer mehr gibt. Das sind immer dieselben Menschen.

K: Aber ich muss sagen: Bei Stefan hab ich immer noch Respekt davor. Also zum Beispiel jetzt: „Schlag den Raab“ oder auch diese ganzen Events. Er setzt sich in das Auto, er setzt sich in den Bob, er lässt sich auf die Fresse hauen beim Boxkampf.

MS: hängt sich an den (...)

K: Ja. Und er kämpft gegen einen Partner da, bei „Schlag den Raab“ und macht diese Spiele alle mit. Ich sag jetzt mal, das machen... ich kenn keinen deutschen Moderator oder Showmaster, der das macht, ja. Das muss man ihm schon zugute halten. Also das find ich schon... das find ich toll, dass er das macht, und das macht auch den Reiz aus, dass die Leute das wirklich gucken, und viele auch gucken.

MS: Da gäbs höchstens noch Simon Gosejohann und ... obwohl das jetzt auch

K: Ja, ja, wobei da hat Raab schon noch mal für mich 'ne andere...

MS: Ja, ja, das ist ja auch 'ne Kopie aus... Aber wo wir vorhin bei britischem Humor waren... Wie findest du denn „Monty Python“?

K: Auch super! Ja, das sind so die Ur- ..., das sind so die Wurzeln, da kommt so viel her. Die waren auch so verrückt. Und ich find das geil, wenn die so verrückt sind, die Leute, ja. Wenn das nicht immer so gleich ist, sondern wenn das so wirklich, wenn du die Fantasie spürst, die Kreativität spürst von den Leuten, von den Machern. Und siehst ja auch immer wieder... das sind so... Leistungen. Da kommen einfach Menschen zusammen, da funktioniert das einfach. Und das ist ja bei „Switch“ auch so ...das ist ja, abgesehen jetzt von Martina Hill und Max Giermann, den neuen Kollegen ist ja das alte Ensemble und das hat einfach eine Kraft, weil wir gut miteinander funktionieren und uns mögen und respektieren und gerne zusammen arbeiten. Und das ist bei der Comedy enorm wichtig. Wenn du in der Comedy dich nicht verstehst, dann wird das ganz ganz schlimm, dann funktioniert das nicht. Du musst echt... das muss flutschen miteinander, sonst funktioniert das nicht. War bei „Schillerstraße“ auch so.

MS: Bei „Monty Python“ waren ja auch alle miteinander befreundet.

K: Eingeschworene Truppe, ja.

N: Haben ja auch zusammen studiert teilweise...

O: In Oxford und Cambridge.

N: Wobei ich auch noch die Wochenschau, die find ich auch noch ganz gut, aber ich find eigentlich das Original von „Comedy Central“ sogar noch besser. Das wird ja jetzt auch ausgestrahlt in Deutschland.

K: Du meinst „Saturday Night Life“, oder?

N: Nee, „Daily Week Show“.

K. Ach so, die „Daily Show“ mit... wie heißt er? Ist sehr lustig, sehr sehr lustig, ja.

MS: Ist ja auch ein amerikanisches Format.

N: Die haben ja auch richtig Prominente, die sie dann einladen. Also ich hab letztens 'ne Episode gesehen, wo die dann richtig Bill Clinton in der Sendung sitzen hatten.

MS: Ach, die „Simpsons“, die kriegen auch so manchen Star.

K: Ja, natürlich.

MS: ...als Synchronstimme...

K: Jaja. Total! Und da ist natürlich aber auch immer der Vorteil, muss man wissen, dass die Amerikaner, also auch die Stars, die da in diese Sendung kommen, die sind halt alle... können das viel besser als die Deutschen. Die Deutschen sitzen oft sehr steif in den Interviews und die Amerikaner sind unglaublich geschult in Entertainment und so 'nen ganzen Saal unterhalten. Die kommen rein, setzen sich in so 'ne Talkshow und haben erst mal 'ne lustige Geschichte zu erzählen, wo gleich der ganze Saal lacht. Und die Amerikaner sind sowieso insgesamt etwas lockerer drauf, also, auch im Alltag gehen die mit Humor ganz anders um als die Deutschen. Du stehst in Amerika in 'nem Supermarkt oder bist im Aufzug- man wartet, steht in der Schlange, irgendeiner macht 'en Witz. Man kennt sich nicht, aber irgendeiner macht 'ne nette Bemerkung. Die Leute lachen. Und in Deutschland erlebst du so was ja gar nicht.

MS: Stimmt!

K: Die Leute stehen stumm an der Kasse, sind alle sauer.

MS: In der Straßenbahn müssen drei Plätze freigehalten werden.

K: Genau. Höchstens einer brüllt noch: Machen 'se noch 'ne Kasse auf. Und wenn einer was macht, is eigentlich in Deutschland ja immer gleich so: Oh... warum, warum... will der jetzt was von mir oder spricht der dich jetzt an oder: Oh... lass mich lieber in Ruhe, ja. Ich will lieber für mich bleiben, sind ja alle so... immer so bei sich und immer schlecht gelaunt, und auch sehr aggressiv. Das ist in Amerika anders. Und deswegen ist der Humor in Amerika irgendwie auch... es

ist einfach anders. Der Umgang miteinander ist lockerer und ich finde, die haben auch viel mehr Humor als wir. Die Deutschen sind immer so viel schwerer in Gang zu bringen und zum Lachen zu bringen.

MS: Ja, aber das betrifft ja nicht nur den Humor. Das ist ja in sozialen Beziehungen... wird das ja auch immer gesagt. Und auch verglichen mit anderen Europäern, besonders in südlichen Ländern.

K: Klar.

MS: Was uns auch noch interessiert, wie du eigentlich in dieses Comedy-Geschäft reingekommen bist. Wenn man jetzt mal von deiner Biographie ausgeht, sieht man ja, dass du am Theater warst. Und... aber ich kann mir das gar nicht vorstellen, das ist bestimmt sehr schwer heutzutage überhaupt...

K: Das ist sauschwer.

MS: Wie ist dir das gelungen? Vom Theater den Sprung...

K: Ich hab Schauspiel studiert. Angefangen Statisterie und so ... und dann hab ich immer gedacht, ich versuch das mit der Schauspielschule und hab die Aufnahmeprüfung gemacht und 'ne Ausbildung gemacht.

O: Wo?

K: In Bochum war das und als wir fertig waren mit der Schule, kam ein Team aus München von der Bavaria und hat unsren ganzen Abschlussjahrgang gefilmt. Zu der Zeit wurde gerade „Marienhof“ kreiert, ja. Also das war in der Entstehung und die haben Leute gesucht, junge Leute für „Marienhof“. Und wir wurden alle... haben Probeaufnahmen gemacht mit denen in der Schule. Und dann sind die wieder nach München und ich krieg ein paar Wochen später einen Anruf: Jemand hat das Band gesehen von der Constantin Film. Wir möchten dich einladen für „Manta Manta“ damals. So, und dann bin ich da hin und habe ein Casting gemacht für den Film und bekam die Rolle. Und habe direkt nach der Schauspielschule diesen Film gedreht. Dadurch war...

MS: Das war bestimmt super.

K: Ja, das war super. Und dadurch war so eine komische Richtung schon mal vorgegeben. Dann bin ich aber erst mal ans Theater gegangen und hab fünf Jahre Theater gespielt, und nebenher ein bisschen gedreht, in Venedig. Und dann war ich fertig. Dann hab ich fürs ZDF einen Dreiteiler gemacht, der auch lustig war, aber jetzt nicht pure Comedy. Und dann hab ich ein Casting gemacht für eine Handwerker-sitcom damals. Und da saß der Regisseur von „Switch“. Und dann wurde daraus nichts. Ich hab diese Sitcom nicht bekommen. Und der Regisseur sagte aber damals: „Du, wir überlegen gerade, ob wir das Cast erweitern von Switch. Komm doch mal, mach doch mal ein Casting.“ Und so kam ich zu „Switch“. Und das hat dann natürlich noch mal eine

ganz klare Richtung vorgegeben. Ich wusste gar nicht, dass ich groß parodieren kann, oder so. Ich bin da irgendwie reingegangen und dachte, cooles Format, damals ja auch schon, und gefällt mir, mach ich. Und dann war „Switch“ rum und dann kam „Wochenshow“, und nach „Wochenshow“ kam „Schillerstraße“, und nach „Schillerstraße“ kam „Switch reloaded“ wieder. Und so bist du dann halt in einer... gut man kann sagen Schublade, wenn man's positiv sagt, sagt man in einer Nische als Schauspieler, die mir auch großen Spaß macht. Also es ist ja nicht so, dass man... ich möchte aber unbedingt mal einen Mörder spielen... würd ich auch gerne mal, aber ich fühl mich eigentlich in der Comedy wohl, weil es macht großen Spaß erst mal. Und du kannst dich unglaublich austoben, ne? Du ziehst Perücken auf, Bärte, Bäuche, du spielst am Tag drei, vier verschiedene Rollen, du schlüpfst in so viel verschiedene Charaktere. Das machst du gar nicht, wenn du, sag ich mal, einen Kommissar bei der „SOKO Leipzig“ spielst, dann ist die Rolle ja relativ festgelegt, und du hast jeden Tag so Texte wie: „Wo waren sie gestern zwischen fünfzehn und sechzehn Uhr?“ oder „Haben Sie ein Alibi?“ und so... Das kann auch Spaß machen, aber das andere ist eigentlich viel bunter.... Und auch sehr, sehr schwierig, weil die Leute ja immer glauben, Comedy sei so einfach oder diese Parodien wären so einfach. Das ist es nicht.

N: Du schreibst auch Drehbücher mit bei „Switch“?

K: Ja, genau.

MS: Für deine Charaktere.

K: Auch, aber auch für andere.

B: Und Sie haben bei der „Schillerstraße“ ja auch mitgespielt. Ist das denn echt?

K: Das war echt. Das ist noch ein Beispiel für nicht gefaketes Fernsehen. Also in der „Schillerstraße“ sind wir vor der Sendung zusammengekommen und haben nur besprochen, was war in der letzten Sendung. Was ist da passiert, thematisch? Weil nicht jeder immer in jeder Folge war. Und dann haben wir gesagt, ja, letzte Folge hatte Cordula Geburtstag. Aha! Was ist da passiert? Ja, die waren da und das war da. Okay! Und was ist heute das Thema? Heute ist das Thema: Cordula hängt eine Latte auf. Okay. Ende. Und dann sind wir in die Sendung gegangen. Also wir wussten keine ... wir wussten nicht, was passiert. Wir wussten, wer in der Sendung ist. Die Kollegen, die jetzt an dem Abend da sind. Das wussten wir. Was anderes passiert, wussten wir nicht. Und ich sage auch hier, das war das Rezept für den Erfolg der Sendung. Ihr hättest es gemerkt, wenn wir das gewusst hätten.

MS: Das glaub ich auch.

K: Das hätten die Zuschauer... weil die Zuschauer inzwischen relativ genau wissen, dass so vieles gefaket ist. Sie gucken da auch näher, besser hin als früher. Das hätten die Zuschauer gemerkt. Das hätten wir ihnen nicht vorspielen können, dass wir das jetzt alles in dem Moment

erfinden. Und es war wirklich erfunden und es hat einen Riesenspaß gemacht und es ist saus schwer.

MS: Es gibt ja jetzt auch dieses „Genial daneben“, oder so.

K: Das ist auch erfunden.

A: Das ist auch erfunden? Echt? Aber...

K: Nichts. Wir wissen nicht, was passiert. Wir sitzen... wir gehen in diese Sendung, sagen, Hallo, setzen uns an den Tisch. Hugo sagt: So, woher kommt der Ausspruch...

MS: Ohne Themen?

K: Nichts. Die Fragen sind bestens gehütet und streng geheim. Die hat nur Hugo in der Hand. Auch diese Sendung...

MS: Das hatte ich mir nämlich so gedacht.

K: Never, never ever ...Das würde dich sogar behindern. Also, es gibt...

MS: Dass man dann die Witze so als Schlagworte...

K: Ja, das war zum Beispiel „Sieben Tage, Sieben Köpfe“. Das war geschrieben. Das hast du aber dann auch gesehen. Die hatten Zettel vor sich liegen. Die haben teilweise immer runtergeguckt und abgelesen, die Sachen. Es gibt Sendungen, ich glaube auch so was wie „Nachgetreten“, die Fußball-Comedy, ja. Es gibt Sendungen, wo Gags geschrieben werden. „Schillerstraße“ und „Genial daneben“ sind komplett ungeschrieben.

MS: Und, wenn du jetzt für deine Charaktere zum Beispiel schreibst, zum Beispiel Peter Kloepel. Also, wenn du jetzt schaust, wen parodier' ich. Also das wählst du ja wohl selber aus, oder?

K: Wir wählen es, ja, wir haben so Wünsche, und wir wählen das dann mit der Produktion zusammen aus.

MS: Dann musst du ja auch unglaublich viel, also ich weiß nicht.... Wenn man jetzt Peter Kloepel sich anschaut, fällt einem nicht gleich ein, dass der oft die Augen schließt, also das ist mir aufgefallen. Wie kommst du dann auf die Idee, ihn zu parodieren und auf diese Art und Weise?

K: Kloepel ist mir damals aufgetragen worden. Den hab ich ja schon in den alten „Switch“-Folgen gemacht. Und dann hieß es: Du spielst den Kloepel. Und ich so: Um Gottes willen. Der hat ja gar nichts. Was soll ich da machen? Und so langsam entwickelst du dann was. Du musst natürlich.... Wir gucken wahnsinnig viele DVDs, Bänder, studieren die Leute, ja. Das ist viel, viel Arbeit. Ich mach das so: Ich guck mir ganz viele Bänder an. Dann schreibe ich mir zu jeder Person das erst mal auf, was mir auffällt. Also ich schreibe auf jetzt: Brille, Scheitel links, trägt gerne V-Pullis, keine Ahnung, ja? Also erst mal Äußerlichkeiten, hat den Ring rechts, hat die Uhr links, bis ins kleinste Detail.

MS: Und dann unterbewusst als Zuschauer vielleicht doch auch...

K: Auch, beziehungsweise, was ganz konkret ja dann so ist. Ich will die Uhr da tragen, wo Peter Kloepel sie trägt. Ich will eine Uhr haben, die genauso aussieht, ja? All diese Faktoren trägst du zusammen. Und dann fängst du an: So, wie bewegt er sich, wie spricht er, wie ist seine Grundhaltung an dem Tisch. Wie...

MS: Wie oft gibt er den Kuli in die Hand...

K: Was macht er mit dem Kuli? Wie zeigt er Karten? Wie..? Ich mein, das haben wir jetzt, übertrieben wir jetzt sehr.

MS:

Natürlich.

K: Aber so fängst du an. Und ich wollte unbedingt zum Beispiel diese Situation an dieser... wenn er da steht... Und eben immer so absurd erklärt in irgendwelchen absurden Grafiken, wo jetzt der Schüler, der uns jetzt alle niedergemäht hat mit der MG, das zeigt er ja dann wirklich an so einer Karte, wie er dann da durchgelaufen ist. Wo du denkst, hast du sie noch alle? Und eben auch diese ersten Nummern so mit Flugzeugabstürzen, diese Sensationsjournalisten, die immer gleich eine Antwort parat haben, wie es passiert ist. Das wollten wir halt rausarbeiten. Es geht ja dann darum sozusagen einerseits den Charakter zu parodieren, aber auch das Format, also auch „RTL aktuell“ wollen wir... Wir wollen zeigen, wie die Nachrichten bringen.

MS: Zum Beispiel, dass die von der Groeben immer fehlt.

K: Das war eine Idee...

MS: Hat die tatsächlich gefehlt?

K: Nee, die hat nicht gefehlt. Das war eine Idee, weil... früher hab ich zusammengespielt mit Bettina Lamprecht. Bettina Lamprecht war nicht mehr in dem neuen Cast dabei. Da haben die gesagt: Dann verzichten wir jetzt einfach mal auf Ulrike von der Groeben, weil Betti ist nicht da...

MS: ... dann war sie einfach zu Tisch...

K: Dann haben wir gesagt: Sie ist zu Tisch. Und so hat sich das einfach eingebürgert. Jetzt ist sie ja wieder da. Jetzt spielt Petra, weil wir jetzt auch gesagt haben, jetzt möchten wir wieder die Nummer verändern. Es soll nicht immer gleich sein. Wir wollen das neu und frisch halten, also jetzt kommt Ulrike von der Groeben... Die ist jetzt plötzlich wieder da. Sie war in der letzten Folge am Dienstag, schon letzte Woche, mein ich, war sie schon wieder da. Sie ist einfach wieder da.

MS: Und ihr habt jetzt auch die angeschaut?

K: Macht jeder Kollege, genau, wir gucken die Bänder und dann reden wir mit den Kostümbildnern und sagen, also bei Kloepel möchte ich gerne schon, find ich, charakteristisch für den ei-

nen dunkelblauen Anzug und immer so'n weißes Hemd, und so'ne Art von Krawatte, dann reden wir mit den Maskenbildnern, eine Perücke her, die passt und so aussieht und das klappt mal mehr, mal weniger, das ist sehr sehr schwierig, wir haben auch nicht viel Geld, wir haben nicht viel Zeit, wir müssen diese Sendung... Es ist ein hohes Pensum...nicht mehr so viel Geld wie in früheren Zeiten herstellen. Maskenzeiten sind lange. Wenn du drehst, dann muss ich halt eine Stunde in der Maske sitzen, und das ist Zeit. In der Zeit muss irgendetwas anderes passieren. Es muss ja gedreht werden, es muss ja weitergehen. Und das ist halt sehr aufwendig, weil wir lange Maskenzeiten haben. Ein sehr sehr aufwendiges Format.

N: Und mit Antonia Rados. Ich hab mir erst nach „Switch“ mal RTL-aktuell richtig angesehen. Dann hab ich mal verglichen. Also, ich hab Antonia Rados ein paar Mal bei RTL-aktuell gesehen. Und da steht sie ja dann in Alltagsklamotten vor normalen Hintergründen, und dann hab ich sie mal bei der ARD gesehen als Reporterin. Und da stand sie dann richtig im Anzug und hatte sogar, glaub ich, eine Krawatte dazu an.

K: Kann sein, ja. Die ist nicht mehr bei RTL. Beim ZDF ist sie jetzt.

B: Wie seid ihr denn darauf gekommen, dass sie immer isst beim Interview.

K: Naja, das sind so Sachen... Wenn ich so 'ne Nummer schreibe, dann überlege ich: So, wie kann ich jetzt Gegensätze schaffen, Fallhöhen... Also, normalerweise, klar, steht die im Irak, in Bagdad, und hinten gehen alle in die Luft. Also machen wir genau das Gegenteil: Sie steht vorm Krabbelstisch bei Woolworth in Pusemuckel und redet irgendwas über den Krieg in Lampukistan, und dabei isst sie auch noch, weil das drückt noch mehr aus, dass sie eigentlich sich überhaupt nicht damit beschäftigt. Das war jetzt keine spezielle Parodie auf Antonia Rados, weil Antonia Rados ist ja eigentlich sehr gewissenhaft, ja. Da haben wir ein bisschen geflunkert, um es lustiger zu machen. Man hätte natürlich noch mal genau explizit gucken können, was ist jetzt charakteristisch für sie, aber sie ist halt sehr, eigentlich ja eine sehr, ich glaube schon, gute Journalistin. Da haben wir einfach etwas anderes finden müssen.

O: Wurde eigentlich vor der ersten Lampukistan-Folge Lampukistan als Land sozusagen erschaffen?

Mit Porada Ninfu und so...

K: Das haben wir auch schon in den alten Folgen gemacht, Ende der Neunziger. Das ist übrigens Schleswig-Holstein, glaub ich. Die Karte ist, glaub ich, die Landesgrenze von Schleswig-Holstein. Ich glaube. Ich muss das noch mal überprüfen. Aber ich glaube, das ist so. Lampukistan war auch die Idee eines Autors, damals, wo wir gesagt haben, wir schaffen uns mal ein, irgendein Land. Weil, wir wollten eben nicht jetzt sagen, Irakkrieg oder so. Wir wollten eben etwas Paralleles dafür finden und haben dann unsere eigene Welt erschaffen. Und haben das jetzt

aufgegriffen in den neuen Folgen, dass wir gesagt haben, Lampukistan war eigentlich irgendwie gut. Das spinnen wir noch mal weiter, das Thema. Und das hat ja zu lustigen Auswüchsen auch im Internet geführt. Das gibt ja Seiten über....

MS: Es gibt ja sehr viele Artikel zu Lampukistan.

K: Die werden nicht von uns geschrieben. Ich weiß es nicht. Manche Leute schreiben das und erfinden dann noch was dazu.

B: Das wurde auch noch nicht gelöscht.

K: Nein, Nein.

K: Es gibt nämlich auch bei dem Quatsch...

MS: Stupidedia

K: Ja genau, da gibt's ein...

B: Es gibt ja auch eine Weltkarte, wo das eingezeichnet ist.

K: Ja ja. Das macht natürlich auch Spaß, dass dann sowas passiert, dass Leute das so aufgreifen.

N: Ich finde bloß, dass bei „Switch“ es auch einige Formate gab, die ziemlich schlecht waren, die auch sehr platt waren. Insbesondere denk ich da an das „Assi-Kochstudio“, was es nur ein einziges Mal gab.

K: Ja, richtig.

N: Das fand ich, glaub ich, den schlechtesten Spot, den es bei „Switch“ jemals gab.

K: Richtig. Geb ich dir auch recht. Ich war auch gegen den Spot, ich fand den auch doof...

N: Außerdem find ich auch, was jetzt aktuell mir nicht so zusagt, ist das „Lafer! Lichter! Lecker!“

K: Echt? Findest du nicht gut?

N: Ja, ich finde...

K: Ja, die Nummern sind noch nicht da, wo sie sein sollten, finde ich auch. Ich finde, die Nummern müssten noch besser geschrieben werden. Das Problem bei ... ist. Ich finde, die Parodien sehr lustig. Ich finde diese beiden Figuren lustig, aber zum Beispiel Horst Lichter ist von Natur aus schon lustig. Und der ist wirklich lustig. Der kann echt Supersprüche. Der ist ein total Netter. Der ist supernetz, und ein sehr schlagfertiger auch. Und der kann... Ich finde , der kann durchaus lustige Bemerkungen machen. So, was machste mit so einem? Das ist 'ne Sympathiefigur, der ist lustig. Wie verarschst du den? Also, wir sind da auch noch am Suchen. Ich gebe dir Recht, ich finde die Nummern auch noch nicht..., die sind noch nicht da, wo sie sein müssen. Wir haben jetzt ein bisschen davon gerettet, dass man so sagt, der Lafer, der Lichter, vielleicht haben die was miteinander, die gehen jetzt zusammen duschen oder so was. Aber es ist noch nicht da, wo es sein muss.

N: Dann als letztes, was mir auch nicht zugesagt hat, der RTL-Shop.

K: Echt? Schade, die fand ich sehr sehr lustig, die Nummer. Walter Freiwald soll das ja sein. Walter Freiwald hat ja aufgehört.

O: Es war ganz gut, aber ich fand, es hat sich so wiederholt.

K: Ja. Man hätte vielleicht ein bisschen es mehr verteilen müssen, weil natürlich ist das dann immer eine gleiche Art von Nummer. Er ist anzüglich, er knutscht die ab, er macht zweideutige Bemerkungen. Also, ich hab sehr gelacht bei den Nummern. Es ist Geschmacksache. Du kannst natürlich nicht... ich sag mal so, es ist schwierig, du kannst nicht immer nur pures Gold abliefern. Es gibt wirklich immer stärkere Nummern und es gibt schwächere Nummern. „Obersalzberg“, der sticht dann raus, und es gibt dann Nummern, wo man sagt, naja. Ich bin ein emsiger Kämpfer für gute Nummern, aber es lässt sich nicht immer..., auch bei der Masse, die wir herstellen müssen, nicht immer alles natürlich auf dem Niveau halten, das man gerne hätte. Aber ich garantiere dir, es gibt jetzt... dir hat's nicht gefallen, hunderttausende andere sagen, die Nummer fand ich riesig mit dem...

N: Ja natürlich.

K: Also, wir müssen ja auch unterschiedlichen Humor bedienen. Es muss was dabei sein für den intellektuellen Zuschauer, es muss was dabei sein für den nicht so intellektuellen Zuschauer, arm, reich, jung, alt, Akademiker oder Fließbandarbeiter.

N: Es geht halt auch wieder um die Einschaltquoten.

K: Klar.

N: Was ich auch noch schade finde, dass das eingestellt wurde, ist „Nostradamus-TV“.

K: Echt? Das hat dir gefallen.

N: Das hat mir gefallen.

K: Das fand ich aber, das hat sich jetzt endlos wiederholt.

MS: Ich wollt noch mal ansprechen, dass wir vielleicht noch mal von „Switch“, von der Kritik an „Switch“ jetzt vielleicht mal wegkommen sollen und allgemein auf den Humor... Ab wann ist denn überhaupt so ein Format erschöpft? Ab wann ist denn jetzt... Warum hat das eigentlich damals mit „Switch“ aufgehört? War das erschöpft? Leute zu parodieren?

K: Nein, das war's nicht. Das hatte ganz andere Gründe. Wir haben das drei Jahre lang gemacht. Das war die Zeit, in der Bully groß wurde. Das war die Zeit, in der Stefan Raab groß wurde. Und wir waren da so eine Randgruppe, die einfach verdrängt wurde auch durch zum Beispiel „TV-total“, weil man dann plötzlich sagte: Oh, der zeigt echte Ausschnitte. Der zeigt doch wie's wirklich ist. Das müsst ihr doch dann nicht mehr parodieren. Und das ist natürlich auch billiger. Was Stefan Raab ... ist billiger einen Ausschnitt zu zeigen als wenn du das parodierst und nach-

spielst mit tausend Masken und Perücken. Und Bully erstarkte so. Das waren alles Pro7-Figuren. Und da hat man dann erst mal gesagt, so, jetzt hören wir „Switch“ erst mal auf, obwohl wir gute Quoten hatten, lief alles super. Wir hören jetzt erst mal auf, wobei das nie... es war nie wirklich abgesetzt. Es war nur so, wir hören jetzt mal auf. Und aus dem Mal aufhören, Pause, wurden dann sieben Jahre Pause. Und nach sieben Jahren hat ein ganz anderer Produzent, eine ganz andere Produktionsfirma gesagt, nämlich Hurricane, die auch „Schillerstraße“ und „Genial daneben“ macht, hat zu uns gesagt: Sag mal, was sollte man eigentlich mal wieder machen? Und dann haben wir gesagt: „Switch“! Ist doch klar. Das ist doch eines der, finde ich wirklich, besten intelligentesten Comedy-Formate, die es gibt. Weil du eben auch hier den Humor steuern kannst über das Tempo, und Humor braucht Tempo, braucht ein ganz exaktes Timing. Und bei „Switch“ hast du die Freiheit des Hin- und Hergehen. Du kannst die Länge immer variabel halten. Du switchst mal 'ne Sekunde rein oder 'ne Minute rein, und zack, zack, zack... Du kannst hin- und herschalten. Und dann hat der Produzent gesagt: Okay, dann machen wir das, probieren wir das mal wieder. Die Idee, es wieder zu machen, gab's immer mal wieder. Ja, sollen wir es nicht doch machen. Oder wir machen mal ein Special am Jahresende oder so. Hat nie funktioniert. Jetzt hat's funktioniert, läuft.

MS: Und glaubst du, dass es vielleicht später „Switch“ einfach gar nicht mehr gibt, weil das Format „Switch“ erschöpft ist? Also, bei „Little Britain“, diese Hauptträger Andy und Lou, ohne die geht es ja nicht. Und die sind ja jetzt schon so ein bisschen... also die kann man fast schon nicht mehr sehen.

K: Dann musst du aber jetzt mal auf die HBO-Seite gehen in Amerika, weil die machen ja jetzt „Little Britain USA“.

MS: Ja, ich weiss, aber diese erste Staffel, die ist ja jetzt erst mal zu Ende.

K: Die haben drei Staffeln gemacht, und die haben das am richtigen Zeitpunkt beendet.

MS: Eben, das find ich eben auch.

K: Klar. Auch das Format „Switch“ hat bestimmt irgendwann einen Punkt erreicht, wo man sagt... Dazu haben wir natürlich den Vorteil, wir sind nicht in festen Figuren. Ich sag mal, wenn Alfred Biolek aufhört, und den hab ich früher auch parodiert, ich parodier ihn nicht mehr, weil er ist nicht mehr on air. Er ist nicht mehr im Fernsehen, das heißt, dann geht Biolek raus, dann kommt jetzt Jauch oder es kommt der und es kommt die. Und von daher können wir das Format versuchen, relativ jung und frisch zu halten, weil wir können nämlich auch... diese Staffel machen wir Popstars und nächste Staffel machen wir vielleicht nicht mehr Popstars und machen...

B: neue Sendungen...

K: Irgendwas Neues, was kommt. Die Schwierigkeiten für uns ist, dass die neuen Sendungen sich nicht mehr so lange halten. Es kommen Sendungen, die werden nach zwei Folgen abgesetzt.

MS: Muss man das selber entscheiden, ob man sich auf das verlässt, dass die Parodie jetzt...

K: Wir versuchen, Formate zu finden, wo wir das Gefühl haben, die werden einigermaßen erfolgreich noch 'ne Weile laufen, dass wir sie in einem halben... weil wir haben ja einen langen Vorlauf - dass sie in einem halben oder in einem Jahr noch on air sind, und die Leute nicht sagen: Warum parodiert ihr denn jetzt, das ist doch schon längst abgesetzt. Das ist Scheiße.

Das versuchen wir natürlich zu vermeiden. Das können wir nicht immer vermeiden. Und klar, wenn du dir heute alte „Switch“-Folgen anguckst, denkste, „Jeopardy“ was ist denn das?

N: Ja, wir kennen das ja auch gar nicht. Wir sind ja gar nicht die Generation, die das sehen konnte.

K: Eben. Ansonsten, glaub ich, wir versuchen das auch ganz bewusst, weil wir selber das nicht mögen, wenn sich alles wiederholt, versuchen wir, darüber, dass wir die Figuren austauschen, zum Beispiel jetzt in der dritten Staffel gibt es keinen Florian Silbereisen. Komplett rausgenommen, weil wir gesagt haben, sonst gibt's da 'en Supergau. Das kannst du irgendwann nicht mehr sehen. Und die Leute sollen ja auch merken, es sind neue Folgen und sie sind nicht in irgendwelchen Wiederholungen, weil die sind ja permanent wiederholt. Und dann denkst du plötzlich, ist das jetzt 'ne Wiederholung oder ist das 'ne neue Folge. Weiß ich eben nicht. Und das soll für den Zuschauer schon erkennbar bleiben. Und solange es so schlechtes Fernsehen gibt, so grottenschlechtes Fernsehen wie bei uns, wird es „Switch“ auch noch hoffentlich lange geben.

N: Dann kann man ja das auch immer wiederholen. Wenn es jetzt abgesetzt werden würde, könnte man in fünf Jahren die Serie wieder komplett neu aufbauen.

K: Richtig. Das ist eben in Deutschland.. oder ich weiß nicht, vielleicht ist es sogar weltweit einmalig, dass das Format drei Staffeln lang lief, sieben Jahre Pause macht und in derselben Konstellation wieder zusammenkommt und weitermacht, wieder drei Staffeln gemacht hat, und jetzt sogar endlich mal die Aufmerksamkeit durch die Presse, das Feuilleton bekommt und Preise gewinnt. Wir hatten damals ja, glaub ich, eine Nominierung für die goldene Rose, und das war's. Vielleicht haben wir da auch was gewonnen. Ich weiß es nicht mehr, ganz am Anfang.

Ja, da war ich noch nicht dabei in der ersten Staffel, in der zweiten Staffel. Aber sonst wurde das damals nicht groß beachtet von der Presse. Und jetzt auf einmal flippt die Presse völlig aus und sagt: Wow, was für ein tolles Fernsehen, weil natürlich aber auch das Niveau des Gesamtfernsehens so abgesunken ist, dass „Switch“ da raussticht.

MS: Wie machst du das eigentlich, wenn du jetzt... also das hab ich ja vorhin schon mal ansatzweise gefragt, aber ich würd das doch gern noch mal genauer wissen. Wenn du jetzt siehst, dass

Verhaltensstrukturen quasi Peter Kloepfel oder Günter Jauch, dass er eben schief steht... Übst du das zu Hause vorm Spiegel?

K: Nicht vorm Spiegel. Ich übe das zu Hause ein, Bewegungen, Haltungen, Stimmmelodien, Akzente...

MS: Das stell ich mir ziemlich schwierig vor.

K: Das ist auch schwierig. Aber das ist ja mein Beruf. Ich hab ja gelernt sozusagen, das herzustellen irgendwie und wiederholbar zu machen. Aber klar, das funktioniert ja auch mal besser und mal weniger. Also, ich hab mal Guido Kanz kopiert. Das war schrecklich. Ich fand's gruselig, ja. Das kann dir passieren. Das passiert dir manchmal, dass du in der Maske sitzt, und plötzlich, die Perücke... du konzentrierst dich schon auf die Figur, du... hast den Text im Kopf, du wirst zu dieser Figur, und manchmal passierts, dass du in der Maske sitzt und denkst: „Oh, oh, oh. Das wird nix, das kommt jetzt nicht so...“... ja, du musst dich im Spiegel erkennen, für mich ist es so, wenn ich in der Maske geschminkt werde, muss ich plötzlich zu diesem Menschen werden, auch innerlich. Das passiert manchmal, und manchmal passiert es nicht. Und, ich sag mal, je schillernder die Vorlage ist, ein Horst Lichter ist natürlich eine schillernde Persönlichkeit, der hat 'nen kahlrasierten Kopf, der hat so einen Bart, der hat 'ne Brille, du hast natürlich auch Hilfsmittel, die dir helfen, diese Figur herzustellen, das ist einfacher als zum Beispiel ein Frank Plasberg.

MS: Oder Günther Jauch, der ja jetzt auch nicht so...

K: Ja, gut, aber da sind natürlich diese riesigen Ohrläppchen, die der hat, dann diesen Scheitel, diese Frisur, die Brille... also das hilft schon ein bisschen, aber je stärker... oder Silbereisen, je stärker da so jemand schillernd ist in seiner... was er an hat und die Frisur, dann hilft dir das. Aber dann ist es klar, ist es genaue Beobachtung. Viele Schauspieler wollen oder können nicht genug improvisieren, es gab viele Schauspieler, die hatten Angst davor, in die „Schillerstraße“ zu kommen, weil die nicht geschrieben war, weil die improvisieren mussten, und dann sagen die da: „Ne, das mach ich nicht“, weil die nicht wissen, was da passiert, „ich hab Angst davor“, ja? „Vielleicht mach ich 'nen Witz und es funktioniert nicht.“ Und das kann passieren...., aber dann...

MS: Das passiert auch.

K: Natürlich passierte das. In der „Schillerstraße“ war nicht jeder Text, den ich gemacht habe 'n Brüller, also ganz und gar nicht, das passierte. Aber man muss so weiter machen! Immer weiter spielen, Humor, weil ihr schreibt ja über das Thema Humor, Humor hat ganz große Gesetzmäßigkeiten, ich habe Humor gelernt in der Schauspielschule über Commedia dell'arte, das sind Grundzüge von Humor, in Figuren gehen, mit Masken spielen, wir haben Clowns gemacht, da

lernst du unglaublich viel, über Humor, das ist letztendlich...; ich glaube man muss sehr musikalisch dafür sein, es hat was mit Rhythmus zu tun... wenn ihr Filme seht, und ich sag mal, da kommt einer rein, schmeißt das Glas um und die Tür fällt hinten zu, ja? Wenn die Tür nur 'ne Sekunde zu spät zufällt, das Glas nicht im richtigen Moment fällt, ist es nicht komisch! Ja, das ist ganz verrückt, also und dieses Gespür musst du als Comedian, oder als Komiker, ein bisschen haben... Wann, auch wann setze ich die Pointe, oder wie schnell muss ich den Satz sagen, oder wie langsam muss ich ihn sagen, oder wo muss ich eine Pause machen, oder wo muss ich schnell weitersprechen. So entsteht das, erst dann hat der... passiert in dem Zuschauer, dass er lachen muss. Und Lachen ist ja Spannungsaufbau, ja? Du baust eine Spannung auf... Ja, und Lachen ist ja nur Spannungsabbau. Das ist ein... körperlicher Vorgang dann, wir haben hier das Zwerchfell, unter unserer Lunge, und damit halten wir diese Spannung, und das Lachen ist dann der Spannungsabbau, in dem Moment entspannen wir dieses Zwerchfell, das bewegt sich, ja? Und dadurch lassen wir die Spannung raus, die sich vorher aufgebaut hat, in dem Moment zum Beispiel: „Oh, oh, fällt er jetzt hin“, oder: „Oh, jetzt macht er den aber fertig“, oder: „Oh, -“

O: „Nimmt er jetzt die Torte?“

K: „Nimmt er jetzt die Torte oder nicht? - Oh, er nimmt sie, und schmeißt sie ihm ins Gesicht, und macht batsch“ Da war jetzt 'ne Spannung, und die muss ich jetzt entladen. So ist der biologische Vorgang.

N: Was ist deiner Meinung nach die Funktion des Humors in der Gesellschaft?

K: Okay, der ist extrem wichtig. Menschen, gerade heutzutage, haben immer mehr Probleme, immer mehr Stress, hatten sie auch schon zu jeder Zeit. Die Menschen im Mittelalter hatten schon Probleme, die Steinzeitmenschen auch, und Humor erleichtert uns eben das Leben. Es ist ja auch dort in unserem Privatleben, es baut sich Spannung auf, du hat Stress in der Schule, Stress am Arbeitsplatz, oder bei Familien, bei Beziehungen, möchtest mal abschalten, du möchtest mal loslassen, und was gibt es Tolleres als zum Beispiel jetzt zwei Stunden lang in einen lustigen Film oder eine Komödie zu gehen und komplett abzulachen.

Weil lachen ist ja - da werden ja auch irgendwelche Hormone ausgeschüttet und ich weiß nicht was.

Es geht uns zwar nachher definitiv besser, also ohne zu lachen würden wir nicht leben.

Und wir müssen selbst in den traurigsten, schlimmsten Momenten, ... hilft der Humor und das Lachen da drüber hinwegzukommen oder durch die schwere Zeit zu gehen.

Also ich finde Humor enorm wichtig und ich bin manchmal sogar selber so: Aha, habe ich heute eigentlich genug gelacht, ja? Weil das ist ein ganz wichtiger Bestandteil, dass wir - es erleichtert auch vieles im Umgang, ne wenn du .. keine Ahnung ne Prüfung oder ne Besprechung hast, ein

heiteres Wort mal, eine lustige Bemerkung kann schon so viel Spannung auflösen, ja alle fühlen sich besser, oder ne peinliche Situation, einer lacht halt mal mit, und schon ja, in dem Humor treffen sich die Menschen.

Also ich wüsste nicht wie es ohne Humor gehen würde.

N: Ja, und wenn gewisse Menschen auf dieser Welt mehr lachen würden, gäb es sicher auch weniger Unrecht.

K: Klar, na klar, es ist nicht immer einfach, ja so'n Angela Merkel die hat nicht viel zu lachen, das siehst du in ihrem Gesicht. Die ist ja inzwischen - die Mundwinkel die lustigerweise sich beim Lachen ja nach oben bewegen, die sind bei ihr ja total nach unten gezogen, ja? Daran siehst du, das ist ein Mensch der richtig wenig lacht, und auch wenig zu lachen hat, ja?

Man muss sich selber auch mal dazu zwingen zu sagen: komm, jetzt ist es zwar schlimm, aber jetzt macht man mal nen Witz darüber oder man lacht jetzt mal darüber.

B: Braucht man mehr Humor in der Politik?

K: Ja, mehr Humor in der Politik wäre auch nicht schlecht und ich finde, es ist ganz wichtig, Humor zu haben, auch mit sich selber, ja? Dass ich dir was sagen kann, und du lachst darüber.

MS: Das erinnert mich an eine Szene aus „Pastewka“: Wo er deine Nase anspricht.

K: Wir spielen bei „Pastewka“ damit ganz viel, wir spielen auch richtig so mit mir bei „Manta, Manta“, es wird immer über einen dringen, aber da sprechen mich viele Leute drauf an.

MS: Ja, dafür bist du ja auch einfach nur bekannt.

K: Richtig, genau die (...) Riesig und toll, wir ham das einfach aufgegriffen, ja und da kann ich drüber lachen. Ich kann auch über meinen Namen lachen, ich hab damit kein Problem. Übrigens, da kam die Idee wir machen ne Schönheits OP (...).

Weil lustigerweise, das passierte auch in meiner wahren Geschichte, dass mich mal eine Kollege gefragt hat, ob ich mir meine Nase so hätte operieren lassen, damit sie so groß ist. Das hab ich gesagt, nee das ist einfach so, Mein Vater hat so'n Nase, mein Bruder hat so'n Nase, und hätte ich jetzt keinen Humor, wäre ich stinketitel hatte ich gesagt: nee, iss nich, das will ich nich. Es gibt so Menschen, und deswegen ist Humor und über sich selber lachen so wichtig, und da wären wir wieder bei dem Punkt von „Switch“. Ich rate den „Opfern“, sag ich mal einfach darüber zu lachen. Das hat auch was damit zu tun, mit nem gewissen Humor über sich selber und über sich selber lachen.

N: Das fällt mir jetzt auch ein: Kaya Yanar der mir eigentlich in seinem alten Format „Was guckst du“ sehr viel besser gefallen hat als jetzt bei „Made in Germany“, dieses neue Format. Da werden ja auch gewisse Grenzen gesprengt, nämlich dass es in Deutschland einen Tabubruch gibt, nämlich erstmals wieder über andere Nationen zu lachen, aber dabei gleichzeitig auch wie-

der über sich selbst zu lachen. Was hältst du von dieser Idee, oder ist es nicht vielleicht auch ne Grenze, dass man über andere lacht, dass man da immer vorsichtig mit umgehen muss als Deutscher?

K: Ja, Deutsche machen das, wir machen das, weil wir immer unsere Geschichte im Hinterkopf haben und denken: Oh, darf ich jetzt auch mal über nen Türken nen Witz machen, den der Kaya Yanar ja gemacht hat. Also die Türken in Deutschland, das ist so ein fester Bestandteil, die gehören ja so zu uns, die leben hier seit den 60er Jahren. Ich habe türkische Freunde, jeder kennt irgendwie türkische Leute. (...) ...du holst dir nen Döner, das ist inzwischen ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft, unseres Lebens, also müssen die auch einbezogen werden in unseren Humor. Also mache ich natürlich über die Türken Witze, die Türken machen natürlich auch über Deutsche Witze. Und wir ham in den alten „Switch“ Folgen einen Sketch gemacht mit Stephen Hawking, ne, dem Wissenschaftler im Rollstuhl. Und da gab's dann einen Aufschrei: wie könnt ihr euch über Behinderte so lustig machen. Das waren lauter nicht-Behinderte die uns damals geschrieben haben. Wir haben Post bekommen von Behinderten, die gesagt haben, wir fanden das super! Das war total lustig, endlich sind wir auch mal Teil von Comedy, eigentlich wurden wir immer ausgegrenzt.

MS: Das ist ja auch so in „Little Britain“ oder bei „Southpark“ wo ständig Behindertenwitze gerissen werden. Oder wir hatten jetzt so nen Schüleraustausch.

B: Genau, ich hatte ja einen Gast aufgenommen.

K: Von wo?

MS: Aus Israel.

K: Oh oh, in deinem Alter?

B: Ja, auch 16. Und wir ham halt mit anderen Gastfamilien und anderen Gästen zusammen Borat geguckt.

K: Oh, ok?

B: Ja und das war sehr lustig, denn die meisten von den Israelis ham den Film halt auch schon gesehen und ham sich halt total kaputtgelacht über die Witze die da über Juden gerissen wurden und alles, und wir Deutschen ham immer nur komisch geguckt: Dürfen wir jetzt lachen?

MS: Das ist ja auch so, kann man das in Deutschland, oder sollte man das noch ein bisschen auflockern?

K: Also wir fühlen uns ja schon schlecht, wenn wir das Wort Jude in den Mund nehmen. Da gehen ja schon alle Alarmglocken an. Also ich finde es gibt immer noch Grenzen. Also ich finde zum Beispiel Oliver Pocher hat eine Grenze überschritten bei Harald Schmidt. Da ging's ja um das „Nazometer“ in der Show, das ausschlagen sollte wenn irgend ein Nazi jetzt so. Also Oliver

Pocher war duschen, hat irgendwie so'nem Bemerkung gemacht: (...) ...nicht duschen gehen oder irgendwie sowas. Und da muss ich sagen, da hört dann bei mir auch auf. Das finde ich weder lustig, noch angebracht in so'ner Sendung zu sagen. Und da muss man, nicht nur als Deutscher, vielleicht auch als Amerikaner oder Engländer, find ich, da hört halt auf. Es funktioniert dann nicht mehr.

N: Da gibt es doch auch diese Amerikanische Serie aus den 60er oder 70er Jahren, ich weiß es nicht mehr genau, die in diesem KZ spielt. (...) Es war ein riesiger Erfolg in den USA, wurde in Deutschland ausgestrahlt, ich fand den total makaber. Es ging um Juden und britische Soldaten die in einem Konzentrationslager sitzen, und da wurde die ganze Zeit alles veräppelt, und ich fand das so geschmackslos, da ham die echt ne Grenze überschritten.

MS: Man muss halt auch immer schauen ob es gut parodiert oder schlecht parodiert ist (...) ... findet man das selber aber auch lustig.

N: Also ich finde auch, gerade Holocaust ist noch so ne Grenze.

K: Ja, das ist wirklich noch ne Grenze. Wir bewegen uns auch mit „Obersalzberg“ genau da hinein.

MS: Hitler als unterwürfige Figur

K: Ja und zu Recht glaub ich. Da finde ich hätte ich auch ein großes Problem mit.

N: Um jetzt nochmal auf aktuellere Themen einzugehen: Es gibt ja jetzt im Moment viel Streit, weil diese dänische Zeitung, ich weiß jetzt nicht mehr wie sie heißt, mit den Mohamed Karikaturen, und auch überhaupt, ihr habt ja auch Osama Bin Laden verarscht.

K: 2 millionen Hits bei Youtube, aber das ist ja weltweit.

N: Ist ja auch nicht deutsch unterlegt. Inwieweit findest du das, also ich find's total absurd, dass es (...) übers Christentum gibt, aber es so einen riesigen Aufstand gibt, wenn eine europäische Zeitschrift gibt

K: Verstehe ich auch nicht. Ich bin ein sehr toleranter Mensch, und sage immer: solange du nicht irgendjemandem wehtust oder schadest, glaube an welchen Gott du willst, lebe dein Leben, lass andere ihr Leben leben und solange wir uns alle gegenseitig tolerieren und respektieren funktioniert das. Ich finde natürlich, man muss religiöse Regeln respektieren auch, und beachten. Und wenn jetzt damit jemand ein Problem hat, muss ich das in gewisser Wiese respektieren, und halt keine Mohamed Karikaturen zeichnen. Die Aufregung darum ist natürlich immer ein Unterschied. Die gehen damit halt anders um, die Menschen sind da empfindlicher.

N: Andererseits lachen wir auch schon viel über das Christentum selbst, um noch mal auf „Monty Python“ zurück zu kommen und „Das Leben des Brian“ was ja eigentlich eine einzige Parodie des Christentums ist-

K: Ich glaube man darf nicht vergessen, ich glaube dass das Minderheiten sind. Ich glaube nicht, dass die Masse der iranischen Bevölkerung damit ein Problem hat, auch nicht die Masse der irakisichen Bevölkerung. Die jungen Menschen im Iran wollen da - viele junge Menschen möchten da weg, möchten (...) möchten Ski fahren gehen, und das machen sie ja auch. Die möchten ihre Freiheit haben. Sie leben halt in einem schwierigen Regime, wo sie sich eben nicht artikulieren können/dürfen, unterdrückt werden, umgebracht werden, gefoltert werden das ist einfach so. Und, aber ich glaube, dass das immer eine Minderheit ist die sich da aufregt. Es sind auch oft wirklich sehr alte Männer die sich da aufregen. Das ist ja bei uns genau so. Der Papst regt sich auf wo wir sagen: Naja, Kondome sind vielleicht nicht ganz so (...). Und er will sie nich, also wie gesagt, die Masse glaube ich denkt das nicht. Dann kommen aber kleine Minderheiten die aber große Macht haben, die die Menschen manipulieren, ihre Macht natürlich auch behalten wollen

O: Die es dann auch so aussehen lassen als wären sie keine Minderheit sondern...

K: Klar, es wirkt dann immer weil die dann auch immer viel Wind machen. Ich sach mal, die Millionen wahrscheinlich von jungen Menschen im Iran die sich halt, die diesen Sprachraum nicht haben, die sich nicht aussprechen können, die denken so, die kriegens halt nicht mit, ja? Es dringt nicht wirklich nach außen. Man kann letztlich nur wünschen dass auch da viel Humor noch rein kommt, und dass die lockerer damit umgehen.

N: Und was ich sehr bedenklich finde ist, dass manchmal wieder so ne Radikalisierung der Jugend stattfindet. Was man ja auch oft hört ist, dass es kritische Leute gibt, die sich dann richtig radikal, auch wenn sie selbst kein richtiges Türkisch sprechen bewegen.

K: Ja, ich glaube es sind Minderheiten. Es sind Minderheiten und das darf man nie vergessen, es wird immer alles durch die Medien wahnsinnig hochgestaucht. Wir werden ja permanent in Angst versetzt. Wir ham ja immer nur noch Angst vor denen und vor da was passiert, und sie bauschen diese Geschichten auf und sie mogeln ja auch oft, ne? Also es werden irgendwelche Bilder gezeigt, und hinterher heißt es dann: Ja das war gar nicht im Iran, das war ganz wo anders. Und es wird manipuliert mit Bildern. Wir werden von Morgens bis Abends manipuliert! Auch in den Nachrichten, das darf man nie vergessen. Die Medien Leben ja von der Sensation, ja? Es ist eine Nachricht wenn sie sensationell ist. Je mehr da tot sind, je mehr da verummt sind desto besser, ja? Gute Nachrichten passieren ja nicht.

MS: Das ist ja auch was RTL dann nutzt.

K: Natürlich, auch da, ja.

MS: Das habt ihr ja dann auch parodiert.

K: Ja, weißte? Ja dann wird gebracht, dass irgendwo 5000 Menschen in die Luft gesprengt wurden, und dann ist man plötzlich bei es gibt tolle neue Schnäppchen bei irgend ner Seite, ja? Ja also, das ist ein Geschäft, wo auch Millionen verdient werden (...). Also man muss immer davon ein bisschen Abstriche machen.

N: Das ist auch ein Thema, was auch wichtig ist, dass es mit Humor behandelt wird weil also-

K: Also ich denke es ist schwer, weil wenn jetzt irgendeiner (...). Also, die Empfindung ist ja immer so, in dem Moment wo etwas passiert wir waren damals kurz vor der „Wochenshow“ Premiere, ja? Und ham das dann nicht ausgestrahlt. Wir ham ja damals die Premiere gestoppt und ham gesagt wir machen das nicht weil es ist nicht die Zeit, oder es ist keine Zeit für Humor. Und da am 11. September, alle Comedysendungen wurden rausgenommen. Es war nicht die Zeit zum Lachen

MS: (...).

K: Alle, ja ja alle. Es war auch nicht, es war ja eine dramatische Situation. Ich fand das auch richtig, dass die Welt jetzt wie in sonem Schatten ist, dass man da jetzt nicht lustig irgendwelche Witze oder irgend nen Scheiß macht. Aber je mehr ein Thema zurück liegt, ist ja dann mit dem dritten Reich genau so, nähert sich jedes Volk, oder eher jeder Humor irgendwie dem Thema und verarbeitet es darüber auch. Ja man verarbeitet es einfach darüber. Es gibt inzwischen auch Witze über das World Trade Center, über Osama Bin Laden und über Juden und über Nazis und wie sie alle heißen, also die Themen werden alle mit einem gewissem Abstand humoristisch dann doch in irgend einer Form aufbereitet.

MS: Humor bedeutet doch auch Kommunikation, oder?

K: Natürlich.

N: Und eigentlich, grade durch Medien wie Switch lässt sich ja den Medien selbst die Macht son bisschen entnehmen. Also ich glaub Pro7 hat ja jetzt die Nachrichtensendung eingestellt, vor nem halben Jahr oder sowas seitdem läuft „Galileo“ jetzt bis 20:15 Uhr.

K: Das hat nichts gebracht

N: Es gucken sowieso alle Helge Schneider

K: Das hat keiner geguckt, ja?

N: Ist nicht mehr am Markt

MS: Nee das hat keiner geguckt. Es gibt ja auch „Kabel 1 News“.

K: Ja, die sind schlimm, oder „RTL II News“ sind zum Beispiel auch-

MS: Ha ha

N: Ja die sind sehr lustig die hab ich ein Mal geguckt.

K: Das ist der Hammer.

MS: Wie ist das eigentlich bei der „Tagesschau“?

K: Joa die ist ein bisschen angenehmer, weil „RTL II News“ ist ja nur irgend welche (...)

N: Und ja, andererseits ist es ja bei RTL und VOX zum Beispiel, die ham exakt genau die gleichen Beiträge. Das wird ja auch alles von Reuters nur durchgegeben.

K: Es gibt ja zwei Senderfamilien in Deutschland das ist Bertelsmann, dazu gehört RTL und RTL II und Super RTL und NTV und Pro7-Sat1 ist halt Kabel1, Pro7, Sat1. Und natürlich gibt es auch Beiträge die bei N24 laufen, die dann auch bei VOX laufen. Das wird immer hin und her geschoben.

MS: Dass wir zum Thema vielleicht auch nochmal zurück kommen, es ist sehr interessant. Findest du, also Pro7 will ja jetzt son bisschen der Sender sein, der jetzt auch den Humor im deutschen Fernsehen verkörpern will. Findest du da fehlt noch irgendwas, also dass noch eine Art von Humor viel mehr propagiert wird als eine andere. Also ich weiß nicht, ob du das auch so siehst.

K: Doch, natürlich, aber es ist so wie der Spielplan an einem Theater. Der muss alles haben, du spielst Musical, dann machst du nen Klassiker, Schiller, keine Ahnung, dann machst du was ganz Modernes, dann machst du was Lustiges, was Ernstes, was Verliebtes, so muss das Fernsehprogramm auch alles repräsentieren, weil ja viele verschiedene Menschen das gucken und für jeden muss was dabei sein. Ich denke dass in Deutschland schon für jeden was dabei ist. Was ich persönlich mir mehr wünschen würde ist klar, ich kann mir suchen, ich kann „Desperate Housewives“ angucken oder „Sex and the City“ wenn ich ne gute amerikanische Sitcom sehen möchte. Also ich kann mir das schon aussuchen und verlange jetzt gar nicht, dass nur noch Bastian Pastewka läuft, ne? Das wäre auch langweilig. Dann würden viele sagen: Ach hier kommt jetzt nur noch das, da kauf ich mir keine Ahnung die FAZ oder oder, ne? Von daher, ich denke es ist breit gefächert das Angebot, und jeder kann sich da was aussuchen und wenn nichts dabei ist, dann hol ich mir das auf DVD und gucks mir ohne Werbung an, was sowieso viel angenehmer ist. Die Sehgewohnheiten verändern sich sowieso sehr, und ich mein ich weiß nicht wie viel Fernsehen ihr guckt, aber-

MS: Unterschiedlich

K: Ihr sitzt wahrscheinlich mehr vorm Internet als vorm Fernseher, oder?

A: Ja.

K: Ja, ist schon gut so, und wir sehen ja auch, „Switch“ steht komplett in Youtube drin, ganz viele junge Leute gucken das nur noch clipweise, weil ihr habt jetzt wahrscheinlich auch keinen Bock jetzt jeden Dienstag um 22.15 Uhr setz ich mich vor den Fernseher, sondern ich guck mir das halt mal im Internet an, oder ich guck mir nur „Obersalzberg“ an, oder nur das.

MS: Da vergisst man aber wie wenn man sich jetzt Musik illegal runterlädt oder so. Ist ja eigentlich im Grunde dasselbe weil der Künstler verdient damit ja nichts.

K: Du bist aber sozial, das ist ja sehr loblich von dir.

MS: Ich weiß.

K: Aber wenn ich dir das verraten darf: Pro7 hätte da längst klagen können dass die Sachen runtergenommen werden. Aber das wird nicht gemacht, weil heute wenn du nicht bei Youtube läufst, machst du nen Fehler. Weil alle jungen Leute gucken Youtube und das wird teilweise glaube ich ganz bewusst dort gelassen, ja? Weil es Werbung ist, weil du darüber im Gespräch bist. Wenn du das nicht machen würdest, würdest du einen riesen Fehler machen.

B: Ulmen hat ja jetzt - kennen Sie Ulmen?

K: Wer?

B: Wie heißt der nochmal mit Vornamen...

MS: Christian Ulmen.

K: Christian Ulmen, Ja.

MS: so heißt der wirklich?

N: Ja der heißt wirklich Christian Ulmen.

MS: Nein.

N: Doch!

B: Ja der heißt wirklich Christian Ulmen.

K: Wusst ich gar nicht.

B: Auf jeden Fall hat der jetzt eine Sendung-

K: „Doktor Psycho“!

B: Nee, ich meine im Internet, er hat ne Sendung im Internet.

K: Ah ja. Das ist „Mein neuer Freund“ oder wie das hieß.

B: Der hat da so drei Charaktere die er immer spielt.

K: Jajajajaja, das hab ich auch mal geguckt.

B: Genau, und wo er irgendwelche Leute trifft. Das läuft auch nur im Internet glaube ich.

MS: Ich mein das geht auch dazu über es gibt ja auch dieses „(...)“ oder wie das heißt wo man sich das Fernsehprogramm angucken kann.

K: Ich glaube dass das Fernsehen in seiner heutigen Form ein Auslaufsmodell ist. Ich glaube dass sich das in den nächsten zehn Jahren radikal verändern wird wie wir das Fernsehprogramm oder es überhaupt machen. Ob wir nur noch auf dem Schirm das Fernsehen haben oder das alle Medien zusammenlaufen, man hat da ein bisschen Fernsehen. Ich denke es ist auch so, ihr schreibt ne SMS, daneben gechattet, und dann läuft noch Musik und daneben der Fernseher ich

mein das ist ja schon so. Das ist heute unsere Zeit, wir sind schnell, wir sind parallel geworden, alles nur kompakt, kurz. Nachrichten sind ja nicht fünf Seiten lesen sondern fünf Zeilen, ja? Und das nimmt auch das Fernsehen ein. Und „Switch“ ist da bei uns im Grunde genommen wieder sehr modern, weil es ist clipweise, ja? Es ist sehr kurz, also das Fernsehen wird sich radikal verändern in der nächsten Zeit. Das klassische das ich noch als Kind hatte (...).

MS: Dass man sich mit der Familie gemütlich hinsetzt und zusammen guckt.

O: Tatort.

K: Tatort am Sonntag gucken das gibt's noch.

MS: Das gibt's noch , hehe. Aber mittlerweile (...). In meiner Familie ist es jetzt mehr so dass wir versuchen mehr gemeinsam zu machen und was zu unternehmen, aber ich glaub das hängt auch vom Alter ab. Das gibt's dann vielleicht irgendwann gar nicht mehr.

K: Ja, es hat ja inzwischen auch fast jeder seinen Computer und sitzt da, dein Bruder ist vielleicht bei Google, und du sitzt da und machst, keine Ahnung. Und schon ist man ja von einander getrennt und jeder macht so sein Ding.

MS: Das machen wir aber nicht, also wir ham bewusst nur einen Computer.

K: Oh.

MS: Ja, Wahnsinn. Und die Benutzerkonten eben und keinen Fernseher.

K: Du hast keinen Fernseher, keinen Computer.

MS: Nein.

B: Wir ham zu Hause eigentlich nur einen kleinen Fernseher...

N: Ja wir ham auch nur einen.

B: und den benutzen wir auch nicht so oft.

(...)

K: Fabian das würde mich mal interessieren, wie war den der Israeli dir gegenüber eingestellt oder den Deutschen gegenüber eingestellt?

B: Also der war wie ein ganz normaler Jugendlicher. Der war zwar jüdisch, aber überhaupt nicht streng jüdisch so wie man sich das vorstellt. Der hat alles gegessen.

K: Es war kein orthodoxer Jude.

B: Nein, ein ganz normaler Jugendlicher wie in den USA oder so. Der..

K: Der ein sehr entspanntes Verhältnis zu Deutschland hatte?

B: Ja, hatten die alle, das war gar kein Problem. Ganz entspannt alles.

K: Über was schreibt ihr denn jetzt eigentlich? Ihr schreibt über Humor, was Humor ist, wie er entsteht oder was?

O: Ja, Humor global

O: Im Prinzip über Witz nur, dafür haben wir vier verschiedene Unterthemen: Erst mal die Entstehung und evolutionäre Bedeutung von Humor, dann jetzt wie Witze funktionieren so, von der Mathematischen Bedeutung des Aufbaus und so, wie's neurologisch ist und... das war's.

MS: Im Grunde müssen wir das noch ausarbeiten. Es gibt dann noch die Themenverteidigung wo das dann abgenommen wird.

K: Okay.

N: Und jetzt ham wir uns gedacht weil das Thema immer noch ein bisschen groß ist, ham wir uns gedacht das ein bisschen teilweise auch am Beispiel von „Monty Python“ vielleicht zu machen.

MS: Aber der Witz von „Monty Python“ ist ja auch ein bisschen, schon sehr schwer. Andererseits kann man Humor was klar ist definieren, aber das ist auch ein ziemlich großes Thema irgendwie.

K: Das verändert sich aber auch, wenn du jetzt schreibst über „Switch“, wir hatten früher mehr Zeit, die Nummern konnten länger sein, ne? Das ist das Zeitproblem, man muss heute schneller werden, knapper sein, man muss schnell zur Pointe kommen. Du merkst schon, die Leute haben nicht mehr die Geduld. Früher waren ja Sketche, bei Loriot waren ja ewig. Keine Ahnung da wurd ja zehn Minuten lang, oder in diesen Fernsehshows bei Rudi Carell da waren Nummern die gingen endlos. Ja und der Kellner kommt rein und dann wird da so geredet und dann geht er wieder raus und dann kommt er wieder rein, ja? Das kannste heute nicht mehr machen, die Leute würden wegschalten, würden sagen: Langweilig.

MS: Das ist dieses Switchen wahrscheinlich, dass man einfach switcht und dann guckt: ist das lustig, und wenn's lustig ist dann bleibt man halt da.

N: Ich finde das „Switch“ sich selbst noch veräppelt, dass in „Switch“ „Switch“ läuft(...)

K: Wir hätten früher gab's ja diese kompletten Runden wo wir so am Tisch saßen und es kamen Fakten Fakten Fakten, das hätte man nochmal parodieren können, aber wir können ja jetzt nicht ne Parodie von Obersalzberg nochma machen. Genauso wie wir überlegen für den Jahresrückblick zum Beispiel „Schmidt und Pocher“ zu parodieren. Und das ist nun wieder schwerer denke ich, weil das ist ja was schon an sich Lustiges. Nun wir ham mal überlegt, kann man die „Schillerstraße“ parodieren, das ist ja was schon an sich Lustiges. Oder „Genial Daneben“, das ist unglaublich schwierig, weil, weil das ist schon lustig, und ja, wir hams jetzt auch geschafft. Wir haben Raab parodiert, oder jetzt Mario Barth, weil du findest auch da irgendwas, aber es ist schwierig. Es ist einfacher etwas Ernstes oder ne neutrale Person wie Jauch oder Klöppel zu parodieren als einen Komiker. Aber das geht. Also am Anfang gab's Leute die ham gesagt: Raab,

das geht never ever, das könnt ihr nicht machen, und es funktionierte dann doch. Also da geht schon was.

MS: Man muss nur diese Verhaltensmuster....

K: Wie bitte?

MS: Man muss nur diese Verhaltensstrukturen erkennen.

K: Man muss halt immer suchen, man muss lange gucken, was macht der da eigentlich. Der Raab, eigentlich macht der ja schreckliche Witze. Und er ist nie vorbereitet, er liest alles komplett von Pappen ab, der weiß ja nicht mal wie du heißt wenn du zu ihm in die Sendung kommst, weil der keine Lust hat sich vorzubereiten. Also, lassen wir ihn ganz offensichtlich schlechte Witze machen indem wir niemanden lachen lassen.

B: Oder dass er selber immer über seine Witze lacht.

K: Ja, genau. Oder wie er sich bewegt, und so weiter.

N: Das ist auch gut gelungen find ich.

K: Ja, das ist super, Max ist da super. Also echt grandios.

N: Ja.

K: Ja, also so geht Humor... manchmal, aber nicht immer. Wir machen auch Sachen da kann ich nicht drüber lachen, also man kann nicht immer ins Schwarze treffen. Es ist auch schwer wenn du das schreibst, es gibt ja Autoren die schreiben mehr so Allgemein-Gags, ja? Und es gibt auch Autoren die sich die Formate ganz genau angucken. Also ich bin immer ein Fan davon sich das ganz genau anzusehen wo parodier ich das, und ich mach jetzt nicht einen ich sag mal ernsten Sketch, und verpacke den mit Günther Jauch, sondern ich mache eine Parodie von „Wer wird Millionär“. Also genau hingucken, was passiert da, worüber kann man sich da lustig machen.

MS: Es ist sicher auch schwer einerseits die Gestik, dann die Mimik, und dann das Aussehen und das Ganze und natürlich die Stimme..

N: Und das dann auch noch lustig. Und da find ich das ist richtig gut gelungen, das geht sehr ins Detail. Also das hat man bei wenig anderen.

MS: So ist das doch auch bei Kalkofe.

K: Ja aber bei Kalkofe ist das nochmal anders. Kalkofe zieht sich zwar ne blonde Perücke auf, aber es ist immer mehr Kalkofe.

N: Er macht ja auch nicht das Ganze nach, er schneidet immer nur sich selbst mit rein.

MS: Aber wirklich das Geile bei Kalkofe ist, dass der immer die Klamotten hat.

K: Jaja.

MS: Also wirklich immer, perfekt. Also das finde ich wieder sehr gut.

K: Jaja, jaja.

MS: Das ist doch sicher auch teuer.

K: Naja, es geht, da muss auch vieles angefertigt werden, ja? In den großen Größen dann eben, ne? Denn Kalkofe ist ja ein bisschen voluminöser. Aber er macht ja auch sehr lustige Sketches also „Kalkofes Mattscheibe“ gucke ich auch sehr gerne.

MS: Kennt man sich eigentlich so?

K: Wir kennen uns so, also in der Comedybranche kennen sich eigentlich fast alle. Und das ist ja ne relativ stressfreie Branche. Es gibt jetzt keinen Schlechten da, das man sich jetzt irgendwie hasst. Es ist ja jetzt auch der Comedypreis, das ist ja so wie ne Familie.

MS: Und wie ist das am Set? Ist das jetzt manchmal auch nur der Berufsalltag, wo man sagt ich muss jetzt was Lustiges machen, das ist mein Beruf, oder ist das so gute Laune? Wie ist das?

K: Ja also es ist nicht so das wir uns jeden Tag von morgens bis abends kaputtlachen, ja, sicherlich. Aber es ist schon so, wir ham zum Beispiel einen Spaß daran alleine in der Maske sitzen und dann den Kollegen zu sehen in der Maske. Ja, schon das macht uns Spaß, und wir freuen uns auch wirklich untereinander. Dann gehen wir in die Szene rein und probieren, ja dann geht's schon ans Feilen, da sind wir wieder bei Humor, und dann müssen wir gucken, ach funktioniert das so wirklich wie wir uns das gedacht haben, oder müssen wir den Satz verknappen oder was anders machen oder was umstellen, dann wird ganz viel nochmal geschnitten, ja? Es werden oft auch mal Sachen weggeschnitten wo man sagt das muss auch mal so kommen, ne? Aber wir ham schon Spaß beim Dreh. Das ist schon so. Also wenn du Comedy drehst, hast du normalerweise schon Spaß. Also es gibt sonen Punkt, so um 17 Uhr rum wo du dann müde wirst, also schon seit 7 Uhr da bist, und dann kann oft son Überdreher, zum Beispiel Susanne Pätzold, ja? Da sind wir dann immer (...). Es ist dann immer ein bisschen Mühe, und dann fängst du plötzlich wieder an zu lachen, und dann musst du die Szene zehnmal machen, ja? Weil du andauernd anfängst zu lachen

MS: (...)

K: Ja alle, weil das so absurd ist was man da macht, weil man jetzt auch mit dem Kollegen gefährdet ist sich selber hochschaukeln. Oder ja, es ist halt als Outtake auf der DVD, diese bescheuerte Tür bei „CSI Miami“, wo der Peter immer, diese Tür wurde eingebaut, es sollte so ne Miami-Tür sein, die hing da an nur so zwei kleinen Gelenken, Scharnieren und... Ich kann's dir gar nicht erklären es sah einfach so albern aus diese Tür auf zu machen. Die ganze Tür wackelte immer so. Und jedes Mal als er die Tür auf und zu machte mussten wir uns kaputt lachen. Wo ich dann manchmal sage, Wahnsinn. Da muss man sich sehr zusammenreißen, sich echt mal konzentrieren, an irgendwas Ernstes denken, Nicht mehr in die Augen gucken oder so, dass das dann funktioniert.

Möchtet ihr noch was?

A: Nö.

MS: Wie spät ist es überhaupt?

K: Ja keine Ahnung.

B: (...) Uhr.

N: Du machst ja dieses oder nächstes Jahr deine eigene Sendung: „Kesslers Kosmos“.

K: Das wird wahrscheinlich anders heißen. Wird wahrscheinlich „Kessler Knigge“ heißen, aber wir haben das jetzt 3 Monate gedreht, und jetzt im November nochmal.

N: Kannst du uns dazu was verraten?

K: Ja, das wird halt auch eine ganz andere Art von Comedy, also das ist eigentlich Sketch-Comedy, aber es ist nicht mehr, es gibt immer nur bisher eine Sketch-Comedy ohne Sketch, weil wir nur noch die (...) machen. Also es ist gut gemacht. Also unseres heißt „Zehn Dinge die Sie nicht tun sollten wenn...“ Sie beim Arzt sind, Sie ihre Freundin treffen .

O: So wie Loriots Ratgeber.

K: Ja es gibt immer ein Rahmenthema, und dann kommen hintereinander zehn Dinge die man nicht tun sollte.

MS: Wie lang sind die?

K: Und dann... jedes Bild steht nur wenige Sekunden. Und die sind sehr verrückt, sehr durchgeknallt, und ich glaube die Sendung wird auf jeden Fall lustig.

MS: Kennst du das oder kennst du jemanden wo der eine Sendung gemacht hat und die wurde dann abgesetzt?

K: Ja, also die „Wochenshow“ war mir klar ich werde da nicht mitmachen, weil das war ein sinkendes Schiff. Das wusste ich vorher. Irgendwann war auch Schluss und Sat1 hat gesagt: Ende.

N: Die gibt's doch jetzt wieder neu.

K: Die soll wiederkommen.

MS: Das sind dann aber Wiederholungen.

K: Ja das sind dann alte Folgen. Ich hab mal sowas gemacht das nannte sich Freispruch, Das war auch ne Comedyshow auf Pro7, da saß man am Tisch mit geschriebenen Gags, die war schrecklich. Auch das wurde...

MS: Das merkt man auch selber, dass die Show...

K: Ja, manche Kollegen merken das nicht. Das kann dann auch parodiert werden. Ich hab schon, ich will nicht sagen ich hab ne, du kannst ja nicht immer machen was du willst. Wenn du Geld verdienen musst in dem Beruf, dann musst du auch Sachen machen die Scheiße sind. Ich habe auch scheiß Sketche gespielt in meinem Leben, so what, heute versuche ich Sachen zu machen

hinter denen ich stehe, und ich stehe hinter „Switch“ und auch jetzt hinter „Kesslers Kosmos“ oder „-Knigge“. Aber es geht nicht immer. Und ich werfe keinem Kollegen, also wenn ein Kollege jetzt Geld verdienen muss, dann soll er meinetwegen „Lindenstraße“ machen, oder Soap oder sonstwas, wenn er ne Familie zu ernähren hat. Ich hab eine Folge „Lindenstraße“ gemacht mal gemacht, 1992, hab da so drei Sätze gesagt.

MS: Und stehst bei Wikipedia.

K: Ja, genau, und das ist ganz normal, aber wenn man das nur macht, dann, also es gibt natürlich unsinnige Sachen im Fernsehen, und ich kann mir nicht vorstellen das zu machen. Ich würde nie in den Dschungel gehen, also da würde ich lieber Kellnern. Dafür hab ich ne Seele einfach.

MS: „Promi Dinner“.

K: „Promi Dinner“ also das ist für mich unvorstellbar sowas. Aber...

MS: kann es passieren dass man wirklich einfach weg ist plötzlich?

K: da waren wir ja vorhin bei dem Thema, wenn man sich keinen Namen macht, dann, weil das Fernsehen suggeriert ja heute dass es alles so einfach ist. Du bist in fünf Minuten Popstar und in drei Minuten Superstar und dann bist du Megastar, machst ganz viel Geld, und du bist ein Leben lang ein Superstar. Und das ist ja alles Lüge. Das ist ja die größte Lüge die den jungen Leuten heute erzählt wird. Ihr seht selber, es fasziniert viele Menschen, viele wollen Schauspieler werden, Fußballer und Sport... Ich sag einfach nur Stars. Was willste werden? Star! Ok.

N: Daniel Kübelböck zum Beispiel der verschwunden ist.

K: ich meine ja, also guckt mal in eurem Alter, wenn auf euch so eine Maschinerie einbrechen würde, das ist hart. Als junger Mensch überschaust du das nicht. Wenn du jetzt den Traum hast, ich will berühmt werden, dann gehst du zu diesem Casting da und du glaubst an das. Aber okay, es ist so nicht in der Realität. Du musst diese Berufe erlernen, du musst unglaublich ankämpfen gegen eine riesige Konkurrenz. Wenn du die Quoten nicht bringst, dann bist du auch ganz schnell weg. Denn der Sender will nur mit dir Geld verdienen. Und in dem Moment wo du das Geld für die nicht mehr verdienst, ist es für die uninteressant und scheißegal was du vorher gemacht hast. Das ist knallhart. Es gibt nur wenige die viel arbeiten, es gibt tausende Schauspieler in Deutschland. Und tausende sind arbeitslos, und haben keine Arbeit und kommen nicht hoch und kriegen nicht irgendwie die Chance. Und dieser Wahn jetzt zu glauben über ein Telefonvoting werde ich Star, wir sehen jedes Jahr diese Popstars. nach ein paar Monaten, halbes Jahr sind die weg.

B: Ja, und nach zwei Jahren kennt die keiner mehr.

K: Ja, kennt keiner mehr. Und ja, wie sie Geld verdienen mit diesen jungen Leuten, ich meine die verdienen am wenigsten. Die Sender verdienen, ne? Diese Maschinerie verdient, und nur

darum geht es. Es geht ja nicht darum, dass ich wirklich Künstler werde. Also bei vielen jungen Menschen habe ich den Eindruck, die haben das Gefühl, das geht einfach so. Ich muss gar nicht mehr ne Prüfung machen, ich muss nicht mehr auf die Schauspielschule. Ich muss gar nicht mehr Ausbildung machen drei vier Jahre. Wozu denn, es geht doch auch so.

MS: Das habt ihr doch bei „Switch“ auch parodiert, wo das Mädchen bei Katharina Saalfrank nicht (...)

K: Jajaja, aber es ist ein total harter Weg. Du brauchst viel Geduld und viel Energie und Kraft dafür, du musst diese Berufe lernen. Es geht ja darum, nicht nur heute ein Superstar zu sein oder für drei Monate, sondern... Wir müssen ja... Keine Ahnung ich muss ja 40 Jahre lang arbeiten. Ich muss ja 40 Jahre, wann hab ich angefangen... Mit 24 ich mach das jetzt 15 Jahre und ich muss das ja jetzt bis ich 67 bin und in Rente gehe, ja? Muss ich ja arbeiten, um mein Alter auch abzusichern. Das müssen wir alle, und das müsst ihr ja erstmal schaffen in dem Beruf lange zu überleben. Das ist die Kunst, und das wird immer schwieriger, weil auch immer alles austauschbar wird und die Leute sagen: Äh, den kann ich nicht mehr sehen, äh ich will mal, den hab ich viel zu oft gesehen, ne? Ganz schnell kommt der Sättigungsgrad, wo auch Leute sagen: nee, kein Bock mehr, der geht mir auf den Sack, ich guck lieber was anderes oder so. Ja, und da musst du gucken wie du lebst.

B: Was würden Sie denn jetzt machen, wenn Ihre Karriere beim Fernsehen beendet wäre? Würden Sie dann zum Theater gehen?

K: Vielleicht würde ich zurück ans Theater gehen, vielleicht würde ich unterrichten, Schauspiel unterrichten, Vielleicht würde ich schreiben, vielleicht würde ich versuchen Regie zu übernehmen. Ich kann das machen, weil, das behaupte ich jetzt einfach mal, ich diesen Beruf erlernt habe. Weil ich bin jetzt nicht irgend ein Standupper, der jetzt lustig, wie Kaya Yanar auf der Bühne stand und Witze erzählt hat.

N: Du hast ja auch schon viele seriöse Sachen gemacht.

K: Auch das.

N: Du könntest also auch ein ich sag mal weltberühmter seriöser Schauspieler werden.

K: Vielleicht, ja. Ich könnte aber auch zurück gehen ans Theater. Viele meiner Kollegen können das gar nicht, weil die ham nie Theater gespielt, die können das gar nicht. Die hatten noch nie sag ich mal, die hatten noch nie die Möglichkeit verantwortungsvoll zu unterrichten, oder in diesem Berufsfeld weiterzuarbeiten, ja? Also wenn du es da bei einer Sache belässt, dann ist das gefährlich. Es gibt ja auch Kollegen die ihr Leben lang am Theater sind, und wenn es dann kein Engagement mehr gibt, und die ham nie gedreht, dann... was dann? Plötzlich stehen die vor einem Loch, weil es ganz schwer wird plötzlich zu drehen, weil da wartet keiner auf dich, am

Dreh. Also es gibt viele Risiken in dem Beruf, und ich glaube nicht dass es einfacher wird. Und es wird, es werden immer mehr Leute ausgebildet für immer mehr künstlerische Berufe, ob in der Regie, in der Produktion... Ich weiß gar nicht wo die alle arbeiten sollen. Früher gab's nur staatliche Schauspielschulen, heute gibt es private Schulen, wenn Papi dir die 500€ da hinlegt, ja gut, kannste da hingehen. Aber wer soll die denn alle beschäftigen, wo sollen die alle arbeiten? Früher wurden so viele Schauspieler, staatlich so wie der Bedarf war von den Theatern. Jedes Theater hatte im Jahr mal nen neuen Schauspieler, und das deckte sich einfach. Und heute wird der Markt von Schauspielern überschwemmt, jedes Jahr werden ganz viele Schauspieler, Regisseure, Produzenten, weiß ich nicht was.

MS: Das kann man ja gar nicht am Ende alles aufnehmen.

K: Also im Prinzip dann ja, das wird dann schwierig. Also man muss ja schon, also man muss das sehr wollen wenn man in diesem Beruf lebt, weil ich hab, ich bin als Jugendlicher war ich jeden Abend im Theater, ich hab das geliebt, das war ne Leidenschaft. Ich hab mich an den Bühnenausgang gestellt und gewartet bis die Schauspieler rauskamen, ja? Und so das war ziemlich aufregend. Heute gibt es junge Leute, die sagen: Ich will Schauspieler werden, die waren noch nie im Theater. Also das kommt aus ner ganz anderen Ecke, das kommt weil sie Star werden wollen. Und wenn das die Motivation ist in den Beruf zu gehen, dann ist das falsch. Das hat ja ne künstlerische Bedeutung, das ist ja was ganz anderes, das ist ja falsch, ne?

N: Und dann würde auch oft einer fehlen der sagt: Stopp, du passt da nicht hin. Und die privaten Schulen wollen auch wieder Geld verdienen.

K: Die nehmen jeden. Du darfst in Deutschland, jeder darf ausbilden.

N: Also, Josa, wirst du Schauspiellehrer?

MS: Ich will Schauspiel studieren.

N: Lehrer!

MS: Achso...

K: Was wollt ihr denn mal werden?

MS: Ja Musikredakteur wär mein Traumberuf, oder einfach Redakteur.

K: Also Journalist. Und bei dir?

O: Also ich hab gehört vor zwei Monaten mal von IT-Systems Engineering...

K: Computer.

N: Ja.

O: Also sone Mischung aus...

MS: Alle drei.

K: Also seid ihr die Freaks.

MS: Genau.

A: Lachen.

N: Also ich hab da schon konkrete Pläne, also mein Berufsziel ist es, über längere Wege bei DICE in Stockholm zu arbeiten.

K: Bei wo?

N: DICE heißt das. Das ist Deutschlands größter Spielehersteller. Und also zur Spieleherstellung gehört viel Kreativität. Also das wird auch oft unterschätzt.

MS: Also das ist ja nicht mehr so dass man nur noch vorm Computer hockt und alles eingibt.

K: Und bei dir?

B: Also ich hab jetzt noch nicht so konkrete Pläne, aber vielleicht auch das was er jetzt meinte, dann vielleicht auch noch was mit Robotertechnik, oder sowas halt.

N: Der Vorteil halt bei Computersachen ist halt das es 'ne totale Unterbesetzung gibt im Moment.

K: Und das hat Zukunft. Das werden wir ja sehen. (...)

MS: Ja, jetzt wo ich mich schon son bisschen mal probiere so...

N: Also du hast immerhin schon was geschafft, du hast immerhin schon nen Presseausweis. Das ist ja schonmal was.

K: Ohooo

N: Ohooo

MS: Aber den brauch ich ja garnicht. Also bei dir hat's auch so geklappt. Ich weiß nicht, kennst du (...)

K: Nein.

MS: Also das ist sone Band, aus Deutschland. Und ich bin auf das Konzert gekommen, und dann habe ich gefragt ob ich die mal interviewen kann, und da hat er mich nach nem Presseausweis gefragt. (...) Und ich war völlig unvorbereitet. Aber es war komisch (...).

N: Wir müssen ja erst in eineinhalb Jahren darüber nachdenken was wir studieren wollen.

B: Ja.

MS: Und dann gibt's ja noch irgendwie ein Auslandsjahr.

O: Da will ich meinen Zivildienst machen

B&N: Na ich nicht.

K: Ihr müsst keinen Zivildienst machen?

B: Naja.

K: Werdet ihr alle ausgemustert oder was?

N: Ja also ich werd ausgemustert wegen meinen Augen, er ist das vierte Kind,

B: Dritte.

N: Dritte,

K: Dann muss man nicht?

O: Sohn

B: Dritter Sohn. Meine Brüder haben beide Zivildienst gemacht und deswegen muss ich nichts machen.

O: Und ich hoffe ausgemustert zu werden.

K: Wegen was?

B: Wegen Untergewicht.

(...)

N: Also Zivildienst könnt ich mir auch vorstellen, aber...

(...)

N: Also ich find grade heute, bei der jetzigen Sicherheitspolitik, in Deutschland und der Welt, also mein Vater hat Wehrdienst gemacht, aber das war in den 80er Jahren, da sah das dann so aus, ein Einsatz war sehr unwahrscheinlich, und wenn es einen Krieg geben würde, wär's halt, wär er gearscht.

K: Ja wobei das dann noch viel realistischer war.

N: Aber heute werden dafür viele Wehrdienstpflchtige in den Irak oder nach Afghanistan geschickt.

K: Ja heute ist das ganz konkret.

N: Naja, Irak noch nicht, aber...

Die restlichen ca. 2 Minuten des Interviews sind leider nicht aufgezeichnet worden, sie enthielten jedoch keine für die Facharbeit relevanten Aussagen.

Umfrage

Durchführung: Ort: Weimarer Innenstadt; Datum: 13. bis 15. Oktober 2009

Die Hälfte der angesprochenen Personen wurde mit einer üblichen Begrüßungsfloskel eingeladen, die andere Hälfte wurde mithilfe des folgenden Witzes aufmerksam gemacht:

„Sherlock Holmes und Dr. Watson gehen zelten. Sie stellen ihr Zelt unter freiem Himmel auf und gehen schlafen. Plötzlich, mitten in der Nacht, weckt Holmes Watson und sagt: „Watson, schauen Sie sich die Sterne an und sagen Sie mir was Sie sehen.“

Watson antwortet: „Ich sehe Millionen von Sternen.“

Daraufhin Holmes: „Und was folgern Sie daraus?“

Watson: „Es gibt Millionen von Sternen, und wenn einige von denen Planeten haben dann ist es sehr wahrscheinlich, dass es auch erdähnliche Planeten gibt. Und wenn es solche gibt, dann gibt es möglicherweise auch Leben...“

Und Holmes sagt: „Watson, Sie Idiot! Es bedeutet, dass jemand unser Zelt gestohlen hat!“¹¹⁷

Es handelt sich dabei laut der benannten Studie um den zweitwitzigsten Witz der Welt.

Umfrage:

„Zwei Jäger befinden sich im Wald, als einer der beiden zusammenbricht. Er scheint nicht zu atmen und seine Augen glänzen. Der andre Jäger zückt sein Handy und wählt den Notruf. Er stößt hervor: „Mein Freund ist tot! Was soll ich tun?“ Er erhält den Ratschlag: „Beruhigen Sie sich. Als erstes, versichern Sie sich, dass er tatsächlich tot ist.“ Stille – dann ertönt ein Schuss.

Zurück am Telefon fragt der Jäger: „Ok, was jetzt?“¹¹⁸

1. Wir haben Ihnen eben den sogenannten „witzigsten Witz der Welt“ vorgetragen. Für wie witzig halten Sie den Witz?

Gar nicht lustig	Eher nicht lustig	Eher lustig	Sehr lustig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Was mögen Sie lieber, einfachen, unverbindlichen Humor, oder komplexen, fiesen Humor?

Ersteres	Zweiteres	Beides	Weiß nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Wie reagieren Sie, wenn Sie einen sehr makaberen Witz hören? Lachen Sie dann, oder können Sie es nicht?

Lachen	Nicht lachen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

¹¹⁷ <http://www.richardwiseman.com/LaughLab/second.html>; 21.10.2008; frei übersetzt

¹¹⁸ <http://www.richardwiseman.com/LaughLab/winner.html>; 21.10.2008; frei übersetzt

Ergebnisse:

Angesprochene Personen: 400

Davon mit Witz angesprochen: 200 (50%) von 400

Davon „normal“ angesprochen: 200 (50%) von 400

Davon weiblich: 211 (52,75%) von 400

Davon mit Witz angesprochen: 105 (49,76%) von 211

Davon „normal“ angesprochen: 106 (50,24%) von 211

Davon männlich: 189 (47,25%) von 400

Davon mit Witz angesprochen: 95 (50,27%) von 189

Davon „normal“ angesprochen: 94 (49,73%) von 189

Von den angesprochenen Personen haben geantwortet: 228 (57,00%) von 400

Davon mit Witz angesprochen: 134 (58.77%) von 228

Davon „normal“ angesprochen: 94 (41,23%) von 228

Davon weiblich: 125 (54,83%) von 228

Davon mit Witz angesprochen: 69 (55,20%) von 125

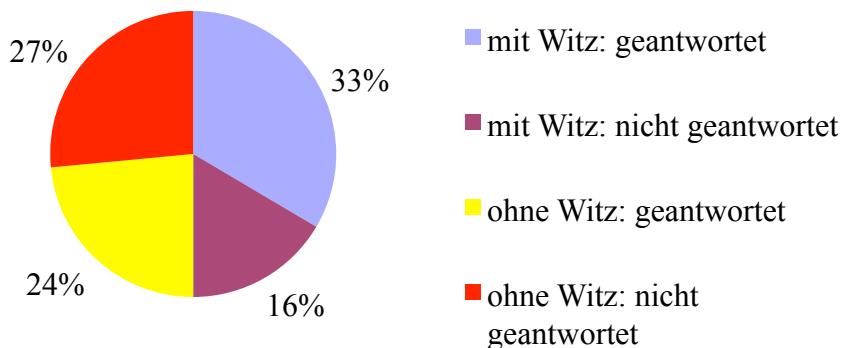
Davon „normal“ angesprochen: 56 (44,80%) von 125

Davon männlich: 103 (55,17%) von 228

Davon mit Witz angesprochen: 64 (62,14%) von 103

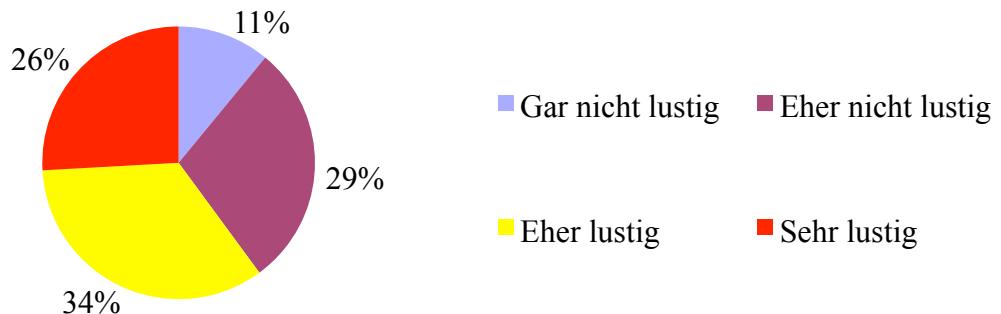
Davon „normal“ angesprochen: 39 (37,86%) von 103

Aus diesen Daten lässt sich schließen, das von den Personen, die mit dem Witz angesprochen wurden, 67,00% geantwortet haben (134 von 200), die „normal“ angesprochenen antworteten zu 47,00% (94 von 200).



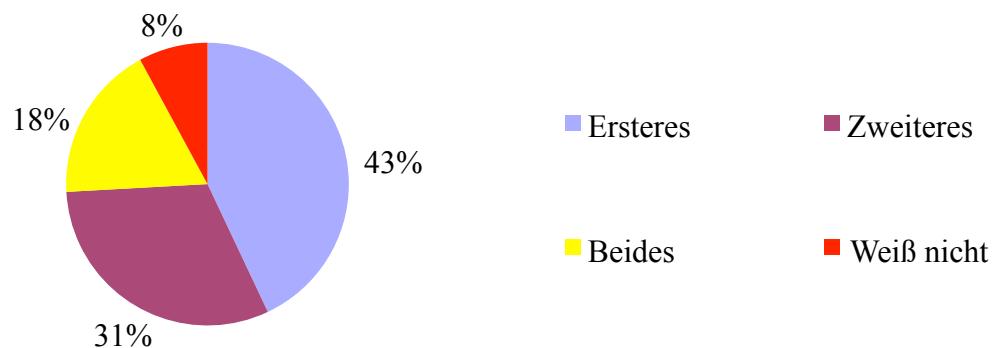
1. Wir haben Ihnen eben den sogenannten „witzigsten Witz der Welt“ vorgetragen. Für wie witzig halten Sie den Witz?

Gar nicht lustig	Eher nicht lustig	Eher lustig	Sehr lustig
25 (10,96%) von 228	66 (28,95%) von 228	78 (34,21%) von 228	59 (25,88%) von 228



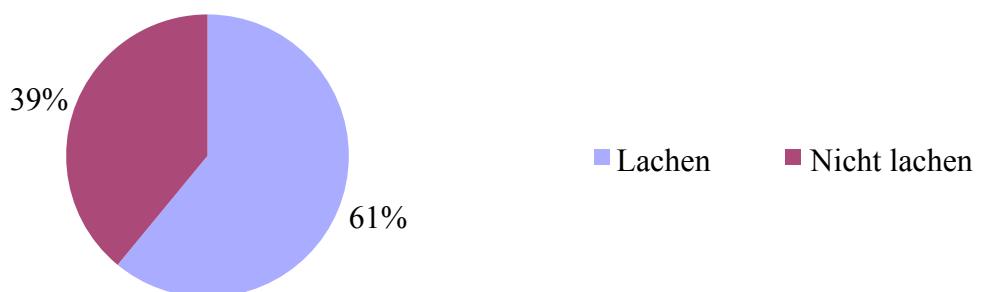
2. Was mögen Sie lieber, einfachen, unverbindlichen Humor, oder komplexen, fiesen Humor?

Ersteres	Zweiteres	Beides	Weiß nicht
98 (42,98%) von 228	71 (31,14%) von 228	41 (17,98%) von 228	18 (7,90%) von 228



3. Wie reagieren Sie, wenn Sie einen sehr makaberen Witz hören? Lachen Sie dann, oder können Sie es nicht?

Lachen	Nicht lachen
139 (60,97%) von 228	89 (39,03%) von 228



Abbildungsverzeichnis

Sind Sie ein humorvoller Mensch?

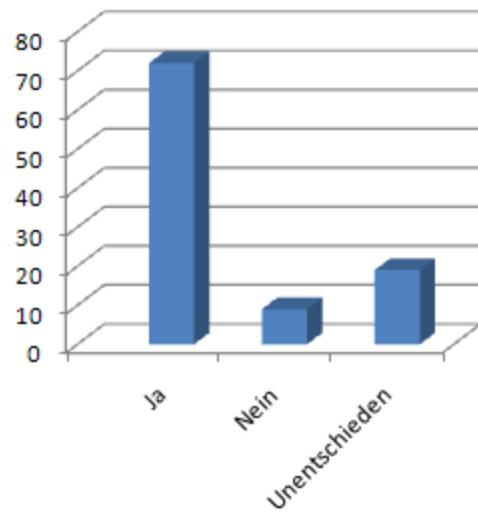


Abb. 1 Umfrageergebnisse

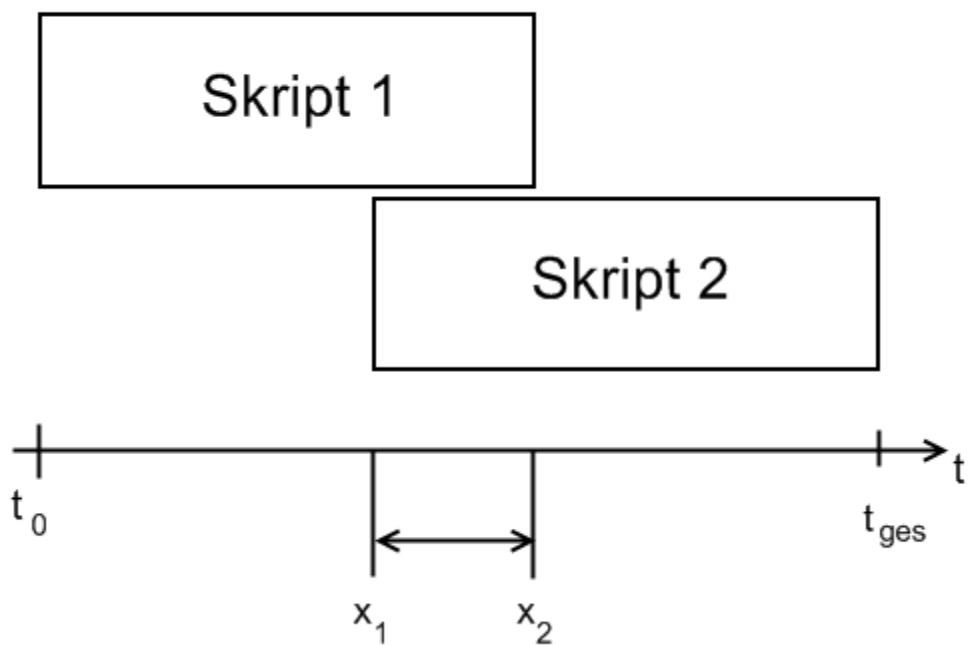


Abb. 2 Skriptopposition



Abb. 3 *Rattus rattus* (Hausratte)



Abb. 4 *Pan troglodytes* (Schimpansen)

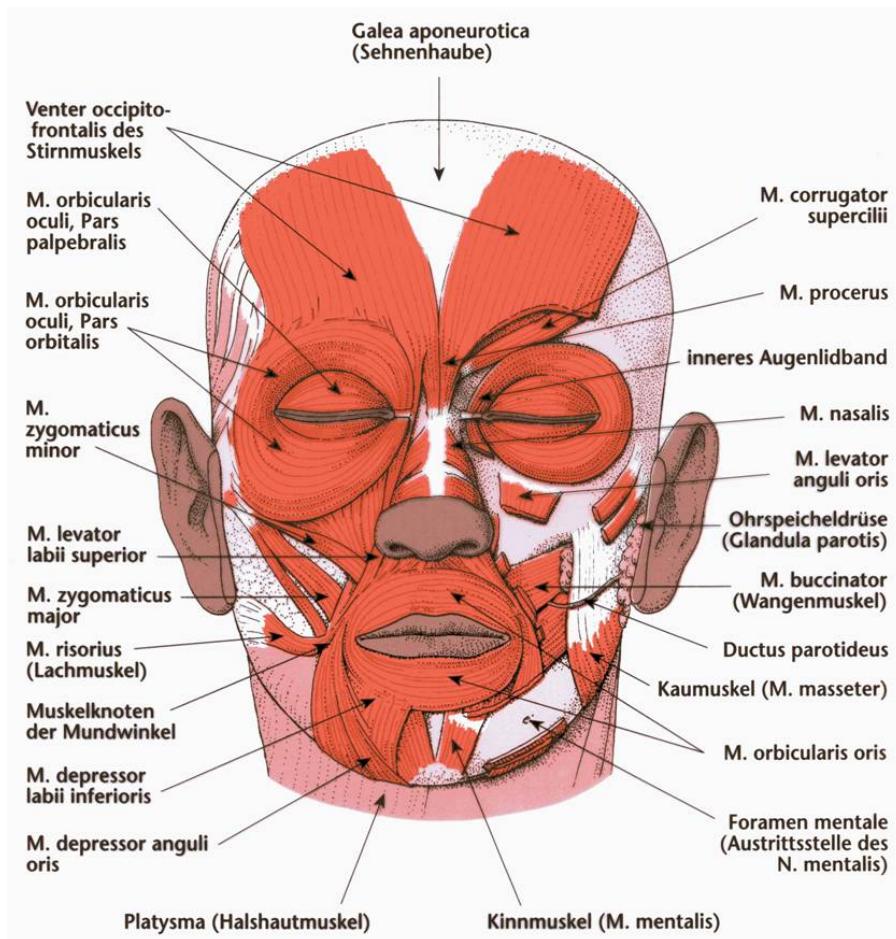


Abb. 5 Die Muskeln des menschlichen Gesichts

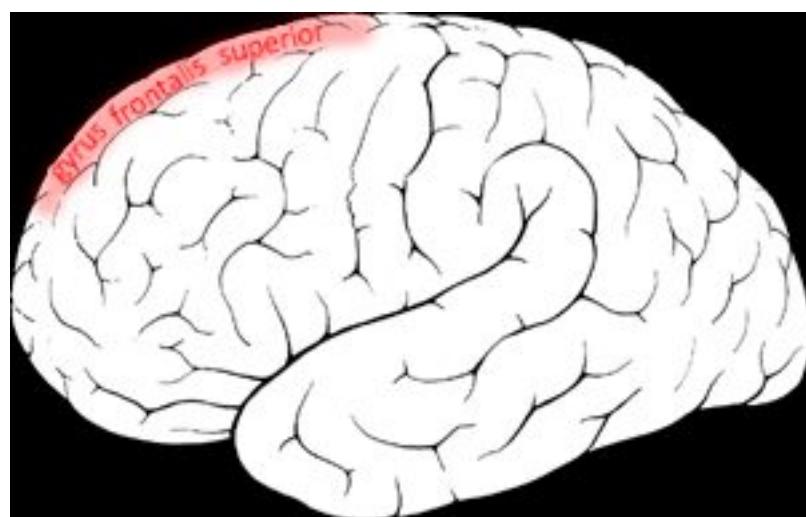


Abb. 6 Der Gyrus frontalis superior



Abb. 7 Christian Ulmen



Abb. 8 Michael Kessler

Witzverzeichnis

S. 5, 23, 26, 42:

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“

– Jürgen Becker

S. 6f:

Jelzin, Clinton und Schröder treffen sich an der Nordsee. Sie wetten, welche U-Boote die größten Tanks haben. Jelzin ruft in Moskau an, damit ein russisches U-Boot vorbeikommt. Es kommt, wird vollgetankt und fährt los. Nach einer Woche Fahrt taucht es wieder auf. Clinton überlegt: „Mann, das wird nicht leicht“ und ruft in Washington an, damit ein U-Boot kommt. Es kommt an, wird vollgetankt und fährt los. Nach einem Monat Fahrt ist es wieder da. Schröder: „Scheiße, was mache ich jetzt? Das schaffe ich ja nie!“ Auf einmal taucht ein U-Boot auf, ein Mann steigt aus: „Heil Hitler, wo kann man hier tanken?“

–<http://www.bigbrandy.de/witze.php/u-boot-wettbewerb.html>; 10.09.2009

S. 7:

Wieso heißen die besonders höflichen Autofahrer Geisterfahrer? – Weil sie so entgegenkommend sind.

–Foerst, Reiner: Die Zündung des Witzes. Eine umfassende Untersuchung der humorbedingten Auslösung des Lachreizes. Gummersbach 2001. S.44

S. 7

Beim Familienausflug merkt die Mutter, dass ihre Tochter und der Schwiegersohn verschwunden sind. Sie fragt ihren Mann: „Was werden die beiden wohl machen?“ Da brummt er: „Nachkommen.

–Ebenda

S. 8:

„Ist der Doktor zu Hause“ fragt der Patient mit flüsternder Erkältungsstimme. „Nein“ haucht die junge, hübsche Frau zurück, „kommen Sie doch schnell herein“.

–Kotthoff, Helga: Erzählstile von mündlichen Witzen. Zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz. Konstanz 1995, S.127

S. 9:

Treffen sich zwei Jäger. Beide tot.

–Volksmund

S. 9:

Sitzt eine Frau in der S-Bahn, kommt ein Mann dazu. Sagt die Frau: „Ich heiß‘ Gabi.“ Sagt der Mann: „Ich nicht.“

–<http://www.aberwitzig.com>; 4.2.2009

S. 10:

Eine Blondine wird von der Polizei angehalten, der Polizist verlangt ihren Führerschein. „Führerschein?“ – „Na das Ding mit ihrem Gesicht drauf“, antwortet der Polizist. „Ach so!“, meint die Blondine, kramt in ihrer Handtasche und zieht schließlich ihren Taschenspiegel hervor. Sie wirft einen prüfenden Blick in den Spiegel und überreicht ihn dem Beamten. Der schaut auf den Spiegel und lacht: „Na, dass hätten sie ja gleich sagen können, dass Sie von der Polizei sind!!“

–Volksmund

S. 12f:

Zwei Jäger befinden sich im Wald, als einer der beiden zusammenbricht. Er scheint nicht zu atmen und seine Augen glänzen. Der andre Jäger zückt sein Handy und wählt den Notruf. Er stößt hervor: „Mein Freund ist tot! Was soll ich tun?“ Er erhält den Ratschlag: „Beruhigen Sie sich. Als erstes, versichern Sie sich, dass er tatsächlich tot ist.“ Stille – dann ertönt ein Schuss. Zurück am Telefon fragt der Jäger: „Ok, was jetzt?“

–<http://www.richardwiseman.com/LaughLab/winner.html>; 20.09.2009; frei übersetzt

S. 13:

Wie viele Kalifornier braucht man, um eine Glühbirne auszuwechseln? - Sechs: Einen um die Birne auszutauschen und fünf, um die Erfahrung zu teilen.

–Volksmund

S. 18:

George W. Bush und Osama Bin Laden spielen Schach. Wer gewinnt?

Antwort: Bin Laden, denn Bush fehlen zwei Türme.

–Volksmund

S. 24:

Im Bus: „Kann ich mich hier hinsetzen?“ – „Ob Sie das können weiß ich nicht, Sie dürfen aber.“

–Volksmund

S. 25f, 86:

„Sherlock Holmes und Dr. Watson gehen zelten. Sie stellen ihr Zelt unter freiem Himmel auf und gehen schlafen. Plötzlich, mitten in der Nacht, weckt Holmes Watson und sagt: ,Watson, schauen Sie sich die Sterne an und sagen Sie mir was Sie sehen.‘

Watson antwortet: ,Ich sehe Millionen von Sternen.‘

Daraufhin Holmes: ,Und was folgern Sie daraus?‘

Watson: ,Es gibt Millionen von Sternen, und wenn einige von denen Planeten haben dann ist es sehr wahrscheinlich, dass es auch erdähnliche Planeten gibt. Und wenn es solche gibt, dann gibt es möglicherweise auch Leben...‘

Und Holmes sagt: ,Watson, Sie Idiot! Es bedeutet, dass jemand unser Zelt gestohlen hat!“

– <http://www.richardwiseman.com/LaughLab/second.html>; 21.10.2008; frei übersetzt

S. 40:

Ich würgte eine Klapperschlang, bis ihre Klapper schlapper klang.

–Volksmund

S. 40:

Was benutzen Ingenieure zur Verhütung? Ihre Persönlichkeit.

–Volksmund

S. 86:

„Zwei Jäger befinden sich im Wald, als einer der beiden zusammenbricht. Er scheint nicht zu atmen und seine Augen glänzen. Der andre Jäger zückt sein Handy und wählt den Notruf. Er stößt hervor: ,Mein Freund ist tot! Was soll ich tun?‘ Er erhält den Ratschlag: ,Beruhigen Sie sich. Als erstes, versichern Sie sich, dass er tatsächlich tot ist.‘ Stille – dann ertönt ein Schuss. Zurück am Telefon fragt der Jäger: ,Ok, was jetzt?“

–<http://www.richardwiseman.com/LaughLab/second.html>; 21.10.2008; frei übersetzt

Glossar

Basalganglien	Kernbereiche unter der Großhirnrinde welche für wichtige funktionelle Aspekte motorischer, kognitiver und limbischer Regelungen wichtig sind
Diffamierung	Beleidigung, üble Nachrede, Ehrenkränkung, Rufmord, Verleumdung; die gezielte Verleumdung Dritter
Endorphine	Hormone, die Euphorie auslösen und Empfindungen wie Schmerz und Hunger regeln
Enkephaline	Glückshormone
Gelotologie	von griechisch „gelos“ für Lachen, in den letzten 30 Jahren entstandene Naturwissenschaft des Humors
Gyrus frontalis superior	Oberer Frontbereich des Gehirns, der für die Sprach- und Bewegungssteuerung verantwortlich ist
Homonym	Wort mit doppelter Bedeutung
Homonymität	Doppeldeutigkeit
Immunglobuline	Eiweiße
Kathartisches Resultat	die Hypothese, dass das Ausleben von inneren Konflikten und verdrängten Emotionen zu einer Reduktion der Konflikte und Gefühle führt
Kilohertz	physikalische Tonhöhe; hörbarer Bereich des Menschen: ~0,016kHz (tief) bis ~16kHz (hoch)
Klimax	Wort- oder Satzreihe die stufenweise gesteigert wird
Konstitutiv	grundlegend, wesentlich, elementar
Lobus occipitalis	Occipitallappen im Hinterkopf
Lobus Tempus	Temporallappen im unteren Bereich des Gehirns
Lymbisches System	Gefühlszentrum
Menschenaffen	Orang-Utans, Gorillas, Schimpansen und Menschen
Musculus orbicularis oculi	Ringförmiger Lidmuskel
Musculus zygomaticus major	großer Jochbeinmuskel
Neurotransmitter	Stoffe, die Informationen zwischen den Nervenzellen übertragen
Neurovegetatives System	Kontaktstellen zwischen den Nervenzellen
Nucleus accumbens	Bestandteil des Belohnungssystems

Placebo	Medikament ohne Arzneistoff welcher auf die Einbildungskraft des menschlichen Gehirnes baut
Residuum	lat. „das Zurückgebliebene“
Rough-and-tumble play	physische Reihe definierter Verhaltensweisen wie z.B. Jagen, Hüpfen, spielerisches Kämpfen usw.
Schwank	Parodie, Diffamierung Fremder, Lustigmachen über Andere
Sozialisation	Prozess sowie Ergebnis des Hineinwachsens des Menschen in die Gesellschaft
Subversiv	unterschwellig, latent, unbewusst
Suggerieren	andeuten, nahelegen, einflößen
Ultraschallvokalisation	Möglichkeit einiger Nagetiere Töne im Ultraschallbereich auszustoßen
Zytokine	Botenstoffe, die der Verständigung des Immunsystems dienen.
Zytokinine	Wachstumshormone

Quellenverzeichnis

I. Fachwerke

- Baudelaire, Charles: Vom Wesen des Lachens. In: Ders.: Sämtliche Werke/Briefe. Hrsg. v. Friedhelm Kemp u. Claude Pichois in Zusammenarbeit mit Wolfgang Drost. Bd. 1. München 1977
- Bremmer, Jan & Roodenburg, Herman: Humor und Geschichte: Eine Einführung, in die Kulturgeschichte des Humors. Von der Antike bis heute, Darmstadt 1999
- Darwin, Charles: The expression of emotions in men and animals. In: The works of Charles Darwin, Vol. 23, London 1989
- dtv - Lexikon 10, Mannheim 1999
- Eibl-Eibesfeldt, I.: Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung, München 1993
- Ekman, P. et al.: Measuring facial movement with the Facial Action Coding System. In: Emotion in the Human Face. Cambridge 1982
- Fischer, Cornelia: Witz. In: Microsoft Encarta 2009. Redmond 2008
- Fischer, Kuno: Über den Witz. Ein philosophischer Essay. Tübingen 1889
- Foerst, Reiner: Die Zündung des Witzes. Eine umfassende Untersuchung der humorbedingten Auslösung des Lachreizes. Gummersbach 2001
- Freud, Sigmund: Der Humor, Frankfurt am Main 1981
- Frittum, Markus: Die soziale Arbeit und ihr Verhältnis zum Humor. Möglichkeiten humorvoller Intervention im Beratungsgespräch, Wiesbaden 2009
- Gregory, J.C.: The Nature of Laughter. London 1924
- Hirsch, Wolfgang: Das Wesen des Komischen. Amsterdam u. Stuttgart 1959
- Hobbes, Thomas: Leviathan. 1651
- Horn, András: Das Komische im Spiegel der Literatur. Versuch einer systematischen Einführung. Würzburg 1988
- Jünger, Friedrich Georg: Über das Komische. Frankfurt/M. 1948
- Koestler, A.: Der Mensch – Irrläufer der Evolution, Frankfurt/Main 1990
- Kotthoff , Helga: Erzählstile von mündlichen Witzen. Zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz. Konstanz 1995
- Lipps, Theodor: Komik und Humor. Eine psychologisch-ästhetische Untersuchung. Hamburg u. Leipzig 1898
- Luhmann, Niklas: Einführung in die Systemtheorie, Heidelberg 2004
- Marler P. & Tenaza, R.: Signaling behavior of apes with special reference to vocalization. In: Sebeok TA. How animals communicate, Bloomington 1977

Moody, Raymond: Lachen und Leiden. Über die heilende Kraft des Humors, Hamburg 1979

Morreall, John: The Philosophy of Laughter and Humor, Albany 1987

Noelle-Neumann, Elisabeth & Köcher, Renate (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie 1998 – 2002, Institut für Demoskopie Allensbach, 1999

Paul, Jean: Vorschule der Ästhetik. 1804

Pirandello, Luigi: Der Humor. Mindelheim 1986

Raskin, Victor: Semantic Mechanisms of Humor. Dordrecht 1985

Räwel, Jörg: Humor als Kommunikationsmedium, Konstanz 2005

Rubinstein, Henri: Die Heilkraft Lachen. Bern 1985

Salameh, Waleed Anthony: Humor in der Integrativen Kurzzeittherapie. Stuttgart 2007

Salisch M. v.: Einleitung. In: Ekman, P., Gesichtsausdruck und Gefühl, Paderborn 1988

Schmidt-Hidding, Wolfgang (Hrsg.): Humor und Witz, München 1963

Titze, Dr. rer. soc. Michael et al.: Therapeutischer Humor. Geist und Psyche, Frankfurt/Main 1998.

Vierecke, Andreas: Humor. In: Microsoft Encarta 2009. Redmond 2008

Vischer, Friedrich Theodor: Über das Erhabene und Komische. Ein Beitrag zu der Philosophie des Schönen. Stuttgart 1837

II. Zeitungen, Zeitschriften

Berk, L. S.: New discoveries in psychoneuroimmunology. In: Humor & Health Letter 3 (1994)

Berk, L. S.: The laughter-immune connection: New discoveries. In: Humor & Health Letter 5 (1996)

Dillon, K. M, Mindiff, B. & Baker, K. H. Positive emotional states and enhancement of the immune system. In: International Journal of Psychiatry in Medicine, 15 (1986)

Fry, W. F.: Medical Perspectives on Humor. In: Humor & Health Letter 2 (1993)

Fry, W. F.: Humor lehrt uns immer etwas Neues. Der Gelotologe William Fry über das Lachen und den Humor. In: Psychologie Heute 1 (2000)

Kirchmayr, Alfred: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. In: Der Standard 1 (2007)

Schwab, Mareike: Lachen ist die beste Medizin. In: In.Put 11 (2008)

Thomann, Jörg: Der Witz und seine Beziehung zur Nation. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19. Juli 2008, S. „Bilder und Zeiten Z3“

Titze, Dr. rer. soc. Michael et al.: Therapeutischer Humor - ein Überblick. In: Integrative Therapie 3 (1994)

Titze, Dr. rer. soc. Michael: Lachen ist die beste Medizin. In: UGB-Forum 6 (2002).

III. Internetadressen

http://www.aberwitzig.com; 02.04.2009
http://www.bigbrandy.de/witze.php/u-boot-wettbewerb.html; 10.09.2009
http://www.brainworker.ch/Denkwerkstatt/hirn.htm; 06.09.2009
http://www.brainworker.ch/Wissen/hirn.htm; 06.09.2009
http://www.charite.de/forschungsberichte/FOB_2003-2005/deutsch/PJ/PJ13443Forbe06.pdf;
24.05.2009
http://www.drmuret.ch/LEXIKON.HTM; 23.05.2009
http://www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2082&count=78
&recno=2%200&sort=datum&order=down&epoch=17; 06.09.2009
http://www.humor-und-gesundheit.de/medizin.htm; 04.02.2009
http://www.ngfn.de/glossar476.htm; 23.05.2009
http://www.richardwiseman.com/LaughLab/introduction.html; 20.09.2009
http://www.richardwiseman.com/LaughLab/winner.html; 20.09.2009
http://www.richardwiseman.com/LaughLab/second.html; 20.09.2009
http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7833655.html; 10.09.2009
http://www.stern.de/wissen/natur/studie-witze-kitzeln-die-grauen-zellen-157470.html;
05.09.2009
http://www.tiz-info.de/info/biologischetherapie/was-sind-zytokine.html; 23.05.2009
http://www.uni-marburg.de/fb04/team-schwarting/forschung/usv; 24.05.2009
http://www.wdr.de/tv/kopfball/sendungsbeitraege/2008/0217/tiere.jsp; 24.05.2009
http://www.wdr.de/tv/kopfball/sendungsbeitraege/2008/0316/tiere.jsp; 24.05.2009
http://www.zeit.de/1997/44/lachen.txt.19971024.xml; 05.02.2009

IV. Eigenanteil:

Interview mit dem dt. Komiker Michael Kessler in Berlin im Oktober 2008

Telefonisches Interview mit dem dt. Komiker Christian Ulmen im Februar 2009

Umfrage im Oktober 2008

V. Fernsehsendungen und –serien:

Switch Reloaded, Staffel 1-4

VI. Abbildungen:

Abb. 1: Diagramm unter Verwendung von Daten aus: Noelle-Neumann, Elisabeth & Köcher, Renate (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie 1998 – 2002, Institut für Demoskopie Allensbach, 1999. S. 78

Abb. 2: Eigenanfertigung

Abb. 3: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/92/Rattus_rattus04.jpg; 10.09.2009

Abb. 4: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/94/Chimps.jpg>; 10.09.2009

Abb. 5: http://www.cosmetic-aesthetic.com/images/botox-d-neu_botox2.jpg; 16.09.2009

Abb. 6: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/50/Superior_frontal_gyrus.png;
06.09.2009

Abb. 7: <http://www.christian-ulmen.de/bilder/galerie/all15.jpg>; 12.10.2009

Abb. 8: http://www.theater-am-kurfuerstendamm.de/images/9492_12015_ansichtfrei_MichaelKessler20049_10x15_300dpi.jpg; 12.10.2009

Versicherung

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Facharbeit ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Ich bestätige ausdrücklich, Zitate und Quellenangaben mit größter Sorgfalt und Redlichkeit in der vorgeschriebenen Art und Weise kenntlich gemacht zu haben. Die genutzten Internettexte habe ich alle auf beiliegender CD ordnungsgemäß gespeichert.

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Facharbeit ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Ich bestätige ausdrücklich, Zitate und Quellenangaben mit größter Sorgfalt und Redlichkeit in der vorgeschriebenen Art und Weise kenntlich gemacht zu haben. Die genutzten Internettexte habe ich alle auf beiliegender CD ordnungsgemäß gespeichert.

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Facharbeit ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Ich bestätige ausdrücklich, Zitate und Quellenangaben mit größter Sorgfalt und Redlichkeit in der vorgeschriebenen Art und Weise kenntlich gemacht zu haben. Die genutzten Internettexte habe ich alle auf beiliegender CD ordnungsgemäß gespeichert.

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Facharbeit ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Ich bestätige ausdrücklich, Zitate und Quellenangaben mit größter Sorgfalt und Redlichkeit in der vorgeschriebenen Art und Weise kenntlich gemacht zu haben. Die genutzten Internettexte habe ich alle auf beiliegender CD ordnungsgemäß gespeichert.

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

CD-ROM